

Andreas Künzli

Das Jahrhundert des Esperanto

Internationale Sprache Esperanto im 20. Jahrhundert im Spannungsfeld von Politik, Gesellschaft und Wissenschaft

Die wahre Geschichte der Esperanto-Bewegung – eine
Demythologisierung

Eine unabhängige, kritische Fallstudie zu ausgewählten Ländern
mit einem Ausblick ins 21. Jahrhundert



Quelle: <https://www.onb.ac.at/en/museums/esperanto-museum/about-the-esperanto-museum>

Vorwort

Einleitung:

Neutrale Universalsprachen als Alternative: Einige pragmatische Überlegungen und Anmerkungen zum Thema

Esperanto-Weltbund

Einzelne Länderstudien:

Russland / Sowjetunion

Schweiz

Deutschland: Saarland, DDR

Belgien: Neutral-Moresnet

Spanien: Katalonien

Polen

Bulgarien

Rumänien

China

Japan: Oomoto

Südafrika

Plansprachen und Esperanto heute

Sowjetunion (1917-1953)

Bevor das eigentliche Thema, die Stalinschen Repressionen gegen die „Volksfeinde“ behandelt wird, von denen auch die sowjetischen Esperantisten betroffen waren, ist es zum Verständnis des allgemeinen Zusammenhangs von Bedeutung, die Vorgeschichte der Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion seit 1917 in ihren wesentlichen Grundzügen zu charakterisieren. Das doppelte methodologische Hauptanliegen dieser Arbeit war sowohl die kritische Rezeption des früher publizierten Materials als auch seine Ergänzung sowie die Verarbeitung von Internet-Quellen und online-Ressourcen, die bei der Abhandlung dieses Themas bisher zu kurz kamen oder überhaupt kaum die Berücksichtigung der ohnehin ganz wenigen Autoren fanden, die sich mit dieser Thematik befassten. Ausserhalb des Bereichs der Interlinguistik (Wissenschaft von den Plansprachen) ist die Verfolgung der Esperantisten in der Sowjetunion (und anderswo) von der akademischen Forschung (etwa der Slavistik oder der Osteuropäischen Geschichte) ohnehin nicht rezipiert worden. So blieb das Thema als übersehener Forschungsgegenstand hauptsächlich der Esperanto-Bewegung selbst überlassen, von der es auch zum propagandistisch verwertbaren Mythos erhoben wurde.

Der Name Stalins entspricht heutzutage in gleichem Masse wie derjenige Hitlers einem völlig diskreditierten Metabegriff und Inbegriff des Bösen schlechthin, der nicht nur eine historisch einzigartige Unperson bezeichnet, sondern auch ein Synonym für ein ganzes, einmaliges Schreckens- und Unrechtsregime verkörpert, das noch in viel schlimmerem Ausmass als das Zarenreich, aber umso furchtbarer zusammen mit dem deutsch-österreichisch-italienischen Nationalfaschismus eine zwar ephemere aber beispiellose und höllische Episode in der Geschichte der Menschheit darstellt. Diese beiden Horrornamen wecken katastrophale Erinnerungen an heute kaum mehr nachvollziehbare Zeiten und Zustände und lösen, je mehr man über sie weiss, liest und nachdenkt, nicht nur Gefühle des Grauens, Schauderns und Ekels aus, sondern versetzen die Zeitgenossen immer wieder in grosses Staunen darüber, wie es möglich sein konnte, dass die menschliche Zivilisation in Deutschland (nicht zu vergessen sind Österreich und Italien) und Russland (bzw. Sowjetunion), also in Europa, von einem Stalin (und Lenin) einerseits und von einem Hitler andererseits derart verführt, gepeinigt und mit den paranoiden Ideologien, die sie vertraten und verbreiteten, ins Verderben gestürzt werden konnte. Die zahlreichen Erklärungsversuche, die von kompetenten und engagierten Geschichts- und Sozialwissenschaftlern diverser nationaler Provenienz und politischer Couleur bisher unternommen wurden, waren zwar allesamt interessant und für das Verständnis wegweisend, schienen aber dennoch oft immer wieder etwas hilflos dahergekommen und am menschlichen Unvermögen gescheitert zu sein, diese Phänomene der Schizophrenie und der Paranoia richtig zu verstehen, zu begreifen und zu deuten, ja sie den nachgeborenen Generationen überhaupt erst verständlich und begreifbar zu machen.

Trotz des allgemeinen Konsenses über die Verwerflichkeit der in dieser Art beispiellosen Verbrechen Stalins und Hitlers und über die endgültige Ablehnung ihrer Ideologien werden von gewissen politischen und gesellschaftlichen Kreisen in verschiedenen Ländern, so auch in Deutschland, Österreich, Italien einerseits und in Russland und Georgien andererseits, immer wieder unerhörte Versuche gewagt, diese menschenfeindlichen Ideologien, vor allem den Nationalsozialismus und den Kommunismus, mit Nostalgie zu bedenken, den unleugbar kriminellen Charakter dieser beiden politischen Systeme herunterzuspielen, zu relativieren oder sogar zu rechtfertigen und die (ungesühnten) Täter von damals zu rehabilitieren oder zu reheroisieren. Solche Bestrebungen und Machenschaften wie die Verharmlosung des Stalinismus oder die Auslassung des Nationalsozialismus und die Verdrängung des Holocausts in Artikeln und öffentlichen Vorträgen, wie die Ignorierung und Leugnung von allerlei Pogromen und Völkermorden der jüngeren Zeit durch Nationalisten aller Art oder wie die absichtliche Nichterwähnung des Judentums von Personen sind selbstverständlich völlig inakzeptabel und müssen als Formen des Antisemitismus, Rassismus, Nationalismus und der Xenophobie geächtet werden.

Die (naturgemäss linksorientierte) Esperanto-Bewegung ´wählte´ in der Sowjetunion (der 20er und 30er Jahre) mit Ē.K. Drezen an der Spitze notgedrungen und wohl auch mit voller ideologischer Überzeugung selbst die Option der Integration in das totalitäre politische Herrschaftssystem Stalins angeblich mit dem Zweck, die Sache des Esperanto unter den Bedingungen des Sozialismus voranzutreiben. Wohl unerwartet und paradoxerweise gerieten die sowjetischen Esperantisten, die das marxistisch-leninistisch-stalinistische System doch so inbrünstig unterstützten, in den Jahren 1936-38 dann selbst in den Sog der stalinistischen Vernichtungsmaschinerie. Von dieser Materie od. Thematik handelt die vorliegende Studie.

A. Künzli, Juli 2013

Teil 1

Vorgeschichte einer unbekannteren Tragödie: Die Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion nach 1917¹

Allgemeines

Bis 1905 bzw. 1917 hatte die Esperanto-Bewegung im Zarenreich einen schweren Stand. Die Behörden betrachteten sie (gemäss Ē.K. Drezen) als Organisation von Juden und Freimaurern und erteilten nur äusserst ungern und selten, wenn überhaupt, die Erlaubnis für die Gründung eines Vereins, die Herausgabe einer Zeitschrift oder die Durchführung eines (öffentlichen) Kongresses. Einer ihrer bekanntesten Aktivisten, Aleksandr Alekseevič Postnikov, Präsident der „Russländischen Esperanto-Liga“ (1909-11), wurde sogar wegen Spionage zugunsten des Auslands verdächtigt, verfolgt und angeklagt.² Ein weiterer Esperantist, V.V. Majnov, Korrespondent L.N. Tolstojs, soll sogar ein ehemaliger Agent der zaristischen Geheimpolizei gewesen sein.³

Nach dem bolschewistischen Umsturz im November 1917 durch Lenin und Konsorten, von der Sowjethistoriographie bekanntlich „Grosse Sozialistische Oktoberrevolution“ genannt, gingen die „proletarischen“ Esperantisten unverzüglich daran, eine neue Esperanto-Bewegung

¹ Vorliegender Text benutzt als Grundlage vor allem die folgenden Quellen und Ressourcen: Nikolaj Stepanov: www.historio.ru; Oleg Krasnikov: *Istoriĵa Sojuzo Esperantistov Sovetskich Respublik*, Moskau 2008; Ē.K. Drezen: *Batalo por SEU*, 1932 (<http://www.esperanto.org/Ondo/H-drezen.htm>); U. Lins: Drezen, Lanti kaj *La Nova Epoko*. In: *Sennacieca Revuo* 115/1987 sowie die Zeitschriften *Sovetskij Esperantist / Soveta Esperantisto* (1925) und *Meĵdunarodnyj jazyk / Internacia Lingvo* (v.a. 1925/26 und 1929-33). Ergänzend: U. Lins: *La danĝera lingvo* (Esperanto-Version von 'Die gefährliche Sprache'), Gerlingen 1988 (russische Version auf <http://www.rusio.ru/dl>); *Enciklopedio de Esperanto*, Budapest 1933 sowie die in den Fussnoten angegebene Sekundärliteratur.

² A.A. Postnikov, der am 23. Juli 1880 in einer Adelsfamilie in Kovno geboren wurde und der Sohn eines ehemaligen Obersten war, hatte schon Schwierigkeiten mit den Behörden der Zarenzeit gehabt, die ihn 1911 wegen Spionage festnehmen und zu acht Jahren Verbannung verurteilen liessen. Er kam erst im April 1917 wieder frei und konnte nach Petersburg zurückkehren, wo er in seine alten Ränge versetzt wurde, d.h. Hauptmann und Oberst des Generalstabs. (s. Kap. 1.75. des ersten Teils dieser Gesamtarbeit). 1917 wurde er von der „Liga der Sozialisten und Universalisten“ (offenbar einer Nachfolgeorganisation seiner „Universala Ligo“) als Mitglied des Petrograder Sovets gewählt, denn anlässlich der Wahlen zum Allrussischen Verfassungsgebenden Kongress von 1917 schickte diese Liga, die einige Hundert Mitglieder zählte, eigene Kandidaten ins Rennen und erhielt in Petrograd prompt 200 Stimmen zugunsten der eigenen Liste. Nach dem kommunistischen Oktoberputsch solidarisierte sich Postnikovs Liga mit den Bolschewiki. (s. Drezen, V. bor'be za SĖSR). 1919 arbeitete er als Stabschef bei der Verteidigung der Eisenbahnen und danach als Leiter des Stabes der Inneren Garde. Im Juni 1919 wurde er erneut verhaftet, denn als Weissgardist galt er als politisch unzuverlässige Person. Kurz nachdem er befreit wurde, wurde er im Dezember 1919 wegen „konterrevolutionärer“ Arbeit erneut festgenommen und in ein Arbeitslager gesperrt. Im Oktober 1920 wurde das Urteil aufgehoben. Anschliessend unterrichtete er bis November 1921 in Mogilëv (Weissrussland) Kriegskunst für Armeeführer. Sozusagen schon von früher her als Staatsfeind stigmatisiert, wurde Postnikov in diesem Monat wegen Spionage erneut verhaftet und für zwei Jahre verbannt, bis er im Mai 1922 wieder entlassen wurde. Bis Oktober 1924 unterrichtete Postnikov Strategie und wurde dann arbeitslos. Am 28. Februar 1925 wurden er und andere Mitglieder der „Liga der Sozialisten und Universalisten“ verhaftet und wegen angeblicher k/r Tätigkeit ihrer Organisation angeklagt und am 15. Juni 1925 vom Kollegium der OGPU zum Tode verurteilt und vier Tage später erschossen. (S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Aleksandr_Postnikov; <http://www.sakharov-center.ru/asfcd/martirolog/?t=page&id=12576>; <http://lists.memo.ru/d27/f171.htm>). Postnikovs Frau erhielt drei Jahre Verbannung. A.A. Postnikov, der den offiziellen Status eines Opfers der politischen Repression hatte, wurde am 18. Oktober 1991 rehabilitiert. Ausführlicher über die Esperanto-Tätigkeit A.A. Postnikovs s. im ersten Teil dieser Arbeit über Esperanto im Zarenreich. Im mancher Hinsicht entspricht das Schicksal A.A. Postnikovs und seiner Frau gemäss einer Analogie dem Schicksals seines Vorgängers Ē.K. Drezen, das weiter unten ausführlich behandelt wird.

³ S. <http://esperanto-ondo.ru/Historio/219tolst.htm> und https://eo.wikipedia.org/wiki/Vladimir_Majnov. Offenbar wurde Majnov aus der SEU ausgeschlossen. Im Rahmen meiner Lizentiatsarbeit für die Universität Zürich befasste ich mich mit dem Thema „Interlinguistik und Esperanto im Zarenreich und in der Sowjetunion“ (unveröffentlicht 1991, 268 S.), in der vor allem die Geschichte dieser Bewegung bis 1917 aufgearbeitet wurde.

aufzurichten, um die Ideen der Kommunistischen Internationalen umzusetzen.⁴ Zur Programmatik der Esperanto-Bewegung gehörte die Verkündung, dass die „Vielsprachigkeit“ ein „Hindernis für die Befreiung der Arbeiterklasse“ sei, die nur durch die „breite Verbreitung der Sprache Esperanto unter den Mitgliedern der RKP, des RLKSM und der Gewerkschaften“ als „Waffe des Klassenkampfes gegen die Bourgeoisie zugunsten der sozialistischen Arbeiterrevolution im Weltmassstab“ überwunden werden könne.⁵ In einem anderen Beitrag wurde aber darauf hingewiesen, dass Esperanto lediglich eine „technische Vorrichtung“ (russ. *prisposoblenie*), eine „Sprachvereinfachung sei und keine ideologische Veränderung für die neuen Bedürfnisse des sich internationalisierenden Lebens“ bedeute. Der Widerstand gegen die Verbreitung des Esperanto sei aber „dieselbe hoffnungslose und reaktionäre Sache“ wie der Versuch, die Einführung der Dampfmaschine und anderer praktischer Arbeitsmittel zu verhindern.⁶ Zur sozusagen heiligen Aufgabe der Esperantisten gehörte nun die selbst gewählte Pflicht, die Arbeiter vom Nutzen des Esperanto zu überzeugen und ihnen naheulegen, dass sie es lernen sollten. Die Hoffnung und der Anspruch der Esperantisten war somit sehr gross, die Warnung an ihre Gegner war ebenfalls ausgesprochen. Von diesen vor allem in den „bürgerlichen“ Ländern lebenden Gegnern wurde Esperanto „die bolschewistische Sprache“ genannt.⁷ Mit 1925 urd Hinweisen waren die Hauptargumente der Esperantisten aber bereits erschöpft. Der Rest ihrer künftigen Tätigkeit bestand eigentlich nur noch aus illusorischer Theorie und Propaganda sowie aus schwieriger Vereinsarbeit, die mit der Zeit nach stalinistischer Raison in eine selbstzerstörerische, zermürbende ideologische Auseinandersetzung mit Andersdenkenden mündete. Ausser ein paar belanglosen Zeitschriftenartikelchen, Vereinsberichten, kurzen literarischen Übersetzungsversuchen und altmodischen Sprachkursen hatte die Esperanto-Bewegung in ihren Publikationen dem Proletariat aber nicht viel an intellektueller Substanz zu bieten. (1929-33 erreichte die ideologisch-theoretische Diskussion ihren Höhepunkt und endete im stalinistischen Fundamentalismus).

Wie die ‚Enciklopedio de Esperanto‘ (1934) berichtete, sei die Esperanto-Bewegung in Russland 1917 zwar von den Ketten der Zensur und der Polizei des Zarenregimes befreit worden, dennoch hätten der andauernde Bürgerkrieg und die politischen und sozialen Wirren sowie die wirtschaftlichen Probleme die Verbreitung des Esperanto verhindert. 1918-19 existierten auf sowjetischem Territorium nicht weniger als 100 Esperanto-Gesellschaften (in etwa 60 Ortschaften, gemäss Drezen) und es erschienen ebenso viele hektographierte Blättchen, die das fehlende Zentralorgan ersetzten. In der gleichen Zeit wurden Versuche unternommen, einen Allrussischen kommunistischen Esperanto-Verband, eine Allrussische Liga Junger Esperantisten und eine Allrussische Esperanto-Föderation zu errichten. Diese Bemühungen blieben aber allesamt erfolglos und eigentliche Totgeburten. Die ganzen widrigen Rahmenbedingungen im Land hatten im Gegenteil nämlich dazu geführt, dass die Esperanto-Bewegung von den Bevölkerungsmassen kaum beachtet wurde. Natürlich hofften die Esperantisten, dass ihre Anliegen und ihre Sprache von den Behörden und den Kommunisten berücksichtigt würden.⁸ Zum Zweck der Annäherung an den Kommunismus wurden kommunistische Esperanto-Organisationen gegründet, so im November 1919 in Samara die Esperanto-Sektion der Kommunistischen Internationalen (Komintern),⁹ die in ihrer späteren Moskauer Zeit den Namen Esperantistische Kommunistische Internationale (ESKI) erhielt. Die Initiatoren waren Ort Sunnan alias Ochitovič (Trockist), Sergej Gajdovskij (Anarchist; Pseudonym: Petschenege) und Ernest K. Drezen (regierungsnah). Mitglied der ESKI konnte werden, wenn eine der Gruppen oder Parteien in der Komintern war. Als höchstes Organ der ESKI war der Kongress vorgesehen, und in der Zeit zwischen den Kongressen sollte das Ispolkom der ESKI die Arbeit führen. Das Organisationsbüro der Sektion erarbeitete die Statuten und eine ‚Deklaration über die

⁴ Das Manifest der Kommunistischen Partei von 1872 wurde erstmals 1908 ins Esperanto übersetzt und in Chicago herausgegeben. Eine weitere Übersetzung erschien in den 1920er Jahren in Düsseldorf, und eine Neuübersetzung wurde 1990 (!) publiziert (Volltext s. unter <http://www.marxists.org/esperanto/marx-engels/1848/manifesto/mkp.pdf>).

⁵ *Meždunarodnyj jazyk / Internacia Lingvo* 1/1925, S. 2. Der Aufruf trug die Unterschrift M. Boguslavskijs, des Vorsitzenden des Kleinen Sovnarkoms der RSFSR.

⁶ Ebd. S. 6.

⁷ *Meždunarodnyj jazyk / Internacia Lingvo* 1/1925, S. 3. Explizit wurde in dieser Zeitschrift darauf hingewiesen, dass L.L. Zamenhof kein Marxist gewesen sei und dass er „wahrscheinlich keine Ahnung vom Marxismus gehabt hat“, dass er aber eine „geniale“ internationale Sprache geschaffen habe.

⁸ *Enciklopedio de Esperanto* 1933, S. 590ff.

⁹ Die Komintern, auch Dritte Internationale genannt, wurde 1919 in Moskau auf Lenins Initiative gegründet und bestand bis 1943; sie vereinigte in sich kommunistische Parteien verschiedener Länder auf der Grundlage der Ideen der proletarischen Weltrevolution und der Taktik der „Einheitsfront“ im Kampf gegen den Kapitalismus. Ihr dritter Chef, der bulgarische Kommunistenführer Georgi Dimitrov, soll eine positive Haltung gegenüber Esperanto eingenommen haben.

Internationale Sprache' – beides auf Russisch. In dieser ‚Deklaration‘ hiess es unter anderem, dass die Arbeiterklasse der Ansicht sei, dass nicht eine einzelne Nationalsprache als internationale Sprache dienen sollte und dass nur eine Sprache wie Esperanto für die Verwirklichung der Ziele des Proletariats in Frage kommen könne. Ferner empfahl die ‚Deklaration‘ dem Proletariat, sich von der Abhängigkeit von Übersetzern zu lösen, denn diese könnten kraft ihrer Beherrschung mehrerer Fremdsprachen die politische Führung beanspruchen. Mit der Frage, den Nutzen der Einführung einer internationalen Sprache zu diskutieren, sollte sich der Zweite Kongress der Komintern im Sommer 1920 befassen.¹⁰ Aber statt Esperanto zu unterstützen entschied sich die Komintern für die Reformplansprache Ido, die seit 1907 als Gegenvorschlag zum Esperanto im Gespräch war.

Die politische Wende von 1917 in Russland und deren Folgen für die Petrograder Esperanto-Bewegung

Die Februarrevolution von 1917 und der Sturz des Zarismus wurden von vielen Esperantisten begrüsst. Das Ereignis, auf das sie seit Jahrzehnten gehofft hatten, war endlich eingetroffen. Auftrieb erfuhren jetzt vor allem ‚linksgerichtete‘ Kreise der Esperanto-Bewegung, die anlässlich der Feiern zum 1. Mai mit roten Fahnen aufmarschierten, um ihren sozialistischen Glauben zu demonstrieren, der in der Zarenzeit schweren Verfolgungen ausgesetzt gewesen war.¹¹ Auch die russischen Esperanto-Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* feierte auf ihren Seiten den Fall der zaristischen Regierung und die Befreiung vom jahrhundertelangen Joch.¹²

Die ‚Petersburger Esperanto-Gesellschaft‘, die sich hauptsächlich aus zaristischen Beamten zusammensetzte, löste sich von selbst auf. Nach einer Mitteilung von *La Ondo de Esperanto* hatte offenbar noch die Absicht bestanden, die PEG und den Verein ‚Espero‘ zu einer einzigen Organisation zu vereinigen. Doch blieb nur die Gesellschaft ‚Espero‘ übrig. Selbst diese stand vor einem Scheideweg. Die mit der politischen Wende offensichtlich gewordene ideologisch-gesellschaftliche Polarisierung in den Reihen der Esperantisten und das Abtreten von Führungskräften der bürgerlichen Beamtenschicht bestimmten die weitere Entwicklung der Esperanto-Bewegung in Petrograd, aber auch in anderen Städten des Landes.¹³ Das Schicksal einiger unter dem Zarismus führend gewesener Esperantisten wurde bald von der neuen politischen Realität entschieden. Als A.M. Nedošivin spürte, dass ihm durch die Revolution der Boden unter den Füßen entzogen wurde und dass die Voraussetzungen für seine Autorität nicht mehr vorhanden waren, gründete er Ende 1917 – also bereits nach dem bolschewistischen Umsturz – mit einigen anderen Schicksalsgefährten den ‚Petrograder Rat für Esperanto-Angelegenheiten‘ (russ. ‚Petrogradskij Sovet po ĉesperantskim delam‘, abgekürzt ESPEKONSO). Die Aufgabe dieses Rates wäre gewesen, ‚in der Zeit des allgemeinen Zerfalls die organisierte Esperanto-Bewegung zu vertreten‘. Dieses chimärische Gebilde eines Einzelgängers, der die Zeichen der Zeit nicht verstanden hatte, zerfiel jedoch bald wieder, nachdem es seinen Exponenten nicht gelungen war, einige Flugblätter zu verbreiten. Doch A.M. Nedošivin, der sich mit dem bolschewistischen Regime nicht abfinden konnte, emigrierte 1918 (oder 1920) in den Westen, wo er in Leipzig 1928 die Leitung einer russisch-orthodoxen Kirchgemeinde übernahm.¹⁴

Aus den Reihen der Mitglieder der Gesellschaft ‚Espero‘ hatten sich einige ‚linke‘ Esperantisten wie ein gewisser Civinskij und ein gewisser Leliv hervorgetan, die in Vyborg den sog. ‚Seismus‘, d.h. den ‚Sozialistischen Esperantismus‘ begründeten. Nach inneren Auseinandersetzungen zerfiel Civinskij's erste sozialistische Esperanto-Gruppe aber wieder. Ende 1917 distanzierte sich Civinskij, der auch zwei Nummern des Blattes *Torĉo* (Fackel) herausbrachte, von seiner Unternehmung. Ein anderer ‚Linker‘, S.M. Gajdovskij (Hajdovskij), versuchte, Esperanto in sowjetische anarchistische Kreise einzuführen, ebenfalls ohne dabei etwas zu erreichen.¹⁵

¹⁰ Dazu s. https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/uploads/pdf-2008/jhk_fayet.pdf.

¹¹ E. Drezen: V bor'be za SEŠR.

¹² *La Ondo de Esperanto* 2-3/1917. Dazu s. Kap.

¹³ E. Drezen: V bor'be za SEŠR.

¹⁴ Enciklopedio de Esperanto, S. 389.

¹⁵ Drezen, ebd.

Die politische Wende von 1917 in Russland und deren Folgen für die Moskauer Esperanto-Bewegung

Mit dem Revolutionsjahr 1917 wiederholten sich in der Moskauer Esperanto-Szene im Prinzip die gleichen Vorgänge, wie sie sich auch andernorts im Russischen Reich zu beobachten waren. Wie in Petrograd war auch in Moskau die ideologische Polarisierung zwischen den Esperantisten der gemeinsamen Sache der Esperanto-Bewegung abträglich. Dabei wurden 'bürgerliche' Esperantisten von ihren proletarischen Kollegen zunehmend verdrängt. Von beiden Seiten gab es Versuche, sowjetische Esperanto-Organisationen zu bilden. So wollte 1917 der Moskauer Kleinunternehmer und Esperantist A. Prager ein „Organisationskomitee für die Bildung einer Allrussischen Esperanto-Föderation“ (ORGTEF) zustande bringen. Prager wurde dann aber bald von den Anhängern Drezens, die im ORGTEF keine Zukunft sahen, ausgebootet. Gleichfalls scheiterte Anfang 1919 auch die Bestrebung, in Moskau eine „Allrussische Vereinigung der Esperanto-Kommunisten“ zu errichten.¹⁶

Nach einer Mitteilung der kommunistischen Regierungszeitung *Izvestija* vom 16./17. Januar 1919 stellte das Volkskommissariat für Bildung (NARKOMPROS), das in der Esperanto-Sprache ein mögliches Mittel für die Verständigung unter Proletariern aller Länder erblickte, den Moskauer Esperantisten eigene Räumlichkeiten zur Verfügung. Sie erhielten die Möglichkeit, sich in ein Haus am Arbat (Sivcev-Vrašok-Strasse) einzurichten. In diesem neuen Esperanto-Haus wurden nicht nur Esperanto-Kurse angeboten, sondern es diente auch als Sitz und Büro mehrerer Moskauer Esperanto-Organisationen. In dem Haus gab es eine Bibliothek, eine Buchhandlung, eine Lesesaal und einen Klubraum. Von hier aus wurden auch zwei Informationsbulletins, *Oficiala bulteno* (Offizielles Bulletin) und *Juna Mondo* (Junge Welt), versandt. Aus unbekanntenen Gründen wurde das Esperanto-Haus am Arbat aber nach kurzer Zeit wieder geschlossen. Drezén sprach von einem Skandal politischen oder finanziellen Charakters, in die die Esperantisten angeblich selbst verwickelt waren, während nach anderer Darstellung im Haus Hunger und Kälte geherrscht haben sollen. Da in den Räumen eine Heizung fehlte, hätten es die Behörden für notwendig erachtet, den Betrieb in diesem Haus einzustellen.¹⁷ Die russische Esperanto-Bewegung war um einen unangenehmen Zwischenfall reicher.

Ernest Drezén – ein vožd' für die sowjetische Esperanto-Bewegung

Für die Idee, die Esperantisten Russlands im Rahmen der Komintern zu vereinigen, sprach sich vor allem *Ernest K. Drezén* aus, der bald zum Führer der frühsowjetischen Esperanto-Bewegung aufsteigen sollte. Seine Idee erwies sich jedoch als nicht durchsetzbar, weil nach den Statuten der Komintern kleinere Sektionen wie die ESKI nicht aufgenommen werden konnten. Nachdem die ESKI im Herbst 1921 offenbar verboten wurde, sah sie sich gezwungen, ihre Tätigkeit einzustellen. In der Folge bemühten sich in dieser Phase die Anhänger der Internationalen Sprache, die Aufmerksamkeit der staatlichen Behörden zu erheischen, um die Frage der Verbreitung des Esperanto im Land zu lösen, wobei nicht alle Bemühungen zum Erfolg führten.

Im Januar 1919 wurde von der Schulabteilung des Volkskommissariats für das Bildungswesen (Narkompros)¹⁸ eine Kommission eingerichtet, deren Zweck darin bestand, die Frage des fakultativen Unterrichts der Internationalen Sprache in den Schulen zu erörtern. Zu den Mitgliedern dieser Kommission gehörten Dmitrij M. Ušakov (1873-1942), ein Philologe und späteres korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Roman F. Brandt (1853-1920), ein Slavist und Professor der Moskauer Universität, der sich schon zur Zarenzeit für Esperanto interessiert hatte, Viktor K. Poržezinskij (1870-1929), ein Indogermanist, der an den Universitäten von Moskau, Lublin und Warschau lehrte, sowie Nikolaj R. Evstifeev, ein bekannter Esperantist, und A.T. Titov, ein Vertreter der Reformplansprache Ido, die sich als Hauptkonkurrent des Esperanto zwischenschaltete. Obwohl die Kommission, die übrigens auch von *Maksim Gor'kij* (alias Aleksej M. Peškov, 1868-1936) unterstützt wurde, der vom Nutzen des Esperanto überzeugt war,¹⁹ immerhin zur Schlussfolgerung kam, dass die einzige

¹⁶ E. Drezén, ebd.

¹⁷ Esperanto (UEA), 271920.

¹⁸ Dessen Volkskommissar Anatolij V. Lunačarskij war.

¹⁹ Um 1919 sagte der Schriftsteller Maksim Gor'kij unter anderem über Esperanto, es sei seiner Meinung nach eine gesunde und vollständig entwicklungsfähige Frucht der internationalen Sprache. Schon jetzt habe Esperanto eine ziemlich umfassende Literatur und werde auch theoretisch überaus erfolgreich ausgearbeitet. Er war der Ansicht, dass diese Arbeit bedeutend erfolgreicher und schneller wäre, wenn sich ihr gelehrte Philologen anschliessen würden, die von der Notwendigkeit der Vereinigung der Menschheit überzeugt sind. Eine Sprache, die allen Menschen gemeinsam ist, würde den Prozess der kulturellen Entwicklung stärken. Gor'kij, der unter anderem auch zum Problem der Utopie und zur Künstlichkeit der Dinge Stellung

Sprache, die die Kraft hat, die Rolle einer Internationalen Sprache zu spielen, nur Esperanto sein könne, schloss sie ihre Akten. Die Plansprachen-AktivistInnen nutzen nun alle Möglichkeiten aus, um Esperanto umso mehr in den Schulen, Betrieben und Lehranstalten mit der Hilfe von Jugend- und Gewerkschaftsorganisationen zu propagieren. Inwieweit der Esperanto-Sprachunterricht von der sowjetischen Regierung tatsächlich gefördert wurde, konnte nie wirklich geklärt werden.²⁰

In diesem Zusammenhang kam es auch zur Berührung der Esperantisten mit der von dem sowjetrussischen Intellektuellen **Alexander A. Bogdanov** (eigtl. Aleksandr Malinovskij, 1873-1928) errichteten kulturrevolutionären Bewegung ‚Proletkul’t‘,²¹ der auch Lunačarskij selbst angehörte. ‚Proletkul’t‘ verfügte über ein landesweit verstreutes Netz von Klubs, Theatern, Studios. So kam es in zahlreichen Städten der Sowjetunion zur Durchführung von Esperanto-Kursen. Bogdanov, der sich 1903 den Bolschewiken angeschlossen hatte, interessierte sich durchaus für das Problem der allgemeinen Sprache der werktätigen Menschen der ganzen Welt. Die Frage wurde zunächst in den Arbeiten ‚Vseobščaja organizacionnaja nauka‘ (Bd. 1, 1913), ‚Nauka ob obščestvennom soznanii‘ (1914) und ‚Kurs političeskoj ěkonomii‘ (1919, mit I. Stepanov) aufgegriffen. Die bei den Nationalsprachen hervorgegangenen Unterschiede hielt Bogdanov für ein grosses Hindernis. Er war der Ansicht, dass aus dem Prozess der Errichtung einer „allgemeinmenschlichen“ Organisation auch eine Einheitssprache hervorgehen würde. Die Herausbildung einer solchen Sprache hielt er unter den Bedingungen des Kapitalismus aber für unmöglich. Die Frage der internationalen Sprache sollte in der klassenlosen proletarischen Kultur durchaus ein wichtiges Thema sein, zumal vorgesehen war, dass sie sich weltweit ausbreitet. Als 1919 seine Thesen unter dem Titel ‚Proletarskaja kul’tura i meždunarodnyj jazyk‘ erschien, liess Malinovskij-Bogdanov seine eindeutige Neigung zu Gunsten der anglophilen Konzeption erkennen, die vor ihm schon Kautsky offenbart hatte. Von Sprachen wie Volapük, Esperanto, Ido usw. hielt Bogdanov wenig. Er bezeichnete solche Versuche als „naiv-schablonenhaft“ und konnte sich nicht vorstellen, dass man in Esperanto komplizierte soziale Sachverhalte ausdrücken kann. Man muss bei der Arbeiterklasse die Fremdsprachenkenntnisse fördern, obwohl diese von den Lernenden viel Energie und Zeit abverlangten. Es brauche eine „Übergangsform der internationalen Sprache“. Zwar drückte Bogdanov in einem Artikel für die Esperanto-Zeitschrift *Sennacieca Revuo* die Überzeugung aus, dass die Versuche, eine internationale Kunstsprache zu schaffen, einem „vitalen Bedürfnis der Menschheit“ entspreche, dass die Verwirklichung dieser Idee aber „auf anderem, weniger künstlichem und vielmehr spontanem Wege“ zustande kommen sollte.²² Diejenige Sprache, die historische gewachsen ist und sich in der internationalen Konkurrenz als die lebendigste von allen erweist, sollte auch die Vorherrschaft über die anderen Sprachen erhalten und vorteilhafterweise internationale Sprache werden.“ Diese sei, trotz einiger Nachteile linguistischer Art, die englische Sprache. In ihr müsse man einige sprachliche Reformen durchführen, bevor man sie als internatoanle Sprache des Proletariats ausrufen könne.²³

nahm, war davon überzeugt, dass Utopien realisierbar sind, dass die Meinung der Konservativen widerlegt und dass das „Künstliche“ ins Natürliche umgesetzt werden kann. Die ganze Kultur sei im Grunde doch ein künstliches Phänomen. Daher sei es nicht abwegig, zu glauben, auch eine solche künstliche Sprache zu schaffen und zu entwickeln. Diese Aussage erschien in: *Vestnik Rabotnikov Iskusstv* 7-9/1921 (ganzer Text beim Autor). Nachdem Maksim Gor’kij von der Weissrussischen Organisation der SESR zum Ehrenmitglied ernannt worden war, wiederholte er in einem Antwortbrief seine positiven Ansichten über Esperanto. Die Schaffung einer solchen gemeinsamen Sprache für alle Leute sei eine kühne Bestrebung, die der Sache des Friedens diene. Die Einheit der Interessen der Werktätigen würde bedeutend schneller verstanden, wenn sie in einer Sprache sprechen würden. Auf der Welt sei im Prinzip alles künstlich geschaffen worden, und wenn einmal die Notwendigkeit bestehen werde, in einer Sprache zu sprechen, werde auch dies durch unseren Willen, unsere Einbildung und unseren Verstand getan werden. Dieser Brief wurde veröffentlicht in: *Izvestija CK SĖSR* 3-5/1928 (Text beim Autor). Nach L.N. Tolstoj und V.G. Korolenko ‚besaßen‘ die Esperantisten mit Maksim Gor’kij den dritten russischen Schriftsteller von Bedeutung, der die Existenz des Esperanto guthies. Weil M. Gor’kij nach seiner Rückkehr in die Sowjetunion die „technischen Errungenschaften des Sozialismus“, die vor allem durch die Zwangsarbeit im GULAG (etwa am Weissmeer-Ostsee-Kanal, 1933) bewerkstelligt wurden, gemeinsam mit anderen Schriftstellern in einer Sonderpublikation verherrlichte und den ganzen Terror Dschugaschwili-Stalins offenbar völlig übersah, wurde er von Solženicyyn in seinem ‚Archipel Gulag‘ als biederer Hofsänger des Despoten sozusagen verschmäht. Der literarische Wert des Werks Gor’kij’s blieb bis heute umstritten.

²⁰ Zum Beispiel die Frage, ob der Esperanto-Unterricht fakultativ oder obligatorisch erfolgte. Eine Absage an die Anerkennung des Esperanto als internationale Sprache wurde aber bald von den Zeitungen *Izvestija* und *Trud* erteilt, die Esperanto als eine Angelegenheit von privaten Organisationen betrachteten (Lins, LDL, S. 193, gemäss *Sennacieca Revuo* 3, Nr. 5/1921-22).

²¹ Einführend s. <http://en.wikipedia.org/wiki/Proletkult>. Ausführlich s. G. Gorzka: A. Bogdanov und der russische Proletkult. Theorie und Praxis einer sozialistischen Kulturrevolution. Frankfurt/Main, New York 1980.

²² S. Bogdanov, A.: De la filozofio al la organiza scienco. In: *Sennacieca Revuo* 1924, Nr. 5/13.

²³ *Meždunarodnyj jazyk* 14/1926, S. 7, nach: A. Bogdanov: O proletarskoj kul’ture; Proletarskaja kul’tura i meždunarodnyj jazyk, online s. <http://crecleco.seriot.ch/textes/Bogdanov19.html>.

Ein weiterer prominenter Befürworter des Esperanto war der Begründer der modernen Kosmonautik, **Konstantin Ē. Ciolkovskij** (1879-1935). Der berühmte sowjetische Wissenschaftler besass einen Brief von L.L. Zamenhof, den er persönlich bewunderte; sein Esperanto befand er für die beste Lösung der internationalen Kunstsprachen, ausserdem war er ein Mitglied der SĔSR.²⁴

Gründung einer sowjetischen Esperanto-Organisation

Ende 1920 sollte der III. Allrussische Esperanto-Kongress unter der Leitung V. Varankins in Nižnyj-Novgorod stattfinden. Der Einladung folgten aber nur sehr wenige Esperantisten. Weitere Versuche, einen Esperanto-Kongress durchzuführen, wurden Anfang 1921 in Petrograd und Kronštadt unternommen. Endlich konnte der III. Allrussische Esperanto-Kongress im Juni 1921 in Petrograd eröffnet werden. Am Kongress erschienen ca. 170 Delegierte,²⁵ die ungefähr hundert Esperanto-Gruppen und -Vereine Russlands vertraten. Besprochen wurde in erster Linie die Neuorganisation der Esperanto-Bewegung unter dem Sowjetregime. Bei den Diskussionen zeichnete sich ab, dass Ē.K. Drezen die SĔSR als alleinige Repräsentanz der Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion etablieren wollte, ideologisch auf offizieller marxistisch-leninistischer Basis. Nicht ohne heftigen Streit ging die Veranstaltung über die Bühne. Während ältere Esperantisten aus der vorsowjetischen Zeit darauf bestanden, dass die ideologische und politische Neutralität der Esperanto-Bewegung zu bewahren sei, sprachen die Kommunisten von der führenden Rolle der Partei und die Anarchisten forderten die volle Freiheit der Arbeitsformen ohne jegliche Zentralisierung der Führung. Der Anarchist Natan Futerfas, Präsident des Organisationskomitees der Allrussischen Esperanto-Föderation (OKTEF), war sogar der Ansicht, dass die Zeit für die Gründung einer gesamtsovietischen Esperanto-Vereinigung gar noch nicht gekommen sei. Als „Föderalisten“ präsentierten sich Grigorij Demidjuk, Nikolaj Nekrasov, Valentin Poljakov und Sergej Gajdovskij (Hajdovskij). Aus diesen Diskussionen ging am 4. Juni eine ‚Deklaration über die Bildung der ‚Vereinigung der Esperantisten der Sowjetländer (SĔSS)‘²⁶ mit folgenden grundlegenden Prinzipien hervor:

- Zentralisierung der örtlichen Organisationen im Rahmen der SĔSS;
- Bekämpfung der Fraktionsbildung innerhalb der SĔSS;
- Errichtung von Kontakten mit ausländischen Esperanto-Organisationen.²⁷

Es ist nicht zu übersehen, dass Drezen aus der SĔSS eine Organisation schmieden wollte, die ideell und strukturell mit derjenigen der Partei der Bolschewiken identisch sein und sich von der „bürgerlichen“ Esperanto-Bewegung abgrenzen sollte. Zentralisierung bedeutete auch, dass die übrigen Esperanto-Vereinigungen in der Sowjetunion der SĔSS angeschlossen werden mussten, wollten sie von den Behörden anerkannt werden können.

Trotz dieses Gründungserfolgs hatte die Esperanto-Bewegung mit äusserst schwierigen Rahmenbedingungen zu kämpfen, die die komplexe politische und militärische Lage des Landes mit sich brachte. Zu nennen sind ausser des Bürgerkriegs auch der politische Terror, die Deportationen ganzer Bevölkerungsgruppen, die Hungersnot, innere Unruhen, Wirtschaftschaos (1921 wurde die Neue Ökonomische Politik durchgesetzt), Seuchen usw. usf. Den Werktätigen sollte Esperanto nicht zum Selbstzweck, sondern mit der Absicht beigebracht werden, dass diese mit der Hilfe dieser Sprache sich für die Propaganda des Sozialismus und für die Errungenschaften der Revolution einsetzten. Ausgegeben wurde daher nicht die Losung „Arbeit für Esperanto“, sondern „Arbeit mittels Esperanto“. Das grosse Problem dabei war, dass die Arbeiterschaft für die SĔSS aber nur schwer zu gewinnen war. Die besten Persönlichkeiten der sowjetischen Esperanto-Bewegung, allen voran Drezen, Devjatnin, Nekrasov, Varankin und Sacharov, sollten sich für diese Herausforderung schlagkräftig zur Verfügung stellen. Vor

²⁴ S. <http://miresperanto.com/eminentuloj/ciolkovskij.htm>; *Esperanto* (UEA), April 1963, S. 66.

²⁵ Davon waren 34 Kommunisten, 10 Sozialisten, 2 Anarchisten und 117 Parteilose (s. Lins 1987, S. 3., gemäss *Esperantista Laboristo* 2/1921).

²⁶ Russ. Sojuz Ĕsperantistov Sovetskich Stran (SĔSS); Esperanto: Sovetlanda Esperantista Unio (SEU). Die Vereinigung erhielt die Bezeichnung ‚Sowjetländer‘, weil bis zur Gründung der Union der Sowjetischen Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) am 30. Oktober 1922 der neue Staat aus den folgenden integralen Entitäten bestand: Russland (RSFSR) mit 27 Gouvernements sowie den Einheiten Leningrad, Ural, Sibirien, Ferner Osten und Nordkaukasus sowie aus 16 Autonomen Republiken und Kreisen, ferner aus der Ukraine (USSR), aus Weissrussland (BSSR) und der Transkaukasischen SFSR.

²⁷ Krasnikov S. 18.

allem Drezen mit seiner beruflichen Nähe zu den Behörden erwies sich als auserkoren, die federführende Rolle zu spielen.

Schwierige Zusammenarbeit mit den westlichen Linken

Als Anfang der 1920er Jahre in Frankreich ein gewisser Eugène Adam, genannt Lanti, die Szene der Esperanto-Bewegung betrat,²⁸ 1921 mit anderen Gesinnungsgenossen während des 13. Esperanto-Weltkongresses in Prag die Sennacieca Asocio Tutmonda (SAT), die Organisation der Anationalen (oder Nationslosen) Esperantisten gründete²⁹ und begann, die Zeitschrift *Sennaciulo* (Der Anationale bzw. Der Nationsloser) herauszugeben, wurde ein neues Kapitel in der Geschichte der internationalen Esperanto-Bewegung aufgeschlagen, das auch die Interessen der Sowjetunion tangierte. Praktisch begriff sich diese neue Organisation als nichtneutraler Verband der werktätigen und linken Esperantisten, errichtet sozusagen als Alternative (oder Ergänzung) zum neutralen Esperanto-Weltbund (UEA), der 1908 in Genf von Hector Hodler und seinen Freunden gegründet wurde.³⁰ Die Losung der SAT lautete „Weg mit dem Neutralismus!“ Aus der Sowjetunion waren am Gründungskongress keine Esperantisten anwesend. Das SAT-Jahrbuch verzeichnete 1922 nur 6 sowjetische Mitglieder; 1923 waren es aber schon 70 und 1924 278 Mitglieder. Lanti interessierte sich persönlich sehr für die neue politische Entwicklung in Russland und sympathisierte anfänglich sogar mit dem Sowjetkommunismus. Die Zielsetzungen der SAT lauteten ähnlich wie bei der SĔSS: Benutzung des Esperanto zugunsten der Interessen der internationalen Arbeiterklasse, Verstärkung des Gefühls einer Solidarität unter den Menschen, Bildungs- und Aufklärungstätigkeit unter den eigenen Mitgliedern und deren Erziehung zu Internationalisten. Statt Neutralität oder Parteigehorsam wurde die Überparteilichkeit der Organisation verkündet. Demnach waren in den Reihen der SAT alle Tendenzen des sozialistischen Lagers willkommen, so die Kommunisten, Sozialdemokraten, Anarchisten, Trockisten usw. Der Anationalismus widersprach zunächst noch nicht der marxistisch-leninistischen Doktrin von der proletarischen Bewegung im Kampf für eine klassen- und nationslose Gesellschaft.³¹ Aber der Internationalismus der Esperantisten traf sich mit demjenigen der Kommunisten irgendwie auf ideale Weise.

Um die guten gegenseitigen Beziehungen zu fördern, unterhielt Lanti mit Drezen eine Korrespondenz, die anfänglich in sehr freundlichem Ton verlief.

Lanti, der am 1. August 1922 von Stettin aus auf einem Schiff und mit einer Sondereinreisegenehmigung mit anderen Kommunisten und Russlandbegeisterten ins Reich der Proletarier fuhr, war bei seiner Ankunft in Petrograd schockiert über das, was er dort alles zu sehen bekam und erlebte: Im Hotel und auf den Strassen traf er auf Bettler und Prostituierte, eine allgemeine Misere und eine umfassende Bürokratie, auf schlechtes Essen, und überall war Schmutz und Langsamkeit zu beklagen. In Moskau war es nicht anders. So erhielt Lanti einen katastrophalen Eindruck von Russland, der seine weitere Haltung gegenüber der Sowjetunion nachhaltig negativ beeinflussen sollte!³²

In Moskau traf Lanti sich mit dem Vorsitzenden der SĔSS, Ernest Drezen. Dieser war als Vize-Direktor des Allrussischen Zentralerekutivrates der Sowjets tätig und hatte sein Büro im Kreml. Obwohl Lanti von Drezen freundlich empfangen wurde, stiess er in der Sowjethauptstadt offenbar dennoch auf unerwartet harten Granit, denn Drezen gab ihm zu verstehen, dass er die Ideologie der SAT als für nicht genug kommunistisch halte, zumal sich in der SAT auch Sozialdemokraten, Anarchisten und Trockisten

²⁸ Eugène Adam-Lanti kam am 19. Juli 1879 im Departement Manche als Sohn einfacher Landwirte zur Welt. Zunächst betätigte er sich als Bauer, Tischler, Schreiner und Möbeldesigner. Esperanto lernte er zu Beginn des Ersten Weltkriegs an der Front, wo er als Sanitäter abkommandiert war. Nach seinem Militärdienst widmete er sich der Plansprachen-Bewegung, schwankte aber noch zwischen Esperanto und Ido, einer Reformplansprache, die damals eine gewisse Verbreitung erlangt hatte. Eine ausführliche Biographie Lantis auf Esperanto schrieb Ed Borsboom: *Vivo de Lanti*. SAT Paris 1976. Lanti (eigtl. L'anti) erhielt diesen Namen wegen seiner ständigen Opposition in politischen Zusammenkünften.

²⁹ Sein 'Manifesto de la Sennaciistoj' publizierte Lanti 1931 (Dokumente auf Esperanto dazu s. unter http://eo.wikipedia.org/wiki/Manifesto_de_la_Sennaciistoj).

³⁰ Hector Hodler war der Sohn des Schweizer Malers Ferdinand Hodler. Sein Mitarbeiter René de Saussure war der Bruder des Sprachwissenschaftlers Ferdinand de Saussure.

³¹ Zum Selbstverständnis des „Arbeiter-Esperantismus“ Lantis s. <http://satesperanto.org/-LA-LABORISTA-ESPERANTISMO-.html>.

³² Lantis lesenswerter Reisebericht 'Tri semajnoj en Rusio' (Drei Wochen in Russland) erschien als Serie in *Sennacieca Revuo*, Nov. 1922 bis Juli 1923. 1982 wurde er von SAT als Sonderausgabe nachgedruckt (Exemplar beim Autor). Vgl. Lantis Eindrücke mit denen Arthur Koestlers, André Gides, Louis Fischers u.a. in: *Ein Gott der keiner war*. dtv 1962.

tummelten, die den Sowjet- und Kominternführern suspekt vorkamen und mit denen zusammenzuarbeiten Drezen sich weigerte. Ausserdem tobte in der Führungsmannschaft der SĚSS ein Fraktionskampf zwischen Drezen einerseits und der Gruppe um Demidjuk, Nekrasov und Futerfas, die die im Juni 1922 gegründete Zeitschrift *La nova epoko* (Die neue Epoche) herausgab³³ und sich gegen „die bürgerliche und bürokratische Physiognomie“ der SĚSS aussprach, andererseits. Zwischen dieser Gruppe und Lanti bahnten sich freundschaftliche Kontakte an, die auch in den folgenden Jahren nicht abbrachen. Immerhin konnte eine Vereinbarung getroffen werden, wonach die Redaktion der Zeitschrift *La nova epoko* bereit war, Abonnementsbeiträge von den sowjetischen SAT-Mitgliedern entgegenzunehmen. Infolge dieser Vereinbarung wurde es für sowjetische Esperantisten leichter, Kontakte mit ausländischen Gesinnungsgenossen zu unterhalten. Dies entsprach durchaus den Absichten der Komintern, die sich für eine „Einheitsfront der Werktätigen“ aussprach, sodass sich bei dieser Strategie auch die Zusammenarbeit zwischen SĚSS und SAT ab 1923 eng entfalten konnte.

Interne Opposition und Fraktionsbildung

In den Reihen der SĚSS dauerte die Opposition von Seiten der Gruppe um *La nova epoko* zwar an. *La nova epoko* verstand sich als eine unabhängig von der SĚSS konzipierte „internationale literarisch-gesellschaftliche Revue“, die die Interessen sämtlicher historisch gewachsener soziopolitischer Gruppen miteinbeziehen wollte, so auch die „aufständischen, frischen, aktiven unter der alten Gesellschaftsordnung verfolgten und unterdrückten“. Vor allem kritisierte sie Drezen wegen seines bürokratischen Führungsstils, wegen seines kruden Zentralismus in der SĚSS, aber auch wegen seiner Idee, die SAT der Komintern zuzuführen. Am Ende erwies sich die Position Drezens als die stärkere. Das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten fällte Entscheide zugunsten der Absichten Drezens, ausserdem zeichnete es sich ab, dass Drezens Desinteresse an der Zusammenarbeit mit der SAT sich festigte. Alle Tendenzen, die von Drezens Linie abwichen und ihn mit Kritik konfrontierten, wurden von diesem als antisowjetisch betrachtet und entsprechend bekämpft. Drezen verdächtigte Demidjuk und andere Mitglieder von *La nova epoko*, dass diese sich auf Lantis Ratschlag hin in die SĚSS einschleichen wollten, um einmal die Führung dieser Organisation übernehmen zu können. Bald erfuhr *La nova epoko* grosse Probleme mit der Zensur,³⁴ sodass sie ab August 1923 als Beilage der SAT-Zeitschrift *Sennacieca revuo* herauskam, mit Erscheinungsort Leipzig, während die Redaktion in Moskau verblieb. Andererseits erschien neu das *Bjulleten' CK SĚSS*, das für den internen Gebrauch bestimmt war. Kam dazu, dass Drezen bei der ideologischen Debatte von den ‚echten Kommunisten‘ als „bürgerlicher Philister“ und als „Laie in Sachen Kommunismus und Marxismus“ verschrien war. So spitzte sich die Feindschaft zwischen den SAT-Anhängern Demidjuk und Nekrasov einerseits und dem SĚSS-Chef Drezen andererseits allmählich zu. Demidjuk schrieb Lanti in einem Brief, dass man „gegen die Häresien von Drezen“ ankämpfen müsse.³⁵ Als diese „Wölfe“ es auch noch wagten, den Moskauer Esperanto-Klub aus der SĚSR herauszulösen, war Drezens Geduld erschöpft. Kraft seiner Position als Apparatschik in der mächtigen Staatsverwaltung erwies sich Drezens Taktik als klüger und erfolgreicher.³⁶

³³ Weitere Mitarbeiter waren V. Poljakov, G. Deŝkin, A. Fiŝer, S. Gajdovskij, A. Jodko, E. Michal'skij, I.I. Zil'berfarb, Rozenblat, u.a. (Borsboom 1976, S. 38). Nach sieben Ausgaben wurde *La nova epoko* 1923 eingestellt. Die Zeitschrift erschien erneut vom Oktober 1928 bis Februar 1933 und verschwand danach endgültig. Grigorij Rozenblat hatte in seiner Jugend die Gelegenheit, in die Schweiz, nach Deutschland und Frankreich zu reisen. In der Heimat erwies er sich als glühender Anhänger des Kommunismus und des Esperanto (s. <http://historio.ru/rozenbla.htm>).

³⁴ So reagierte Drezen gereizt auf eine kritische Rezension seines Buches zur Geschichte der Weltsprache, dem man vorhielt, die Plansprachenfrage aus dem Gesichtspunkt des historischen Materialismus rechtfertigen zu wollen. Drezen wandte sich unverzüglich an die Hauptverwaltung für Literatur (Glavlit) und setzte durch, dass die Zensur einen Teil des Inhalts der Rezension strich. Aus Protest gegen dieses Vorgehen traten vier wichtige Mitglieder, unter ihnen Demidjuk, aus dem Moskauer Esperanto-Klub aus, der eine Filiale der SĚSR war. (Ausführlich s. Lins 1987, S. 11f.)

³⁵ Lins, ebd. Vgl. auch die Einschätzung dieser Positionen durch Drezen 1932 selbst.

³⁶ N. Stepanov vermerkte in seinem Bericht zu den NKDV-Akten über Demidjuk (s. historio.ru), dass Drezen einen Draht zu Feliks Dzeržinskij, dem allmächtigen Chef der OGPU, und anderen hohen Funktionären gehabt haben soll, deren Unterstützung er sich sicher sein konnte. Während seiner Tätigkeit für das VCIK soll Drezen regelmässig mit Kalinin verkehrt haben. Anlässlich des Banketts zum 200. Jahrestags der Gründung der Akademie der Wissenschaften im Jahr 1925 soll Kalinin bedauert haben, dass es keine „allgemein anerkannte Sprache“ gibt, die „von allen Völkern verstanden“ würde (s. Svadost 1968, S. 20f.).

Im Juni 1923 fand der I. Kongress der SĚSS in Moskau statt. Vertreten waren 23 lokale Organisationen, die mit der SĚSS verbunden waren, und die insgesamt 2300 eingeschriebenen Verbandsmitglieder vertraten. Während das Hauptziel, Esperanto bei den breiten Schichten des Proletariats zu verbreiten, bestätigt wurde, wurde auf die schwache finanzielle Basis der SĚSS hingewiesen; lediglich ein Viertel der Mitglieder zahlten den Beitrag. Dies wirkte sich negativ auf die editorische Tätigkeit aus. Als Führungspersonen der SĚSS wurden ausser Ęrnest Drezen Adam Jodko, Boris Breslau, Nikolaj Incertov und Vladimir Varankin, gewählt.

Robert Guihéneuf, ein Lanti-Vertrauter und in Moskau lebender französischer SAT-Informant, rapportierte an Lanti, Drezen habe an diesem Kongress die Mitglieder seiner Organisation, die gegenüber ihrem Chef einen blinden Gehorsam an den Tag gelegt hätten, wie in einer Militärabteilung behandelt und alle Künste der opportunistischen Rhetorik angewendet, um zum Ziel zu gelangen. Wäre Drezen als Führer aber weggefallen, wäre die SĚSS kollabiert, meinte andererseits Hermann Konovalov aus Nižnyj-Novgorod.

Am III. SAT-Kongress in Kassel (Deutschland) des Jahres 1923 nahm erstmals eine SĚSS-Delegation mit Drezen, Nekrasov, Demidjuk und Futerfas teil. Dabei wurde der Versuch gemacht, die SAT an die Komintern heranzuführen. Lanti zog jedoch die Unabhängigkeit seiner Organisation vor. In seiner Abschlussrede lenkte Drezen ein und gestattete den Mitgliedern seiner Organisation doch noch, mit den Kommunisten, Anarchisten und Mitgliedern anderer Parteien die gemeinsame Esperanto-Tätigkeit fortzusetzen.³⁷ Dennoch fand Ende 1923 bei Demidjuk und Nekrasov aufgrund einer Anfrage der Hauptverwaltung für Literatur eine Hausdurchsuchung statt, um den Verdacht auf anarchistische Tendenzen der Zeitschrift *La nova epoko* zu überprüfen. Anfang 1924 wurde Drezen selbst aus der RKP(b) ausgeschlossen, nach offizieller Lesart aufgrund seiner früheren Angehörigkeit (bis August 1918) zur Partei der linken Sozialrevolutionäre (esery), wegen seines „bürgerlichen“ Lebensstils und wegen der angeblichen Vernachlässigung der Parteiaktivität durch ihn. Drezen schrieb diese Intrigen den Idisten zu, von denen es in der Komintern einige gab (Stepanov vermutete, dass aber auch Demidjuk dahintergestanden haben könnte). Nachdem Drezen sich beschwert hatte, wurde er schliesslich wieder in die Partei aufgenommen.

Überschwänglicher Optimismus mit der Arbeiter-Korrespondenz

Anfang August 1926 fand in Leningrad der III. Kongress der SĚSS statt.³⁸ Den Kongress bildeten 135 Delegierte, von denen 66 stimmberechtigt waren. Der Optimismus der Anwesenden war kaum aufzuhalten, die Feststellungen, Erklärungen und Losungen entsprechend überschwänglich. Esperanto wurde gefeiert als Instrument der Verwirklichung der praktischen Ziele des Klassenkampfes und der Vereinigung dieser Kämpfer, als Mittel der internationalen Solidarität der Volksmassen und Arbeiter-Korrespondenten.³⁹ Nun schienen die SĚSS und die Sprache Esperanto endlich auch von den Parteiorganen und den kulturell-bildenden Organisationen für den dringend benötigten Informationsaustausch in den Bereichen der Wissenschaft, Technik und Kultur und für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland zur Kenntnis genommen worden zu sein, denn nicht einmal die bedeutendsten sowjetischen Zeitschriften verfügten über eigene Korrespondenten im kapitalistischen Ausland. Auch die *Pravda* und die *Izvestija* bemerkten die Nutzung des Esperanto. Tausende von Briefen wurden zwischen Sowjetbürgern und Ausländern ausgetauscht, und das SAT-Organ *Sennaciulo* bot zahlreiche Korrespondenzadressen an. In SAT-Kreisen wurde diese Arbeiterkorrespondenz als Ende der internationalen Beziehungen „privilegierter Mächtiger und Reicher“ gefeiert.⁴⁰ *Lev Kopelev* (1912-1997), Sohn eines jüdischen Agronomen, begeisterter Kommunist mit Nähe zum Trockismus, später als Germanist, prominenter Sowjetdissident und Schriftsteller im Westen bekannt geworden, lernte um 1926 Esperanto, dessen angebliche pazifistische Botschaft er rühmte, um es dann wieder zu verlassen, weil er Zamenhofs Idee für eine Utopie

³⁷ Drezen verdächtigte Lanti, dass er Nekrasovs und Demidjucs Integration in die SĚSS nur deshalb unterstützte, weil er damit geplant habe, die Führung der SĚSS zu übernehmen. (s. Drezen 1932).

³⁸ Tagesordnung (Russisch) s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19260601&seite=3&zoom=33>. Berichte und Resolution (Esperanto) s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19260912&seite=6&zoom=33>.

³⁹ Für diese wurde ein eigenes russisches Wort kreiert: esperkor(y) bzw. rabkor(y).

⁴⁰ Lins, LDL, S. 224f., gemäss Historio de S.A.T., 1921-1952, Paris 1953, S. 40.

hielt. Auch dieser Kopelev war damals ein SAT-Mitglied gewesen.⁴¹ Auch *Il'ja G. Ėrenburg* (1891-1967) nahm zur Frage der neutralen Universalsprache Stellung,⁴² und der Dichter *Sergej A. Esenin* (1895-1925) träumte davon, dass die Menschheit irgendwann einmal in den Besitz einer gemeinsamen Sprache kommen wird.⁴³

Von besonderer Brisanz bei der gemeinsamen Korrespondenz war, dass die sowjetischen Esperantisten über die Verhältnisse in der Sowjetunion berichteten, auf Propaganda verzichteten und damit bei ihren Brieffreunden im Westen Staunen auslösten. Daher waren in der Sowjetunion die Briefe aus dem kapitalistischen Ausland nicht überall willkommen. Die SĖSS mischte sich in die Korrespondenz ihrer Mitglieder ein und ermahnte die Korrespondenten, die ideologisch ‚richtigen‘ Informationen über das Leben in der Sowjetunion zu geben. Vor allem Demidjuk soll als Kontrolleur dieser Korrespondenzen fungiert und sowjetische Korrespondenten der systematischen Falschinformation bezichtigt haben. Auf der anderen Seite beschwerte sich etwa ein deutsches SAT-Mitglied darüber, dass es den Eindruck gewonnen habe, die sowjetischen Kollegen würden Artikel, die im *Sennaciulo* erschienen, nach Vorgabe der sowjetischen Regierung schreiben und plädierte für eine realistischere und wahrheitsgetreuere Berichterstattung über die Zustände in der UdSSR. Korrespondiert wurde zum Beispiel über den Skandal mit Trockij, Zinov'ev und Kamenev, die aus der Partei ausgeschlossen wurden, was von einem Korrespondenten aus Bayern missbilligt wurde. So wurde den sowjetischen Kollegen von westlicher Seite klargemacht, dass die Korrespondenz eingestellt werde, falls man von sowjetischer Seite betrogen und belogen werde und die Wahrheit über die Sowjetunion nicht erfahren könne. Ausländische Korrespondenten legten in ihren Umschlägen an sowjetische Brieffreunde auch oppositionelle Flugblätter bei. Als sich diese Fälle häuften, zog die SĖSS die Notbremse und bezeichnete dieses Material als „schamlose verleumderische Lügen.“ Im *Bjulleten' CK SĖSR* (28/1927) wurden die Sowjetkorrespondenten von der SĖSS angemahnt, Esperanto nur für revolutionäre, technische und Klasseninteressen einzusetzen. In der Folge schalteten die Sowjets von der individuellen auf die kollektive Korrespondenz um, die besser zu kontrollieren war.⁴⁴

Den vorläufigen Höhepunkt dieser Zeitspanne bildete die Durchführung des 6. SAT-Kongresses im Taurischen Palais zu Leningrad, der etwa zeitgleich zum III. SĖSS-Kongress im August 1926 stattfand. An diesem Kongress nahmen ungefähr 400 Delegierte teil, davon stammten etwa 150 aus dem Ausland. Das Motto dieses Kongresses lautete „Esperanto im Dienst des Proletariats“. In der schriftlichen Grussbotschaft von Anatolij V. Lunačarskij, dem Ehrenpräsidenten der Veranstaltung, hiess es, die Esperantisten leisteten einen Beitrag zu den fortschrittlichsten Formen der internationalen Verständigung und spürten die Nähe zur grossen kommunistischen Bewegung. In den Kongressresolutionen wurde auf die führende Rolle des Esperanto bei der Aufdeckung der Wahrheit der Lage der Arbeiter in den verschiedenen Ländern hingewiesen und erneut zur Verstärkung der internationalen Arbeiter-Korrespondenz aufgerufen. Zum Kongress wurde sogar eine Sonderbriefmarke herausgegeben. Norbert Barthelmess, der deutsche Redaktor des *Sennacieca Revuo*, lobte die Sowjetunion pathetisch als „das Paradies für Esperantisten und Menschen mit freien Ideen“ und bezeichnete die Freiheit des Sowjetbürgers als unvergleichlich höher als in irgend einem demokratischen Land.⁴⁵ Nach dieser Veranstaltung erreichte die Zahl der sowjetischen SAT-Mitglieder 2000 Personen.

⁴¹ Lins, LDL, Ss. 225f., 269, 403. Die entsprechenden Volltexte sind zu finden in: Lew Kopelew: Und schuf mir einen Götzen. Lehrjahre eines Kommunisten. 1982. S. 125-165. (Russ. auf http://www.belousenko.com/books/kopelev/kopelev_kumir.htm#06) und Lew Kopelew: Aufbewahren für alle Zeit! 1979, S. 234f. Kopelev schrieb in seinem Büchlein ‚Russland – eine schwierige Heimat‘ (1995), dass er selbst aufrichtig an Stalin glaubte, bei dessen Tod er Tränen vergoss, und dass er seinen Glauben an das Gute des Sozialismus behielt, obwohl er gegen Ende des 2. Weltkriegs von den Stalinischen Repressalien erfasst wurde.

⁴² 1926 schrieb er: „Ich fürchte mich nicht davor, der erste russische Dichter zu sein, der sich gegenüber Esperanto nicht mit einer spottenden Verachtung, sondern mit Respekt und Hoffnung artikuliert.“ (s. Svadost 1968, S. 240; Vdovin, A.I.: *Русские в XX веке*. Olma-Press, Moskau 2004. S. 62).

⁴³ „In den Mühlen der Jahrhunderte vergehen die Tage, und das menschliche Idiom wird in eine einzige Sprache verschmelzen.“ S. *Informcionnyj bjulleten' ASE* 5/1984, S. 32. Weitere russische Schriftsteller, die in Berührung mit Esperanto kamen, waren A.R. Beljaev, K.G. Paustovskij, M. Isakovskij sowie die Weissrussen Janka Kupala und Jakob Kolas. Als ‚Parteigänger‘ der Esperantisten war auch A.P. Čechov im Gespräch. (s. meine Lizentiatsarbeit, 1991, S. 110-113).

⁴⁴ Lins, LDL, S. 233f.

⁴⁵ Lins, LDL, S. 223. Über N. Barthelmess s. <http://esperanto.net/literaturo/autor/barthelmess.html>.

Aus SĚSS wird SĚSR

Ende 1926 wurde die SĚSS in Union der Esperantisten der Sowjetrepubliken (russ. Sojuz Ěsperantistov Sovetskich Respublik, SĚSR) umbenannt. Der 1. Allrussische Kongress der SĚSR fand Ende Dezember in Ivanovo-Voznesensk statt. Die sowjetische Esperanto-Bewegung schien sich dem Höhepunkt zuzubewegen. Immer öfter wurden die regionalen Gewerkschaftsorgane auf die Aktivitäten der Esperantisten aufmerksam und bekundeten ihre Unterstützung, auch in der Ukraine. Weil die SĚSR im Rahmen der Allsowjetischen Gesellschaft für Kulturbeziehungen mit dem Ausland (VOKS) tätig war, wurde in deren Informationsbulletin, das auf Russisch, Englisch und Deutsch erschien, im September 1927 eine Zusammenfassung einzelner Artikel und eine Chronik des wissenschaftlichen und kulturellen Lebens in der UdSSR auf Esperanto veröffentlicht. Anlässlich des 10. Jahrestags der Oktoberrevolution erhielt die SĚSS sogar das Vorrecht, eine Gruppe ausländischer Esperantisten einzuladen. So nahmen an dem Jubiläumsanlass 23 Esperantisten aus 12 Ländern teil, die aus Schweden, Deutschland, Frankreich, Österreich, Norwegen, Finnland, Lettland, und Estland anreisten. Zugegen waren weitere 12 Esperantisten aus Japan, Belgien und Südamerika, die im Rahmen anderer Delegationen in der Sowjetunion weilten. 1927 schickten 24 Organisationen der SĚSR 16'500 Briefe ins Ausland, und in etwa 80 sowjetischen Zeitungen erschienen über 2000 Artikel, während etwa 100 ausländische Zeitungen in 16 Ländern aus der Sowjetunion erhaltene Materialien abdruckten.⁴⁶

Den kollektiven Briefwechsel zwischen den Proletariern aller Länder weiterzuführen und die internationalen Kontakte mit der Unterstützung der VOKS und mittels der Radiostationen zu vertiefen, schrieb sich auch der IV. SĚSR-Kongress auf die Fahne, der Ende Juli 1928 in Moskau mit 1156 Delegierten aus 42 Städten stattfand.⁴⁷ Das Bedürfnis, die Beziehungen mit dem Ausland zu verstärken, wurde in den Zielsetzungen Schritt für Schritt verankert. Insgesamt vereinigte die SĚSR im Jahr 1928 3196 Mitglieder (dejstvitel'nye ěleny) und 680 „Freunde der internationalen Sprache“ (russ. DMS) in sich, ein grosser Fortschritt gegenüber dem Jahr 1926, in dem noch 1645 Mitglieder gezählt wurden.⁴⁸ 1928 gelang es der SĚSR, die Esperanto-Lehrbücher von Rubljov und Svistunov und die Wörterbücher von Sutkovoj und E.F. Spiridoviĉ in einer stattlichen Auflage von 68'000 Exemplaren herauszugeben. Ausserdem wurden Bücher und Drucksachen mit einer Auflage von 12'500 Stück veröffentlicht. Das *Bjulleten' ZK SĚSR* erreichte eine Auflage von 18'000 Exemplaren und die *Izvestija CK SĚSR* 7000.⁴⁹

Nichtsdestotrotz wurde auf dem Kongress eine Disproportion zwischen Quantität und Qualität des Mitgliederbestands, zwischen dem Lerninteresse für Esperanto und dem Mitgliederzuwachs festgestellt. Es standen viel zu wenig erfahrene Esperantisten zur Verfügung, die Kurse, Gruppen und lokale Komitees leiten konnten. Dies war auch ein Grund, wieso einige Esperanto-Zirkel wieder zerfielen, denn es war überaus schwierig, neue Aktivisten und Mitglieder zu gewinnen, ein Problem, das die Esperanto-Bewegung bis heute ständig begleitet, in allen Ländern. So wurde vor allem versucht, statt der vielen Einzelkomitees in erster Linie die Moskauer Organisation zu stärken.

⁴⁶ Berichte s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19290301&seite=22&zoom=33>, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19290301&seite=26&zoom=33> und <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19291001&seite=61&zoom=33>

⁴⁷ Erstmals wies die Teilnehmerstatistik Zahlen nach Geschlechtern aus. Davon waren 31 Arbeiter, 71 Bedienstete, 5 Armeeingehörige und 6 Studenten. Das Alter betreffend waren 13 Delegierte nicht älter als 20 Jahre alt, 31 waren 20-25-jährig, 25 25-30-jährig, 19 30-35-jährig, 13 35-40-jährig und 14 Delegierte waren zwischen 40 und 50. Das Übergewicht von 100 Männern gegenüber 15 Frauen war offensichtlich. 26 Personen waren Mitglieder der VKP(B), 14 waren Komsomolzen und 75 parteilos. (Krasnikov S. 39f.).

⁴⁸ Der Grossteil stammte aus der RSFSR (1928: 2531 Mitglieder), gefolgt von der Ukraine (483), Weissrussland (110), Transkaukasien (49), der Usbekischen und Turkmenischen SSR (18 und 5). Aus Moskau kamen 548 Esperantisten, aus Leningrad 283. Von der Statistik erfasst wurden ferner die Esperanto-Gruppen aus Smolensk (245), Astrachan' (11), Samara (92) und Tver' (83) (Krasnikov S. 40f.). 1932 waren in der SĚSR die folgenden hauptsächlich Nationalitäten vertreten: Russen (1780, 50,23%), Ukrainer (786, 22,18%), Juden (410, 11,57%), Georgier (136, 3,84%), Armenier (84, 2,37%), Weissrussen (76, 2,14%), Deutsche (48, 1,35), Tschuwaschen (33, 0,93%), Polen (31, 0,87%), Tataren (25, 0,71%), Letten (19, 0,54%), Litauer (12, 0,34%), Griechen (11, 0,31%) sowie Vertreter von 29 weiteren nationalen Minderheiten (Krasnikov, S. 100).

⁴⁹ Das *Bjulleten'* erhielten die Mitglieder gratis, während die *Izvestija* abonniert werden mussten.

Der Komsomol unterstützt Esperanto

Trotz dieser Schwierigkeiten war der Elan der Esperanto-Organisationen ungebrochen. Die Entwicklung zeigte in den folgenden Jahren im Gegenteil sogar eine Steilkurve nach oben. Ungehindert einiger praktischer Hindernisse, die offenbar überwunden werden konnten, wuchs der Mitgliederbestand der SĖSR unaufhörlich an: Am 1. Mai 1930 verzeichnete die SĖSR 5137 individuelle (dejstvivel'nye) Mitglieder in 582 Ortschaften des Landes und bis zu 18'000 „Freunde“ in 240 Ortschaften. Inzwischen hatte sich auch die soziale Zusammensetzung der Organisation stark verändert: 21% waren jetzt Arbeiter, 5% Bauern, 45% Bedienstete, 24% Studierende, 5% Übrige. Von ihnen waren wiederum 12% Mitglieder und Kandidaten der VKP(B), 17% Komsomolzen, sowie 71% Parteilose. Es gab regionale Unterschiede: So setzte sich etwa die Esperanto-Organisation in Odessa aus 62% Arbeitern zusammen.⁵⁰ Der VIII. Kongress der Komsomolzen (VLKSM) verabschiedete 1928 einen Entschluss, Esperanto für internationale Zwecke zu verwenden. Viel schwächer war hingegen die Durchdringung des Esperanto in den Parteiorganisationen. Dennoch sprach sich das Narkompros der RSFSR dafür aus, dass Esperanto in den Schulen als fakultatives Fach unterrichtet werden darf. Dieser Empfehlung folgte auch das ukrainische Narkompros. Demnach wurden 1929 in etwa 80 Schulen von 24 Städten denjenigen Schülern Esperanto angeboten, die dies wünschten. Als obligatorisches Fach wurde Esperanto sogar in den Schulen und pädagogischen Technika von Kremenčug, Tver' und Krivoj Rog eingeführt. Ein Esperanto-Kurs wurde in den Komsomol-Zeitungen von Rostov am Don, Lugansk, Dnepropetrovsk und Barnaul durchgeführt, Radiokurse wurden in Moskau, Odessa, Kiev, Krivoj Rog, Rostov am Don, Minsk, Dnepropetrovsk, Lugansk, Krasnodar und Barnaul ausgestrahlt, und Informationen über Esperanto wurden von den Radiostationen in Char'kov, Leningrad, Minsk, Kiev und Moskau gesendet. Auch begannen die Esperantisten, Schriften Lenins, Stalins, Jaroslavskijs, Molotovs und anderer Autoren ins Esperanto zu übersetzen.⁵¹

Ende 1929 wurde im Rahmen des Personenkults, dem auch die sowjetischen Esperantisten verfielen und erlagen, auf den Seiten von *Meždunarodnyj jazyk* Stalin zum 50. Geburtstag öffentlich gratuliert.⁵²

Verstärkung des Klassenkampfes

Die „Verschärfung des Klassenkampfes“ in der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre in der Sowjetunion wirkte sich unmittelbar auch auf die Tätigkeit und die Atmosphäre in der SĖSR aus. Als strammer kommunistischer Parteisoldat, der die Vorgaben der Partei auch in den Reihen seiner Organisationen kompromisslos durchzusetzen hatte, legte Ė.K. Drezin in seinen „Thesen zum IV. Kongress der SĖSR“, die im *Bjulleten CK SĖSR*, Nr. 6, 1927-28, unter dem Titel „Aktuelle gesellschaftliche-politische Situation und die Aufgaben der SĖSR“ veröffentlicht wurden, die anstehenden Ziele dar. Als Hauptaufgabe der sowjetischen Esperanto-Bewegung wurde jetzt nicht mehr der Kampf gegen den Neutralismus, sondern gegen die „opportunistischen Tendenzen der ausländischen Führer der Arbeiterklasse unter den Bedingungen des verschärften Klassenkampfes“ auf die Tagesordnung gesetzt. Der (das) Virus des zerstörerischen ideologischen Machtkampfs innerhalb des Zentralkomitees und des Politbüros der KPdSU sollte sich nunmehr jetzt endlich auch auf die gesellschaftlichen Organisationen, die Esperanto-Bewegung eingeschlossen, übertragen.

Die Angriffe der sowjetischen Seite gegen die SAT liessen nicht lange auf sich warten. Die rhetorischen Ausfälle Drezens gegen Lanti häuften sich, nachdem dieser immer wieder Artikel und Texte veröffentlicht hatte, die nicht im Sinne Drezens verfasst waren.⁵³ So wurde Lanti von Drezin etwa als „ideologischer Opportunist“ beschimpft, weil er den Kampf gegen den Imperialismus als vergeblich bezeichnet hatte.⁵⁴ Während des VIII. SAT-Kongresses, der 1928 in Göteborg (Schweden) stattfand und an dem 436 Delegierte aus 24 Ländern zugegen waren, kritisierten Vertreter der aus 12 Personen bestehenden Delegation aus der Sowjetunion⁵⁵ einige in der letzten Zeit erschienenen Artikel im SAT-Organ

⁵⁰ Krasnikov, S. 44.

⁵¹ Krasnikov, S. 39-46.

⁵² S. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19291201&seite=5&zoom=33>.

⁵³ Lins, LDL, 245.

⁵⁴ Lins, LDL, S. 261.

⁵⁵ Drezin, Nekrasov, Varankin, Urban, Podkaminer, Rubljov, Spiridovič u.a.

Sennaciulo und warfen Lanti vor, sich von der „Position des Klassenkampfes des Proletariats gegen den Kapitalismus“ entfernt zu haben. Diese Position habe für die Kommunisten den Beginn des Kampfes des „Revisionismus der SAT-Führung“ bedeutet, sie habe der Führung der SĚSR aber noch keinen Anlass zur Konfrontation gegeben, schrieb Krasnikov.⁵⁶ Drezen brachte unmissverständlich zum Ausdruck, dass die SĚSR mit der SAT auch weiterhin zusammenarbeiten möchte, aber nur falls die Ziele und Aufgaben der beiden Organisationen gleichlautend übereinstimmen. Unverhohlen drohte er, dass es auch passieren könne, dass die sowjetischen Mitglieder aus der SAT abgezogen und dass die Gegner der von der SĚSR verfolgten ideologischen Linie aus ihr ausgeschlossen würden. Die Polemik war damit nicht beendet. In einem Brief vom 18. Mai 1929, der im *Sennaciulo* (Nr.5, 1928/29) veröffentlicht wurde, wiederholte Drezen seine während des Kongresses geäußerte Kritik und bezichtigte Lanti erneut der Unverschämtheit seines Appells, von der Position des Klassenkampfes des Proletariats gegen den Kapitalismus abrücken zu wollen. Die Direktion der SAT reagierte darauf mit einer Deklaration, die noch in derselben Ausgabe des *Sennaciulo* erschien. Darin wurde Drezen als „hauptsächlicher Revisionist“ gebrandmarkt, der, nach der Meinung der Direktion, das wichtigste Prinzip der SAT, nämlich die Unabhängigkeit von der Ideologie beliebiger Parteien, reformieren und die Vereinigung in eine Organisation der Einheitsfront verwandeln wolle, die auf den Prinzipien der Komintern gebaut sei. Die Direktion wies die „Revisionisten“ auch darauf hin, dass sie vor der Geschichte die volle Verantwortung zu tragen hätten, falls es in der SAT zum Schisma kommen sollte und sie die Ideale des Proletariats verraten würden. Den Vorwurf des Schismas wies das ZK der SĚSR als haltlos zurück.

Als Lanti 1928 aus der KPF austrat, änderte sich alles und er geriet selbst in Verlegenheit, musste er sein Abrücken von früheren Positionen doch irgendwie rechtfertigen; ja er beabsichtigte sogar, aus dem Anationalismus eine eigene Doktrin zu fertigen.⁵⁷ Die Kommunisten verliessen deswegen aber die SAT noch lange nicht, da sie in der „anationalen“ Idee eine organisatorische Kraft vorfanden,⁵⁸ die ihnen erlaubte, der Arbeit der „neutralen bürgerlichen“ Esperantisten zu widersprechen.

Personelle Auswirkungen hatten die ideologischen Grabenkämpfe bereits am folgenden IX. SAT-Kongress in Leipzig von 1929, an dem unter den 650 Teilnehmern aus 22 Ländern nur noch zwei Delegierte aus der Sowjetunion anreisten, nämlich Drezen und Demidjuk. Erneut richtete Drezen in seinen Auftritten laute Vorwürfe an die Adresse der SAT-Führung, sie wolle den marxistischen Internationalismus durch den Anationalismus ersetzen und drohte damit, dass die sowjetischen Genossen die SAT verstärkt dem kommunistischen Einfluss aussetzen würden. Schliesslich einigte man sich wieder einmal auf einen ideologischen Kompromiss: Die Herausgabe der Schriften Lantis wurde als Fehler erachtet und der SAT-Direktion wurde das Vertrauen ausgesprochen. Der Bericht in *Meždunarodnyj jazyk* (Nr. 4-5, 1929⁵⁹) hielt einseitig fest, dass die SAT eine Organisation der Einheitsfront, basierend auf der Plattform des Klassenkampfes, bleiben und jeglichen Versuch des Revisionismus vereiteln werde. Aber Lanti schlug rhetorisch zurück und warf den Kommunisten aus der SĚSR vor, sie wollten die SAT entzweien.

Die Sowjets wenden sich vom Ausland ab

Bald sah das ZK der SĚSR keine Möglichkeiten mehr, die Zusammenarbeit mit der Führung der SAT fortzusetzen, und so entschieden sich die Sowjetesperantisten, dem X. SAT-Kongress in London (August 1930) fernzubleiben.⁶⁰ Die Opposition versuchte, die SAT-Führung zu stürzen und durch neue Leute zu ersetzen. Aber Lanti konnte eine Mehrheit behalten und seinen Sturz vermeiden. Erstmals erklangen an diesem Kongress auch kritische Töne über das Sowjetregime und dass Drezen in der Heimat nicht nur Freunde hatte. An einer August-Sitzung kam das ZK der SĚSR zum Schluss, dass der

⁵⁶ Krasnikov, S. 49f.

⁵⁷ Lins, LDL, S. 259.

⁵⁸ Vor allem sowjetische Esperantisten liessen sich von der Idee des Anationalismus begeistern, weniger aber die österreichischen und deutschen Sozialdemokraten. (Lins, LDL, S. 260).

⁵⁹ Online s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19291001&seite=5&zoom=33> und <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19291201&seite=3&zoom=33>.

⁶⁰ Den Bruch zwischen der SAT und der SĚSR beeinflussten wahrscheinlich noch eine Reihe anderer, ganz praktischer Faktoren, so die Beschränkung der Ausgabe von sowjetischen Auslandspässen, die Verweigerung der sowjetischen Behörden, den Reisenden ausländische Valuta zur Verfügung zu stellen und die Schwierigkeit für Sowjetbürger, von westlichen Staaten Einreisevisa zu erhalten. Ferner bestanden Probleme mit der Überweisung der Mitgliedsbeiträge von 2000 sowjetischen SAT-Mitgliedern aus der Sowjetunion. Offenbar wurde das Geld in Moskau zurückgehalten, weil man die SAT jetzt neu einstuft. Diese Schikane löste in der SAT Verärgerung aus. Für die Geldüberweisung war Demidjuk verantwortlich. (Lins, LDL, S. 264f.).

Kongress nicht in der Lage war, die Positionen der beiden Organisationen zu vereinen. Der Londoner Kongress entschied sich dennoch für die Durchführung des nächsten SAT-Kongresses in Moskau, was das ZK SĖSR dazu veranlasste, eine Reihe von Massnahmen zu treffen, um diesen Entscheid in die Tat umzusetzen, in der Hoffnung, eine neue revolutionäre Organisation zu schaffen. Während die SĖSR eine neue Kampagne gegen Lanti startete, revanchierte sich der SAT-Vorstand mit einer Kompromittierungsaktion gegen Drezen, Demidjuk und Nekrasov, die in dem Vorschlag bestand, diese Genossen aus der SAT auszuschliessen. Ferner wurde die Gründung eines neuen Bulletins mit dem Titel *Internaciisto* bekanntgegeben, das sich als „Organ der klassenkämpferischen Esperantistenschaft und deren Opposition in der SAT“⁶¹ bezeichnete und in Berlin erschien. Und in Leipzig nahm ein Verlag mit dem Namen EKRELO (Eldon-Kooperativo por Revolucia Esperanto-Literaturo) seinen Betrieb auf, der die Aktivitäten der SAT-Opposition bedienen sollte. Die Kooperative verstand sich als unabhängig, stand aber der SĖSR nahe.⁶²

Auf beiden Seiten wurde die Rhetorik verschärft. Während Lanti, der den Glauben an die proletarische Revolution in der Sowjetunion zu verlieren begann⁶³ und seinerseits „antisowjetische“ Artikel veröffentlichte, empfahl das ZK den Mitgliedern der SĖSR zwar in den Reihen der SAT zu verbleiben, die Beitragsgebühren über die ausländischen Korrespondenten einzuzahlen, aber eine organisierte Kampagne gegen die Führung der SAT mit dem Ziel zu führen, einen Führungswechsel herbeizuführen. Statt des Organs *Sennaciulo*, das boykottiert werden sollte, sollte nun der *Internaciisto* abonniert werden. In der Korrespondenz mit den ausländischen Esperantisten sollten das „k/r“ und unmarxistische Wesen der SAT-Führung „entlarvt“ und die Verleumdungen gegen die Sowjetunion aufgedeckt werden, und die Anhänger Lantis wollte man ebenfalls aus den Reihen der SĖSR ausgeschlossen wissen. In weiteren Rundschreiben und Resolutionen an die Organisationen der SĖSR leistete sich das ZK der SĖSR einen immer schärferen Ton. Der „Opportunismus“ Lantis wurde als „antisowjetisch“ gebrandmarkt und die Mitglieder auf die „sich vertiefende Krise in allen kapitalistischen Ländern“ aufgeklärt, die die Sowjetunion „verleumdete“ und sich auf eine „Intervention“ gegen die Sowjetunion vorbereiteten. Die Kriegsgefahr von Seiten des „internationalen Imperialismus“ und der „internationalen Bourgeoisie“ wachse täglich an. Die Aufgabe aller sowjetischen und proletarischen Esperantisten der ganzen Welt sei es, den Aufbau und den Fünfjahresplan des Sozialismus nicht nur mit Worten, sondern mit Taten zu verteidigen. Ferner war von der „Säuberung“ der Organisationen von „antiproletarischen und antisowjetischen Elementen“ die Rede.

Ferner warf Drezen der SAT vor, dass sie in Bezug auf die „nationale Frage“ „linke, sozialdemokratische und trockistische“ Ansichten, später in sämtlichen Fragen eine „sozial-faschistische“ und eine „antisowjetische“ Position vertreten hätte. Daher habe die SĖSR von allerlei „Hasardeuren“ und „Ankleber“ gesäubert werden müssen.

So wurden Lanti nicht nur „antisowjetische Ausfälle“, sondern auch „faschistische Methoden“ vorgeworfen, denn er habe aus den Reihen seiner Organisation die „oppositionellen revolutionären Genossen“ ausgeschlossen, die die „wahre proletarische Linie“ verfolgt hätten. Ferner enthielt die Resolution einen Protest der Moskauer Mitglieder der SĖSR gegen die „Anschuldigungen“ gegen Drezen fest und drückte ihm das „volle Vertrauen und die Unterstützung“ aus.

Nationalismusdebatte

Die sich ab 1930/31 abzeichnende Kursänderung in der sowjetischen Nationalitätenpolitik – das „Grossrussische“ hatte inzwischen die Rolle einer die sowjetischen Völker verbindenden Sprache eingenommen – wirkte sich auch auf die Diskussion innerhalb der sowjetischen Esperanto-Bewegung aus. Am Beispiel der Ukraine wurde eine neue Stufe der Kontroverse eingeleitet, als die Zeitschrift *Kommunist* im Juni 1930 den Text eines Referats von Mykola (Nikolaj) Skrypnyk,⁶⁴ veröffentlicht hatte, in dem der

⁶¹ Organo de la klasbatala Esperantistaro kaj ties opozicio en la Sennacieca Asocio Tutmonda. Diese Zeitschrift erscheint noch heute als Organ des Komunista Esperantista Kolektivo (KEK).

⁶² Der Sitz von EKRELO befand sich bis 1933 in Leipzig, danach in Amsterdam und schliesslich in Moskau, wo er 1936 liquidiert wurde. Über EKRELO s.: Blanke, D. (1996): Bibliographie der EKRELO-Titel. In: Kolbe, Ino: Zur Geschichte des Deutschen Arbeiter-Esperanto-Bundes in Leipzig, Bd. II., S. 74-78; Blanke, D. (2008): Istorija raboĉego Esperanto-dviženija. In: Krasnikov/Blanke, 2008, S. 115-164; Haupenthal, R. (2010): Eldon-Kooperativo por Revolucia Esperanto-Literaturo. Ein Verlag, seine Bücher und ihr Standort / Eldonejo, ties libroj kaj ilia trov-loko. Mit einer Bibliographie. Bad Bellingen. 37 S.

⁶³ Lins, LDL, S. 417.

⁶⁴ Ausführlich über N.A. Skrypnyk s. http://ru.wikipedia.org/wiki/Скрипник,_Николай_Алексеевич.

ukrainische Volkskommissar für Bildung Fortschritte der ukrainischen Sprache in der Ukraine behandelte und als Sieg über die Russifizierung lobte. Als Politiker kämpfte Skrypnyk gegen den ‚grossrussischen Chauvinismus‘. Esperanto als Alternative für die Ukrainisierung lehnte er aber ab. Eigentlich hatte Skrypnyk nichts gegen die Sprache Esperanto (sein Sekretär soll selbst ein Esperantist gewesen sein), dessen Verdienste bei der Propaganda er durchaus anerkannte (er versprach sogar, die Esperanto-Bewegung zu unterstützen), aber von dem von den Esperantisten propagierten Anationalismus hielt er nichts.⁶⁵ Im Namen des Internationalismus würde die Bedeutung der nationalen Kulturen heruntergestuft und die Existenz der Muttersprache von Millionen ignoriert. Diejenigen, die für die Einführung des Esperanto in den Schulen plädierten, hätten den Wunsch, die Ukrainisierung zu verhindern. Wenn die Esperantisten nicht zu Gunsten der nationalen Kultur für eine anationale Kultur für die Völker plädierten, müsse diese Haltung zurückgeschlagen werden, denn sie sei weder proletarisch noch kommunistisch und auch nicht internationalistisch, sondern reaktionär und falsch. Die SĖSR reagierte auf diesen Angriff mit einer verlegenen Selbstkritik: Man habe den Anationalismus dem eigenen Publikum zu wenig gut erklärt, dass man den Anationalismus lediglich als Mittel gegen Nationalismus, Chauvinismus und Sozialchauvinismus einzusetzen trachte und dass man Esperanto aber nicht dazu verwenden wolle, um eine eigene Esperanto-Kultur zu schaffen, sondern um die Leute in einem internationalen proletarischen Geist zu erziehen und durch ihn den engen nationalen und nationalistischen Geist zu ersetzen. Im SAT-Organ *Sennaciulo* wurde Skrypnyks Ausfall mit einem ironischen Artikelchen quittiert.⁶⁶

Unter diesen ideologisch völlig zerfurchten und feindseligen Bedingungen konnte trotz der Bemühungen, die die Führung der SĖSR offenbar noch unternahm, selbstverständlich kein XI. SAT-Kongress in der Sowjetunion zustande kommen, wie dies geplant war. Anstatt in Moskau fand er, freilich erneut ohne Sowjetdelegation, in Amsterdam statt. Obwohl die Opposition erneut die Entfernung Lantis forderte, behielt der SAT-Chef noch einmal die Mehrheit, was die linke Opposition dazu veranlasste, aus Protest die Sitzungen zu verlassen und einen eigenen Kongress der „revolutionären“ Esperantisten abzuhalten. Dabei wurde von ihnen ein „Internationales Vereinigendes Komitee“ mit dem Ziel gegründet, die „proletarische“ Esperanto-Bewegung zu reorganisieren. Der Bruch in der internationalen proletarischen Esperanto-Bewegung war somit vollzogen.⁶⁷

Am V. Kongress der SĖSR, der Ende November 1931 stattfand, nahmen 119 Delegierte aus 45 Ortschaften des Landes teil. Auf der Traktandenliste stand die Verabschiedung neuer Statuten. Was die Klassenangehörigkeit der Mitglieder der SĖSR betrifft, soll um 1931 in der SĖSR bereits ein Anteil von 40% und in einigen Organisationen sogar 60% Arbeitern registriert worden sein.⁶⁸

⁶⁵ Lins, LDL, S. 358.

⁶⁶ Lins, ebd., S. 269ff. Skrypnyk über Esperanto s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19311001&seite=10&zoom=33>. Was ukrainische Schriftsteller von Esperanto hielten s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19301001&seite=104&zoom=33>.

⁶⁷ Krasnikov, S. 46-60. Die schismatischen Tendenzen waren aber noch nicht beendet. Nachdem die österreichischen SAT-Mitglieder einen letzten Versuch unternahmen, die Struktur der SAT zu ändern und auf den Anationalismus zu verzichten, ihre Bemühungen aber scheiterten, wurde im August 1932 in Berlin die „Internationale der proletarischen Esperantisten“ (IPE; Internacio de Proleta Esperantistaro) gegründet, welcher sich Sektionen aus 14 Ländern anschlossen. Dann überdachten auch die Sozialisten ihre Haltung und kamen zum Schluss, dass es besser wäre, eine eigene Organisation zu gründen. Diese Absicht wurde unter der Federführung der österreichischen Arbeiter-Esperantisten, die in der Österreichische Arbeiter Esperanto-Liga (ALLE) vereinigt waren, im Juni 1933 verwirklicht. In der ALLE spielte auch Franz Jonas (1899-1974), SPÖ-Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien (1951-65) und österreichischer Bundespräsident (1965-74), eine Rolle. An Pfingsten 1933 wurde in Wien die „Internationale der sozialistischen Esperantisten“ (Internacio de Socialistaj Esperantistoj, ISE) aus der Taufe gehoben, der sich vor allem Esperantisten aus Österreich, Frankreich, Ungarn und der Tschechoslowakei anschlossen. Ihre Tätigkeit dauerte allerdings nicht lange. Im Februar 1934 wurden die Aktivitäten von Organisationen wie der ISE und der ALLE von Kanzler Dollfuß verboten, während die französische und niederländische Sektion der IPE noch bis September 1939 existierten. Auch die SAT war nach diesen Erschütterungen mehr oder weniger ruiniert und verblieb mit 2000 Mitgliedern ein relativ kleiner Verband. Die weiteren regulären SAT-Kongresse wurden 1932 in Stuttgart, 1933 erneut in Stockholm, 1934 in Valencia, 1935 in Paris, 1936 in Manchester, 1937 in Rotterdam, 1938 in Brüssel und 1939 in Kopenhagen abgehalten. Lanti erklärte seinen Rückzug aus der führenden Position in der SAT und nahm nach 1933 an keinem SAT-Kongress mehr teil. 1936 verliess er Europa, reiste über Japan, Australien, Neuseeland und Südamerika nach Mexiko ein, wo er sich im Januar 1947 das Leben nahm. (Lins, LDL, S. 277). Auch die „neutrale“ Esperanto-Bewegung (UEA) spaltete sich 1936 mit der Bildung einer „Internacia Esperanto-Ligo“ (IEL), während das Büro der UEA in Genf verblieb (die Wiedervereinigung beider Organisationen wurde 1947 vollzogen).

⁶⁸ Drezen 1932. Die Thesen zum V. Kongress s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19300501&seite=5&zoom=33>.

Anzeichen einer Stagnation

Über die allgemeine Verfassung der SĚSR in den Jahren 1932-33 sind widersprüchliche Angaben überliefert worden. Auf der einen Seite wurden Anzeichen einer Stagnation beobachtet, deren Gründe auf den Bruch zwischen der SAT und der SĚSR, auf die komplizierten allgemeinen Rahmenbedingungen sowie auf die Trägheit und das nachlassende Interesse bei den lokalen Organisationen an der Esperanto-Bewegung zurückgehen mochten. Andererseits gab es immer wieder Grund zur Freude, die diesmal ein Brief des Allrussischen Zentralrats der Gewerkschaften (VCSPS) vom 27. Juli 1934 an sämtliche Gewerkschafts-Sowjets in den Republiken, Regionen und Gebietseinheiten auslöste. Zum ersten Mal hatte in der langen Periode der Tätigkeit der SĚSR ein führendes Organ der sowjetischen Gewerkschaften der Esperanto-Organisation Aufmerksamkeit gezollt. Das Schreiben würdigte den Einbezug der Esperantisten in die Arbeit der gewerkschaftsnahen Organisationen, die Förderung der Korrespondenz in Esperanto neben derjenigen in Englisch, Deutsch und anderen Fremdsprachen,⁶⁹ die Errichtung von Esperanto-Zirkeln und die Durchführung von Esperanto-Kursen. Der Brief trug die Unterschrift eines gewissen D. Marčenko, des Leiters der Abteilung ‚Kul’tmassovyj otdel‘ des VCSPS.

Während die Gewerkschaften hocheifrig Signale zur Zusammenarbeit mit den Esperantisten aussendeten, die zu nutzen waren, bahnte sich im ZK der SĚSR eine neue Runde kritischer Äußerungen gegen Ęrnest Drezen an, die diesmal von Nikolaj Nekrasov, Grigorij Demidjuk und Šamil’ Usmanov stammten, der 1930-32 dem Moskauer Komitee der SĚSR vorstand und seit 1931 Mitglied des ZK der SĚSR war. Drezen wurde nicht nur der Untätigkeit und der bürokratischen Führung der Organisation bezichtigt, sondern es wurde ihm auch ein Mangel an Arbeitsplanung in der SĚSR vorgeworfen. Aber die Kritik traf auch andere. So wurden auf einer ZK-Sitzung vom 24. Dezember 1934 das Sverdlovsker Komitee der SĚSR aufgehoben, und der Redaktor des *Meždunarodnyj jazyk*, Nikolaj Nekrasov, der es wagte, Drezen zu kritisieren, wurde durch einen anderen Redaktor (N. Modenov) ersetzt.

Ideologische Gleichschaltung

Von dem gereizten Klima des „verstärkten Klassenkampfes“, der totalen ideologischen Gleichschaltung, der kompromisslosen Intoleranz gegenüber Andersdenkenden und der Verfolgung von „Volksfeinden“, ausgelöst in der Partei durch harte innerparteiliche Flügelkämpfe zwischen Dschugaschwili-Stalin einerseits und der „linken“ und „rechten“ Opposition⁷⁰ andererseits, wurde auch die Tätigkeit der SĚSR erfasst; so fiel dieser totalitären Atmosphäre zunächst einmal die „freiwillige individuelle“ internationale Korrespondenz zum Opfer. Es schien, als wussten die ausländischen (westlichen) Korrespondenten inzwischen ziemlich gut über die Wirklichkeit und die Vorgänge in der Sowjetunion Bescheid, ebenso über die Arbeitsbedingungen in Lagern der GULAG, über die Folgen der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft, über die Lage der Religionen, usw. In der Mitte der 30er Jahre wurde es für die Sowjetmenschen immer gefährlicher, individuell mit dem Ausland Briefwechsel zu pflegen. Die SĚSR liess offiziell nur noch die „kollektive Korrespondenz“ zu, und neue Korrespondenzadressen wurden den Esperantisten vorenthalten, um ihren Briefwechsel mit dem Ausland zu unterbinden. Bald erhielten auch die sowjetischen Abonnenten des *Sennaciulo* keine Ausgabe dieser Zeitschrift mehr zugestellt. Bekannt wurden auch Fälle, in denen Mitglieder aus der SĚSR ausgeschlossen wurden, so etwa Z. Stacheeva aus Kujbyšev, der man vorwarf, zur „trockistisch-zinov’evschen Konterrevolution“ zu gehören. Solche Leute verloren deswegen nicht nur ihre Arbeitsstelle, sondern wurden sogar überhaupt aus der Partei verjagt.

Andererseits wurde den Esperantisten gestattet, in der Sowjetunion Filialen des sogenannten ‚Proletarischen Esperanto-Korrespondenten‘ (PEK) zu eröffnen, der im September 1929 in Leipzig von deutschen Esperanto-Kommunisten gegründet wurde. Die Gründung solcher Filialen wurden von der SĚSR in Leningrad, Char’kov, Vladivostok, Čita, Archangel’sk, Baku, Moskau und anderen Städten empfohlen. Einmal in Mode geraten, erhielt in den folgenden Jahren nun der Unterhalt und die Neugründung solcher PEK-Filialen an den Sitzungen des CK der SĚSR grosse Aufmerksamkeit.

⁶⁹ Anfang der 1930er Jahre befand sich Esperanto an vierter Stelle der unterrichteten Fremdsprachen im Land – es wurde an 80 Lehranstalten in 24 Städten der UdSSR gelehrt.

⁷⁰ Schnellüberblick dazu s. http://de.wikipedia.org/wiki/Moskauer_Prozesse,
[http://de.wikipedia.org/wiki/Großer_Terror_\(Sowjetunion\)#Moskauer_Schauprozesse](http://de.wikipedia.org/wiki/Großer_Terror_(Sowjetunion)#Moskauer_Schauprozesse),
<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/1907511>.

Trotz wiederholten Rückschlägen schien 1935 die sowjetische Esperanto-Bewegung auf dem Höhepunkt angelangt zu sein, denn schon im folgenden Jahr sank die Mitgliederzahl der SĖSR drastisch ab. Noch Mitte 1935 besuchte Henri Barbusse, der französische sozialistische Politiker, Schriftsteller und Pazifist, Moskau und versprach den beiden SĖSR-Vertretern Herbert Muravkin und Vladimir Varankin, die er dort traf, den Genossen bei der Überwindung von Hindernissen zu helfen, aber im August verstarb der Franzose plötzlich noch während seiner Sowjetunion-Reise.⁷¹

Der „Grosse Terror“ 1937 - Drezin wird entfernt

An einer SĖSR-Sitzung vom 6. April 1935 wurde festgestellt, dass die Mitgliederzahl auf das Niveau von 11'316 gefallen war (Esperantisten 3714, DMS⁷² 4901, Junge DMS 2701). Das für 1937 geplante Niveau von 20'000 Mitgliedern (inkl. 7000 Esperantisten) wurde nicht mehr erreicht. Im Gegenteil gingen immer mehr Mitglieder verloren, so 2300 allein auf der Krym und in Weissrussland. Die lokalen Komitees bauten ihre Arbeit ab und verloren ihren Kontakt mit dem ZK der SĖSR, die Komitees von Ivanovo und Gor'kij wurden geschlossen. Am meisten Mitglieder hatte die SĖSR in der Ukraine (3960), gefolgt von Stalingrad (1080), Leningrad (874), dem Nordkaukasus (603), dem Gebiet am Asovschen und Schwarzen Meer (538), Voronež (340), Ivanovo (185) und Karelien (80). Stark verändert hatte sich die soziale Zusammensetzung der SĖSR: Während die Arbeiter im Jahr 1935 noch 52,9% betrug, fiel diese Zahl im Folgejahr auf 42%, der Prozentsatz der Studenten erhöhte sich hingegen von 8,6% auf 16,9%. In der Leningrader Organisation, die 1936 833 Mitglieder umfasste, betrug der Anteil an Arbeitern 61%, Parteimitgliedern 35%, Komsomolzen 18%.⁷³ Die allgemeinen Rahmenbedingungen wurden für die SĖSR ab 1936 nun doch sichtlich prekärer, unter anderem weil eine prinzipielle Antwort von Seiten der staatlichen Instanzen bezüglich einer finanziellen Unterstützung ausblieb. Die von Stagnation bedrohten Komitees in Leningrad, Kiev, Mičurinsk, Char'kov, Nikolaev, Doneck und Stalingrad wurden aufgefordert, ihre Arbeit zu verbessern. Auch die Herausgabe von Zeitschriften und Büchern stockte. Am 25. August 1936 wurde Drezin (auf dessen Gesuch) wegen „anderweitiger Arbeitsüberlastung“ durch *Pavel Nestorovič Šumilov* (1897-1972) im Amt des Generalsekretärs abgelöst, er blieb jedoch ZK-Mitglied und Leiter der linguistischen Sektion. Šumilov war 1935 Mitglied einer von der VKP(B) eingesetzten Kommission geworden, die die Arbeit des ZK der SĖSR untersuchen sollte.

1937 absolvierten nur noch 214 Personen die Esperanto-Kurse, 1934 waren es noch 1530 gewesen. Die Verantwortung für die Misere wurde in der entsprechenden Verordnung, deren Wortlaut sich wie eine drohende stalinistische Kulisse aufbaute, vom August 1936 an alle möglichen Adressaten verteilt: Die Schuld wurde vor allem den „führenden Arbeitern“ zugewiesen, die „zu wenig Ehre“ bei ihren internationalen Kontakten gezeigt hätten und die Tätigkeiten zuließen, die mit einem Verbleiben in einer sowjetischen Organisation nicht in Einklang stünden. Die gebührende Wachsamkeit in den Reihen der Organisationen, die bei den internationalen Kontakten vorausgesetzt würden, liesse zu wünschen übrig. Zu den Drohgebärden gehörte ausserdem die Ankündigung, dass im „sowjetischen Esperanto-Haus Ordnung geschaffen“ und eine „genaue Kontrolle in den Reihen der SĖSR durchgeführt“ werden müsse. Einmal mehr gehörte zur Routine, auch die „theoretischen Verrenkungen“ des Lantischen Anationalismus als „k/r“ ausdrücklich an den Pranger zu stellen. 1935-36 liess Lanti die Esperanto-Zeitschrift *Herezulo* (dt. Häretiker) als dreimonatlich erscheinendes unabhängiges Organ der ‚Sennaciista Frakcio‘ erscheinen, die sämtliche sowjetischen Dogmen und die Situation in der Sowjetunion noch schärfer kritisierte, als dies vorher *Sennaciulo* getan hatte.⁷⁴ Dies alles hatte Konsequenzen. In der Bibliothek des *Herezulo* erschien 1935 zum Beispiel Lantis Pamphlet ‚Ĉu socialismo konstruiĝas en Sovetio?‘ (Wird der Sozialismus in der Sowjetunion aufgebaut?), in dem er mit dem Sowjetregime, das er als „roten Faschismus“ bezeichnete, schonungslos abrechnete.⁷⁵

⁷¹ Lins, LDL, S. 401. 1924 erschienen in *La Nova Epoko* die ‚Briefe über eine internationale Sprache‘ von Henri Barbusse.

⁷² „Freunde des internationalen Kontakts durch Esperanto“ (russ. „druz'ja mežrabsvjazi“), abgekürzt DMS.ö

⁷³ Krasnikov Ss. 76, 88.

⁷⁴ Für 1935-36 ist ferner ein hektographiertes Bulletin unter dem Titel *La permanenta revolucio* als „Organ der Bolschewisten-Leninisten, einziges theoretisches marxistisches Organ in Esperanto, das die IV. Internationale propagiert“, nachgewiesen. Es wurde in Kopenhagen produziert. Die 4. Internationale war ein internationaler Parteienbund, der im September 1938 entstand und auf Trockijs Linke Opposition gegen den Stalinismus in der UdSSR zurückging. (s. <http://www.marxists.org/esperanto/laperm/index.htm>)

⁷⁵ S. <http://www.nodo50.org/esperanto/Libroservo/SocialismoenSovetio.htm>. 1931 wurde Lantis „Lehre“ auch als „menschewistisch-anarchistisch“, „sozial-faschistisch“, „konterrevolutionär“, „opportunistisch“, anarchodyndikalistisch“ usw. bezeichnet.

Mit dem Ausschluss zweier Esperantisten (I. Izgur und V. Kolčinskij) aus der SĚSR, die die Statuten der Organisation missachtet und die Organisation in Verruf gebracht haben sollen, blieben die Drohungen in der Tat nicht lange nur leere Worte. So wurde etwa auch das Char'kover SĚSR-Komitees aufgehoben und seine Tätigkeit nach Kiev verlegt.

In einem an sämtliche SĚSR-Organisationen verschickten „Informationsbrief“ vom Dezember 1936 wurde den Aktivisten befohlen, genaue Kontrollen durchzuführen, wer mit wem in Esperanto Korrespondenz führt, die Länder zu benennen, die Adresse des Korrespondenten anzugeben und eine kurze Beschreibung des Korrespondenten abzuliefern, das Niveau der Sprachkenntnisse anzugeben, über seine Interessen Auskunft zu erteilen und darüber, ob es sich um eine private oder kollektive Korrespondenz handelt, ferner wie viele Briefe ins Ausland geschickt und wie viele Briefe aus dem Ausland erhalten wurden, wer im Rahmen der DMS angeworben wurde und wen von den „alten Esperantisten“ und von den „Fernstudenten“ man sonst noch so kenne (Namen und Adressen, Arbeitsplatz waren mitzuteilen).

In der Verordnung wurden erstmals Wörter wie „schädliche dekadente Gespräche zwischen Esperantisten“, „Spione und Volksfeinde“ benutzt, gewarnt wurde vor der „Spionage- und Schädlings-Arbeit“, die sich in die internationale Korrespondenz einschleichen könne, usw. Diese Verdächtigungen bedeuteten automatisch das Ende der Kontakte der sowjetischen Esperantisten mit dem Ausland und 1937/38 auch der Korrespondenz zwischen westlichen und sowjetischen Esperantisten. Westliche Korrespondenten hatten den sowjetischen Kollegen immer wieder kritische und provokative Fragen zur Lage in der Sowjetunion gestellt und sich gewundert, warum die Antworten darauf ausblieben. Drezens Aufruf an die Mitglieder seiner Organisation, sich bei der Korrespondenz mit dem Westen nicht provozieren und missbrauchen zu lassen, half wohl auch nicht mehr, das Schlimmste zu verhindern.⁷⁶

Wie oben erwähnt, wurde Drezen am 25. August 1936 wegen „anderweitiger Arbeitsüberlastung“ durch Pavel N. Šumilov im Amt des Generalsekretärs abgelöst. Es folgten noch ein paar weitere Sitzungen: Am 24. Januar 1937 wurden die Statuten der SĚSR geändert, am 6. März wurden die Esperantisten aufgerufen, sich um die Kommunistische Partei zu scharen, um „die trockistisch-faschistische Bande zu zerschlagen“. Am 24. März wurde der Termin für das 50. Jubiläum des Esperanto (26. Juli 1937) festgelegt und am 6. April stellte man fest, dass die Werbekampagne für die SĚSR im Grunde erfolglos gewesen war. Diese Sitzung war die letzte, an der Drezen teilnahm. Am 17. April 1937 wurde er verhaftet, aber dies hinderte die Komiteemitglieder nicht daran, am 18. Mai an einer weiteren Sitzung die Herausgabe eines Flugblattes gegen die „trockistischen Saboteure“ zu besprechen. Am 11. September 1937 wurde von Šumilov bekanntgegeben, dass die Verbreitung der Bücher Drezens eingestellt worden sei.⁷⁷ Drezen verschwand plötzlich von der Bühne, um wie viele andere von den Stalinschen Säuberungen verschlungen zu werden.

net. (s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19310301&seite=5&zoom=33>, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19310301&seite=11&zoom=33> und <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19310301&seite=15&zoom=33>), um Lanti schlussendlich für einen „Klassenfeind“ zu halten (s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19310501&seite=15&zoom=33>). In späterem Jahren polemisierte *Meždunarodnyj jazyk* auch gegen sämtliche Abweichungen des reinen Stalinismus wie den „Esperanto-Chvylevismus in der Ukraine“ (1931), den „fehlerhaften [Rosa-],Luxemburgismus im Anationalismus“, den „kriechenden Empirismus in der Linguistik“ (1932) usw.

⁷⁶ Dazu ausführlich bei Lins, LDL, S. 410-33.

⁷⁷ Krasnikov, S. 79-94. Mit dieser Information bricht Krasnikovs Bericht mangels weiterer Protokolle abrupt ab.

Teil 2

Die Opfer des „Grossen Terrors“ in der Esperanto-Bewegung in den 1930er Jahren

Allgemeines

Die Geschichte Russlands und der Sowjetunion ist unendlich reich an Fällen der Repression und Verfolgung von hochqualifizierten Personen und namhaften Persönlichkeiten, die aus irgendeinem konstruierten Grund zu „Volksfeinden“ erklärt und aus den entsprechenden Gremien ausgestossen oder sogar physisch liquidiert wurden. Die verschiedenen Wellen der Repressionen begannen unmittelbar nach Einführung des Bolschewismus in Russland. Sie überschwemmten die Sowjetunion also von Anfang ihrer Existenz bis zuletzt und ohne Ende.

Die beispiellose Tragödie des „Grossen Terrors“ in der stalinistischen Sowjetunion vor allem in der zweiten Hälfte der Dreissiger Jahre sind sowohl in groben Zügen wie auch in vielen Details bekannt und brauchen hier nicht erneut dargestellt zu werden. Seither haben sich zahlreiche Historiker und Schriftsteller mit diesem Phänomen der russischen/sowjetischen und Menschheitsgeschichte ausführlich befasst und die Fakten dokumentiert.⁷⁸

Spätestens seit Erscheinen von Varlam Šalamovs ‚Erzählungen aus Kolyma‘, Evgenija Ginzburgs ‚Marschroute eines Lebens‘ und ‚Gratwanderung‘ (Krutoj maršrut I und II) sowie Alexander Solženicyns ‚Archipel Gulag‘ hat die Menschheit also einen schaurigen Eindruck von demjenigen Paragraphen des sowjetrussischen Strafgesetzbuches erhalten, der als „Artikel 58“ schreckliche Berühmtheit erlangte. Nach diesem berüchtigten Gesetzesartikel, der im Februar 1927 erlassen und in der Folgezeit mehrere Male revidiert wurde, wurden Hunderttausende von Sowjetbürgern aus ideologischen Gründen meist fälschlicherweise als Verräter, Saboteure, feindliche Propagandisten, Konterrevolutionäre, Volksfeinde und Feinde der Arbeiterklasse, Terroristen oder Spione abgeurteilt und in die Gefängnisse und Lager der GULAG geschickt, wo sie oft umkamen oder direkt erschossen wurden.⁷⁹

Bei der Suche nach Motiven und Gründen für die Repressionen des ‚Grossen Terrors‘ der Jahre 1937-38 kann nicht genug spekuliert und geforscht werden. Allgemein wird der Beginn des ‚Grossen Terrors‘ in der Sowjetunion mit der Ermordung des Leningrader Parteichefs Sergej Kirov am 1. Dezember 1934, für die Rache geübt werden sollte, angesetzt. Dieser erreichte mit der Verurteilung und Hinrichtung von so verdienten Parteifunktionären wie Sinov’ev, Kamenev, Smyrnov, Mračkovskij, Pjatakov, Radek, Sokol’nikov, Muralov, Serebrjakov, Tuchačevskij, Rykov, Bucharin, Krestinskij, Jagoda, Rakovski und zahlreicher anderer Sowjetkommunisten in Schauprozessen der Jahre 1936-38 bekanntlich ihren tragischen Höhepunkt.

Bei den anschliessenden, flächendeckend durchgeführten Säuberungen und Verfolgungen wurden sämtliche Schichten der Bevölkerung erfasst, vor allem betroffen waren die Parteimitglieder selbst. Verhaftet wurden Bauern (Kulaken), Geistliche, Intelligenzler, Wissenschaftler (auch Philologen, Linguisten und Literaturwissenschaftler), diverse nationale Minderheiten und religiöse Sekten (wie die

⁷⁸ S. v.a. Souvarine (Stalin 1939), Koestler (Sonnenfinsternis 1940), Kravchenko (Ich wählte die Freiheit 1947), Deutscher (Stalin 1949), Margarete Buber-Neumann (Als Gefangene bei Stalin und Hitler. Eine Welt im Dunkel 1949), Herling (Welt ohne Erbarmen 1951), Trotzki (Stalin 1952), Chruschtschow (Geheimrede 1956), Brzezinski (The Permanent Purge 1956), Schalamow (Erzählungen aus Kolyma, 1950-70er Jahre; in der Erzählung Ivan Bogdanov wird ein Esperantist namens Gordeev erwähnt), Evgenija Ginzburg (Krutoj maršrut 1967 / Marschroute eines Lebens I. 1967, Krutoj maršrut II 1975-77 / Gratwanderung 1980), Svetlana Allilujewa (20 Briefe an einen Freund 1967, Das erste Jahr 1969), Solženicyn (Im ersten Kreis 1968, Archipel Gulag 1974), Karlo Stajner (7000 Tage in Sibirien, skroat. 1971, dt. 1975, Esperanto 1983), Conquest (Der grosse Terror 1968, Stalin 1991), R. Medvedev (Die Wahrheit ist unsere Stärke 1973, Das Urteil der Geschichte, Bd. 1-3, 1992); spätere Bearbeitung des Themas durch: Waksberg (Gnadenlos. Andrei Wyschinski – der Handlanger Stalins, 1990, Furet (Das Ende der Illusion 1995), Werth u.a. (Das Schwarzbuch des Kommunismus 1997), Chlewnjuk (Das Politbüro 1998), Beyrau (Schlachtfeld der Diktatoren 2000), Hedeler (Chronik der Moskauer Schauprozesse 2002), Baberowski (Der grosse Terror 2003), Applebaum (Der Gulag 2003), A. Jakovlev (Ein Jahrhundert der Gewalt in Sowjetrussland 2002/4), Schlögel (Terror und Traum. Moskau 1937. 2008), Figes (Die Flüsterer 2008), um nur einige prominente Autoren und bedeutende Werke zu nennen. Eine Forschungsübersicht s: J. Baur in *ZfG* <http://zfa.kgw.tu-berlin.de/zfg/1997-april.htm>. Auch unter russischen Historikern gab es ein paar Versuche, die Katastrophe des Stalinismus ‚objektiv‘ zu beschreiben (s. v.a. Jakovlev, Vaksberg, Volkogonov; weitere Literaturangaben, s. http://ru.wikipedia.org/wiki/Большой_террор und <http://ru.wikipedia.org/wiki/Сталинизм>, etwas ergiebiger s. http://ru.wikipedia.org/wiki/Сталин,_Иосиф_Виссарионович).

⁷⁹ Erklärungen zum Artikel 58 sind Bestandteil von Kapitel 2 von ‚Archipel Gulag‘. Im Internet s. z.B. http://de.wikipedia.org/wiki/Artikel_58_des_Strafgesetzbuches_der_RSFSR.

Baptisten, Tolstojaner und Anhänger des Yogi); selbst die eigenen Familienangehörigen und Verwandten des georgischen Diktators wurden davon nicht verschont.⁸⁰ Die Skala der Verfeimten ist also sehr lang. Die Zielpublika und Opferkategorien wurden von A. Solženicyn (in ‚Archipel Gulag‘) wie auch von R. Conquest (in ‚Der Grosse Terror‘) und von A. Jakovlev (in ‚Ein Jahrhundert der Gewalt in Sowjetrußland‘) im Detail präsentiert, untersucht und analysiert.

Die Verfolgungen, Repressionen und Säuberungen der Stalinzeit wurden von der Historiographie der sozialistischen Länder und der kommunistischen Publizistik verschwiegen, vernebelt oder falsch dargestellt und waren im Ostblock im Grunde tabu und lediglich einer kleinen Gruppe von ‚Berechtigten‘ bekannt. Öffentlich und in den Schulen konnte darüber kaum diskutiert werden, und in der Bevölkerung herrschten nur verschwommene Vorstellungen vom ‚Grossen Terror‘ der Jahre 1936-38. Die Politik machte diese Ereignisse vergessen und sorgte dafür, dass die Bevölkerung sich für diese Episode der Geschichte nicht interessierte. Die Archive waren verschlossen, lediglich ausserhalb des Ostblocks gabe es einige wenige Autoren die Aufsehen erregende Bücher über den Stalinismus publizierten. Diese Literatur war in den kommunistischen Ländern unerwünscht oder verboten.⁸¹

Kaum bekannt ist die kuriose Tatsache, dass in der Sowjetunion auch die Esperanto-Bewegung von den Verfolgungen und Säuberungen betroffen war. Neben den Schutzbündlern, den Mitgliedern der Freien Philosophischen Gesellschaft, den Lehrern, den Mitarbeitern des Politischen Roten Kreuzes, den Dienstverweigerern habe sich Stalin auch die Esperantisten „als übles Völkchen vorgeknüpft“, steht in ‚Archipel Gulag‘ zu lesen.⁸² Karl Schlögel hat in seinem Buch über das Jahr 1937 die Esperantisten nicht vergessen und erwähnte den Verein der Esperantisten der Sowjetrepubliken in einem Zug mit den Organisationen der Freunde der Grünanlagen, den Sportlern, der proletarischen Touristikern und der revolutionären Theaterleuten, deren Anschriften er in Moskauer Adressbüchern dieser Zeit gefunden hatte.⁸³

In der späten Gorbačëv-Zeit von Perestrojka und Glasnost (also um 1988/89), als ein Teil der sowjetischen Archive geöffnet wurde, gelang es dem Moskauer Esperantisten und Historiker Nikolaj Stepanov (+Feb. 2013), auf Anfrage beim KGB Einsicht in die Akten der repressierten sowjetischen Esperantisten zu nehmen und so genauere Angaben über Verhaftungsgrund, Verhaftungsdatum und Todestag bzw. Rehabilitierung und sogar über die Zusammensetzung einiger Trojkas zu erhalten. Die Resultate seiner Nachforschungen publizierte Stepanov in der Esperanto-Presse sowie im Internet.⁸⁴ So

⁸⁰ Zur Repression in der Wissenschaft s. <http://russcience.euro.ru/hronXX.htm>. Verfolgung der Slavisten: Дело славистов (russ. Wikipedia und <http://www.ihst.ru/projects/sohist/material/dela/slavist.htm>). Verfolgung der Juden: S. http://www.geschichteinchronologie.ch/SU/Pinkus_judenverfolgung-in-russland-u-SU/03-1930-1939.html. Kulaken, Kriminelle, antisowjetische Elemente s. den „Befehl Nr. 00447 vom 30.7.1937“ (s. http://de.wikipedia.org/wiki/NKWD-Befehl_Nr._00447).

⁸¹ Als 1974 in einem bedeutenden Referenzwerk der Esperanto-Bewegung (‚Esperanto en perspektivoj‘, s. <http://www.ivolapenna.org/verkoj/verkoj2.htm> bzw. <http://www.ivolapenna.org/verkoj/books/persp.pdf>) ein Kapitel über die Verfolgungen in der Sowjetunion veröffentlicht wurde, hagelte es Proteste von Seiten kommunistischer Hardliner aus dem Ostblock, und ein regimetreuer Rezensent aus der DDR meinte, als 1988 ein separates Buch zu diesem Thema erschien (‚Die gefährliche Sprache‘), die Studie habe die reale Situation in den sozialistischen Ländern nicht richtig erfasst und das Thema sei marxistisch aufzuarbeiten. Nach dem Kollaps des Kommunismus 1989/91 büssten solche erratische Einwände ihre Plausibilität und Gültigkeit freilich von selbst ein.

⁸² Dt. Ausgabe, Bd. 1, Scherz-Verlag, Bern 1974, S. 67. In Bd. 2, Kap. 3, S. 84, werden die Esperantisten noch einmal als Zwangsarbeiter am Weissmeer-Ostsee-Kanal (eröffnet 1933) in einem Zug mit „Studenten“ erwähnt und so vom grossen Gulag-Autoren zu einer berühmten Legende im Zusammenhang mit dem Stalin-Terror gemacht. Im Jahr 1974 erschien auch in Rotterdam das grosse historiographische Referenzwerk der Esperanto-Bewegung, ‚Esperanto en perspektivo‘, das ein von U. Lins bearbeitetes Kapitel über die Verfolgung der Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion und im Ostblock enthielt. Die offiziellen Esperanto-Vertreter des Ostblocks (v.a. Bulgariens) protestierten offiziell gegen die Veröffentlichung dieses Kapitels. Verschweigen konnte man das Thema seither aber selbst in Esperanto-Kreisen des Ostblock nicht mehr. Dieses von Ivo Lapenna lancierte Buch war vielleicht eines der wenigen grossen publizistischen Leistungen der Esperanto-Bewegung, die sich andererseits zwar leider den kommunistischen Staaten anbot, obwohl seine einseitigen Propagandaabsichten den Wert des Buches schmälerten. ‚Esperanto en perspektivo‘ wurde später weder neu aufgelegt noch wurde es von einem anderen Werk übertroffen (online abrufbar unter <http://www.ivolapenna.org/verkoj/books/persp.pdf>, Verfolgungen der Esperanto-Bewegung in Osteuropa s. Kap. 21).

⁸³ K. Schlögel: Terror und Traum. Moskau 1937. 2010, S. 92.

⁸⁴ S. N. Stepanov: ‚Ĉu SAT estis sidejo de germana sekreta polico?‘ In: *Sennaciulo*, 2/1990 und auf historio.ru. Das Thema der Verfolgung der Esperantisten in der Sowjetunion wurde wie bereits erwähnt in den 1960-80er Jahren von dem westdeutschen Historiker U. Lins verdienstvoll aufgearbeitet. Die Forschungsergebnisse wurden in einem Buch mit dem Titel ‚Die gefährliche Sprache‘ (Bleicher Verlag 1988) veröffentlicht. Eine Esperanto-sprachige Version erschien gleichzeitig unter dem Titel ‚La danĝera lingvo‘ (Bleicher 1988), und 1990 wurde das Buch auf Esperanto in der Sowjetunion und 1999 auf Russisch in Russland herausgegeben (s. <http://www.rusio.ru/dl>). Der Titel fehlt in Schlögel's Bibliographie zu seinem Buch ‚Moskau 1937‘, obwohl er darin die Esperantisten erwähnte. Lins' Behauptung, dass etwa 10'000 Esperantisten in der Sowjetunion von den Verfolgungen direkt betroffen waren, scheint mir zu hoch gegriffen, zumal nur relativ wenige konkrete Namen

weiss man heute unter anderem, dass bei der Verurteilung der sowjetischen Esperantisten eine ganze Reihe von Paragraphen des berüchtigten Artikels 58 des Strafgesetzes aus dem Jahr 1926 zur Anwendung kamen, so die Paragraphen 58-1 (Vaterlandsverrat), 58-6 (Spionage), 58-7 (Untergrabung der Ökonomie), 58-8 (Terrorismus), 58-10 (antisowjetische Propaganda od. Agitation) und 58-11 (Organisation und Führung einer antisowjetischen Organisation jeglicher Art).⁸⁵

Exkurs 1: Hexenjagd und Massenmord an der Sowjetbevölkerung nach Quoten und Nationalitäten (nach Simon Sebag Montefiore)⁸⁶

„Man gab nicht einmal mehr Namen vor, sondern setzte fortan nur noch in die Tausende gehende Quoten von Exekutionen fest. Am 2. Juli 1937 wies das Politbüro seine örtlichen Sekretäre an, ‚die aggressivsten antisowjetischen Elemente‘ festzunehmen und zu erschiessen. So genannte Troikas, standrechtliche Tribunale, gewöhnlich aus einem Parteisekretär, einem Amtsanwalt und dem jeweiligen NKWD-Chef bestehend, urteilten sie ab.

Als Ziel galt, alle Volksfeinde und unverbesserlichen Gegner des Sozialismus ‚ein für alle Mal auszuschalten‘, um die Klassenschranken möglichst schnell beseitigen und auf diese Weise das Arbeiter- und Bauernparadies herstellen zu können. Das Gemetzel erschien aus Sicht des Bolschewismus insofern sinnvoll, als der Glaube und Idealismus der neuen Religion ja darauf basierte, den Klassenkonflikt systematisch abzuschaffen. Daraus ergab sich fast selbstverständlich die Konsequenz, die Mordquoten ähnlich anzusetzen wie jene des Fünfjahresplans. Auf Einzelheiten kam es nicht an: Es war ein in Kannibalismus umschlagender Klassenkampf. Am 30. Juli legten Jeschow und sein Stellvertreter Michail Frinowski dem Politbüro die Verordnung Nr. 00447 vor, wonach die Regionen zwischen dem 5. und 15. August zweierlei Quoten erhalten würden: Kategorie 1: zu erschiessen. Kategorie 2: zu deportieren. Unter die erste sollten 72´950, unter die zweite 259´450 Personen fallen. Allerdings hatten sie mehrere Gebiete vergessen, doch diese konnten selbst eigene Listen aufstellen. Die Deportation erstreckte sich auf alle Angehörigen. Das Politbüro stimmte dem Vorschlag am nächsten Tag zu.

Als sich die Hexenjagd ihrem Höhepunkt näherte, kam die Maschinerie des Tötens, angekurbelt durch Eifersüchteleien und blinden Ehrgeiz bald dermassen auf Touren, dass ihr immer mehr Menschen zum Opfer fielen. Die Regionen hatten ihre Quoten schnell erfüllt und baten deshalb um höhere Zuteilungen, woraufhin das Politbüro vom 28. August bis zum 15. Dezember weitere zunächst 22´500 und dann 48´000 Erschiessungen bewilligte. Das Töten trug oft Züge grober Willkür: Eine lange zurückliegende Beleidigung, ein Flirt mit der Opposition, Neid auf den Beruf, die Frau oder das Haus eines Nachbarn, Rache oder purer Zufall konnten ganze Sippen ins Verderben stürzen. Es kam nicht so genau darauf an: ‚Besser zuviel als zuwenig‘, ermutigte Jeschow seine Schergen, nachdem die Quoten die Verordnung Nr. 00447 bereits bei 767´397 Festnahmen und 386´798 Exekutionen standen, mit den entsprechenden Massen an zerstörten Familien und verwaisten Kindern.

Daneben knöpfte Jeschow sich ‚nationale Kontingente‘ vor, das heisst er plante die Morde an Polen, Volksdeutschen und anderen ethnischen Gruppen, und unterschrieb am 11. August die Verordnung Nr. 00485, um ‚polnische Abweichler- und Spionagegruppen‘ zu liquidieren. So brachte er fast alle polnischen Kommunisten, die meisten Polen in der Bolschewikenführung sowie ihre ‚sozialen und konsularischen‘ Kontakte zur Strecke – selbstverständlich nebst Frauen und Kinder. Bei dieser Operation nahmen die Behörden rund 350´000 Personen fest (davon 144´000 Polen) und liessen 247´157 (110´000 Polen) exekutieren – wiederum ein kleiner Genozid. (...) Auch 170´000 Koreaner wurden deportiert. Bald kamen Bulgaren und Mazedonier hinzu. Stalin zeigte sich hocheifrig über die Polen-Aktion und schrieb auf Jeschows Bericht: ‚Sehr gut! Wir müssen diesen polnischen Spionagesumpf auch in Zukunft trockenlegen, im Interesse der UdSSR alle vernichten!‘ (...) Die Deportationen erfassten auch Kurden, Griechen, Finnen, Esten, Iraner, Letten, Chinesen, Rumänen (...). Das NKVD erschoss auch 6311 Priester, Würdenträger und kommunistische Beamte, betroffen waren auch etwa vier Prozent der Einwohner

von Opfern bekannt sind. Leider erfuhr Lins' Buch nach 1988 weder eine Überarbeitung noch eine ergänzte Neuauflage, so dass die wichtigen Komplementärerkenntnisse N. Stepanovs nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

⁸⁵ Genauer und ausführlicher s. http://de.wikipedia.org/wiki/Artikel_58_des_Strafgesetzbuches_der_RSFSR.

⁸⁶ S. Simon Sebag Montefiore: Stalin. Am Hof des Roten Zaren. S. Fischer, Frankfurt/M. 2003, S. 261-270, 279-81. Über den Autor s. https://de.wikipedia.org/wiki/Simon_Sebag_Montefiore.

des Satellitenstaats Mongolei. (...) Insgesamt kommen die jüngsten Schätzungen der Quoten und nationalen Kontingente bei diesen Massnahmen auf etwa 1,5 Millionen Festnahmen und 700'000 Erschiessungen.

‚Zuschlagen, wahllos vernichten‘, wies Jeschow seine Häscher an. (...) Jeschow, der zweifellos im Auftrag der mächtigen ‚Fünf‘ (Stalin, Woroschilow, Kaganowitsch, Molotow, Mikojan od. Schdanow) handelte, stellte sogar ausdrücklich klar: ‚Wenn diese Operation tausend mehr trifft, so kommt es nicht darauf an‘. Da Stalin und er die Quoten ständig weiter erhöhten, fielen hie und da deutliche Überschüsse an, entscheidend war jedoch die bewusste Vernichtung einer ganzen ‚Kaste‘. (...)

Stalin, als der grosse Vordenker, trug also keineswegs die alleinige Schuld an dem Massaker. (...) Der Terror zeugte indes nicht allein von Stalins Ungeheuerlichkeit, sondern zweifellos auch von seinem ausserordentlichen Charisma, verbunden mit List, Tücke und Rachsucht, sodass er ihn nach Belieben prägen, ausdehnen und beschleunigen konnte. ‚Der höchste Genuss‘, berichtete er Kamenew, ‚ist für mich, den Feind zu stellen, alles genau vorzubereiten, sich weidlich zu rächen und dann schlafen zu legen‘. Ohne Stalin wäre das Desaster unmöglich gewesen, doch spiegelte es auch die hasserfüllte Kleinkarriertheit der inzestuösen bolschewistischen Sekte wider, in der seit den Jahren der Verbannung und des Bürgerkriegs giftige Eifersüchteleien brodelten. (...)

Die Verantwortung lag letztlich auch bei den Hunderttausenden von Beamten, die jene Morde anordneten oder selbst begingen. Stalin und seine Magnaten liessen begeistert, rücksichtslos, ja, fast freudig und in der Regel sogar unersättlich töten – und keiner von ihnen wurde je für diese Verbrechen zur Rechenschaft gezogen.

In seinem engeren Kreis sprach Stalin erstaunlich offen über das grosse Ziel, alle Feinde ‚zu erledigen‘, zum Beispiel bei Woroschilows Maifeier, wie von Budjonni berichtet. Ausserdem scheint er seinen Terror gerne mit dem Massaker Iwans des Schrecklichen an den Bojaren verglichen zu haben. (...) Stalin sagte zu Mikojan: ‚Iwan hat noch zu wenig Bojaren umgebracht. Der hätte sie besser gleich alle ausrotten sollen, um einen starken Staat zu schaffen.‘ (...)

Während die Regionen ihre horrenden anonymen Quoten voller Eifer übererfüllten, liess Stalin auch Tausende seiner alten Bekannten töten. (...) Innerhalb von nur anderthalb Jahren waren 5 der 15 Politbüromitglieder, 98 der 139 Angehörigen des Zentralkomitees und 1108 der 1966 Delegierten des XVII. Parteitagés inhaftiert. Jeschow legte Stalin 383 Dokumente mit namentlich benannten Opfern vor, versehen mit dem Zusatz: ‚Ich bitte um Zustimmung, sie alle der 1. Kategorie zuzuordnen.‘

Die meisten der Todeslisten zeichneten Stalin, Molotow, Kaganowitsch und Woroschilow, viele aber auch Schdanow und Mikojan ab. Am 12. November 1938 zum Beispiel gaben Stalin und Molotow ihr Plazet für 3167 Exekutionen. Gewöhnlich schrieben sie lapidar ‚Dafür‘, WMN oder Wischka darunter. Molotow räumte ein: ‚Ich habe die meisten – ja, fast alle – Arrestlisten abgezeichnet. Wir debattierten und trafen eine Entscheidung. Immer in Eile. Konnte man da noch in Einzelheiten gehen?... Manchmal traf es Unschuldige. Ganz eindeutig liessen wir ein bis zwei von zehn mit Unrecht festnehmen, den Rest aber mit gutem Grund.‘ Wie Stalin sagte: ‚Besser ein unschuldiger Kopf weniger, als im Krieg zu lange gezögert.‘ Aufgrund dieser Namenregister ordneten sie rund 39'000 Hinrichtungen an. Stalin versah sie mit eigenen Bemerkungen. (...) Kaganowitsch erinnerte sich an die Raserei jener Zeit: ‚Was für ein Tohuwabohu! Alle trugen Verantwortung‘, machten sich vielleicht auch ‚schuldig‘, indem sie zu weit gingen‘. (...)

Stalin trieb diesen mörderischen Mechanismus als Motor an. ‚Jetzt wird alles gut‘, schrieb er am 7. Mai 1937 einem seiner Schergen (...). ‚Je schärfer die Zähne, desto besser. J.St.‘ Vermerke dieser Art in den jüngst geöffneten Archiven dokumentieren nicht nur Stalins bürokratischen Stil, sondern auch sein persönliches Engagement dabei, selbst niedere Beamte zum Massaker an ihren Genossen anzustacheln. (...).“

Ferner erwähnte Montefiore, dass Stalin gezielt Familien von Volksfeinden aufs Korn nahm, dass er launenhaft gewisse Leute schützte und diese dann trotzdem einsperren oder hinrichten liess, wenn sie seine Gunst verloren, dass er Genossen, die ihn brieflich baten, ihr Leben zu retten, gerne verunsicherte und mit ihnen spielte und dass auch Spanienkämpfer büssen mussten.

Wenn die Organisation des Terrors hauptsächlich in Jeschows Händen lag, so unterstützten ihn Molotow, Kaganowitsch und Woroschilow aktiv als begeisterte Komplizen, doch im Grunde traten alle Magnaten als Herren über Leben und Tof auf. Viele Jahre später erinnerte sich Chruschtschow an seine

absolute Verfügungsgewalt über einen jungen Landwirt, der ihm in die Quere kam: ‚Selbst-verständlich hätte ich mit ihm machen können, was ich wollte, hätte ihn vernichten, ja wissen Sie, sogar völlig vom Erdboden verschwinden lassen können‘.

Zu den Leitmotiven des grossen Terrors gehört Stalins fixe Idee, seine Opfer vor dem Tod ausführliche Geständnisse abwegiger Verbrechen unterschreiben zu lassen. Zwischen März und Juli 1937 stieg er durch das Massaker an führenden NKVD-Beamten und Militärs zum absoluten Diktator auf, doch zuvor musste er die Magnaten dazu bringen, sich seinem Willen zu unterwerfen. Wie gelang ihm das?

Die Antwort liegt sowohl in Stalins Charisma als auch im historischen Kontext begründet: Chruschtschow zufolge war der Personenkult in Russland damals bereits so tief verwurzelt, dass ‚sein Wort unumstösslich galt‘. Stalin ‚konnte nicht irren. Er sah in allem klar‘. Auch Mikojan hielt ihn wegen des Kults für unantastbar. Doch der Terror entsprang ja nicht allein dem Willen Stalins. Zwar mag er ihn unter anderem mit seinen persönlichen Ressentiments und Minderwertigkeitskomplexen nicht nur initiiert, sondern auch regelrecht verkörpert haben, aber die Magnaten drängten ihn ja auch ständig, mehr Volksfeinde auszuschalten, und genau deshalb legte er so viel Wert auf ausführliche, eigenhändig unterschriebene Geständnisse der Opfer. (...)

Das Entsetzen der Magnaten hielt sich in Grenzen. Wenn sie einen Betroffenen näher kannten, nahmen sie naturgemäss besonderes Interesse am Belastungsmaterial, aber sie alle wussten und akzeptierten, dass es auf Einzelheiten bei den Vorwürfen und Geständnissen nicht so sehr ankam. Warum also mussten sie alle sterben? Nadescha Mandelstam meinte, ‚wegen nichts‘, während Maja Kawtaradse, deren Eltern die Tscheka festnahm, einfach erklärte: ‚Man darf nicht nach dem Warum fragen!‘ Nicht *begangene*, sondern *drohende* Untaten rechtfertigten ihre Liquidierung. Manche (...) ‚wussten nicht einmal etwas von der eigenen Illoyalität, und ein rein *potentieller* Verrat hinderte Stalin nicht daran (...), den Angeklagten vorzuwerfen, sie hätten den Glauben verloren – und darauf stand der Tod. Gegenüber Beria betonte er: ‚Volksfeindliches Verhalten fängt nicht erst bei der Sabotage an, sondern schon beim Zweifel an der Richtigkeit des Parteikurses. Es gibt zu viele Nörgler, und die müssen wir ausmerzen.‘ (...) Je stärker die Volksfeinde, desto mächtiger musste der Staat – und damit Stalin selbst – auftreten. Im Teufelskreis des Misstrauens fühlte er sich zu Hause. (...)

Bei einem Essen nach den November-Feierlichkeiten verkündete Stalin, dass jeder, der es wagt, ‚auch nur in Gedanken, ja in Gedanken!‘, die Macht des Sowjetstaates zu schwächen, als Volksfeind betrachtet und ‚mit seiner gesamten Sippe ausgerottet‘ würde, (...) weil *die* Partei es so wolle. Daher trieben ihn und seine führenden Funktionäre eine ‚heilige Furcht‘ davor, das in sie gesetzte Vertrauen der Massen zu enttäuschen. (...)

Exkurs 2: Über die „Volksfeinde“ (nach Dmitrij Volkogonov)⁸⁷

‚(...) Lenin war fest davon überzeugt, dass ‚Gewalt gegen Menschen nicht unserem Ideal entspricht‘ (Lenin, Werke, Bd. 13, S. 190). Und namentlich diese gebrauchte Stalin exzessiv in dem traurigen Jahr 1937, das als so tragisch in die Geschichte eingegangen ist. Zum Epizentrum der Tragödie wurde es nicht wegen des Ausmasses der Repressalien (zwischen 1929 und 1933 waren offenkundig viel mehr Menschen betroffen gewesen), sondern vor allem wegen des beispiellosen politischen Zynismus, den ein grosses Volk nicht rechtzeitig durchschaute. Wer hatte eigentlich den fürchterlichen Begriff ‚Volksfeind‘ in Umlauf gebracht? Woher kam er? Selbstverständlich handelt es sich nicht um einen Begriff, sondern um den Versuch, irgendwelche historischen, politischen oder logischen Begründungen zu finden, die sich Stalin zur Anwendung sozialer Gewalt im grossen Stil zunutze machte. Stalin hatte zum ersten Male in Turuchansk mit der Geschichte der Grossen Französischen Revolution Bekanntschaft geschlossen. Stark beeindruckt zeigte er sich von der Entschlossenheit Robespierres und Couthons, die in einem kritischen Augenblick die Annahme eines Gesetzes über die Vereinfachung von Prozessen

⁸⁷ S. Dmitri Wolkognow: Triumph und Tragödie. Politisches Porträt des J.W. Stalin. Bd. 1. Berlin (-Ost) 1990. S. 196-210. Über den Autor s. https://de.wikipedia.org/wiki/Dmitri_Antonowitsch_Wolkogonow.

gegen ‚Volksfeinde‘ erwirkten. Ihm imponierte Robespierres Äusserung: ‚Wer in goldgewirkten Hosen geht, ist ein Feind aller Sansculotten‘. Wer nicht mit der Revolution geht, ist ihr Feind. So legte Stalin Robespierre auf seine Weise aus. Schon damals markierte er eine seines Erachtens interessante Passage in Robespierres Rede am 10. Juni 1794 im Konvent: ‚Wenn die Freiheit scheinbar einen unerhörten Triumph erzielt, zetteln die Feinde des Vaterlandes noch dreistere Verschwörungen an.‘

Stalin suchte in der Geschichte nicht nur Analogien, sondern auch Argumente, um sich in Zukunft rechtfertigen zu können. Sehr genehm war ihm der Gedanke Robespierres, den dieser am 5. Februar 1794 im Konvent ausgesprochen hatte: ‚Die Feinde des Volkes müssen mit Hilfe von Terror regiert werden...‘. So hatte dann der Konvent auf Drängen Robespierres als Antwort auf die Ermordung Marats, Chaliers, Le Peletier de Saint-Fargeaus und anderer Jakobiner angeordnet: ‚Der Terror ist auf die Tagesordnung zu setzen.‘ Das vom Konvent eingesetzte Revolutionstribunal fällte im Laufe von anderthalb Monaten bis zum Beginn des Thermidors 1563 Urteile. Davon waren lediglich 278 Freisprüche, alle übrigen Todesurteile! Robespierre schreckte nicht einmal davor zurück, selbst solche Persönlichkeiten wie Danton, Desmoulins, Phillipeaux und viele andere aufs Schafott zu schicken. (...)

Der sowjetische Diktator hatte stets eine panische Angst vor Attentaten. Deshalb lag der Anklage gegen eine grosse Anzahl von Unglücklichen der berüchtigte Artikel 58, Absatz 8 zugrunde - ‚Verübung von Terrorakten gegen Vertreter der Sowjetmacht‘. Blättert man in den Akten der Strafrechtsfälle, wird man den Eindruck gewinnen (wenn man der Prozessordnung Glauben schenkt), dass Tausende und aber Tausende sowjetische Bürger nichts anderes im Sinn hatten, als den ‚Führer‘ und seine ganze Umgebung aus dem Weg zu räumen! Stalin wollte die Fehler der Grossen Französischen Revolution nicht wiederholen. Sein Terror würde gnadenlos sein!

Obwohl der Begriff ‚Volksfeind‘ schon früher in Gebrauch gewesen war, gab ihm Stalin nach 1934 einen ‚konkreten Inhalt‘. Bereits in dem ‚Geheimen Brief‘, den das ZK der Partei am 29. Juli 1936 an alle Republiks- und Gebietesparteiorganisationen schickte und an den Stalin unmittelbar ‚Hand angelegt‘ hatte, wurde betont, dass ein Volksfeind gewöhnlich ‚zutraulich und harmlos‘ aussieht, dass er alles dafür tut, um sich ‚heimlich, still und leise in den Sozialismus einzuschleichen‘, dass es Leute sind, die den Sozialismus nicht akzeptieren, und je hoffnungsloser ihre Lage wird, desto bereitwilliger ‚werden sie zum äussersten Mittel greifen.‘

Wie mir A.A. Jepischew erzählte, der von 1951 bis 1953 Stellvertreter des Ministers für Staatssicherheit gewesen war, sprach Berija auf Beratungen gerne mit Nachdruck einen Gedanken aus, dessen Urheberschaft er Stalin zuschrieb: ‚Ein Volksfeind ist nicht nur, wer Schaden anrichtet, sondern auch, wer an der Richtigkeit der Parteilinie zweifelt. Und davon gibt es unter uns noch viele, die wir liquidieren müssen...‘

Es waren doch viele, die nicht in die ‚Stalinsche Rangordnung‘ passten. Die meisten jedoch wurden dessen einfach beschuldigt. Somit hatte Stalins Konzeption der ‚Volksfeinde‘, die der ‚Führer‘ äusserlich bei den Führern der Grossen Französischen Revolution entlehnt hatte, mit deren Verständnis nichts gemein. Robespierre, der eine revolutionär-demokratische Diktatur errichtete, sah deren Feinde in den Besitzern ‚unrechtmässig erworbenen Reichtums und der tyrannischen Aristokratie‘. Stalin dagegen in all jenen, die sogar potentiell seine Auffassungen nicht teilen konnten. Schon anders zu denken oder ein derartiger Verdacht galten als feindlicher Akt. Niemand trat gegen Stalins Alleinherrschaft auf, doch er spürte, dass im tiefsten Herzen viele, besonders aus der Leninschen ‚alten Garde‘, seinen, Stalins, Sozialismus nicht billigten. Das allein genügte schon, um in dem über alle Massen argwöhnischen und grausamen Diktator einen entsetzlichen Entschluss heranreifen zu lassen.

Mit Hilfe des ideologischen Apparats schürte Stalin im Lande unmerklich eine Atmosphäre des Argwohns, die die bevorstehende blutige Säuberung voraussahnen liess.

Die überwiegende Mehrheit der sowjetischen Menschen glaubte rückhaltlos, dass ein Kampf auf Leben und Tod gegen Personen im Gange war, die die Hoffnung auf Restaurierung Kapitalismus in der Sowjetunion nicht aufgegeben hatten. Die Leitartikel der Zeitungen trugen bereits im Januar 1937 reisserische Überschriften wie ‚Spione und Mörder‘, ‚Das Heimatland wird verschachert‘, ‚Trotzkisten - Saboteure – Diversanten – Spione‘, ‚Die Niederträchtigsten der Niederträchtigen‘, ‚Eine trotzkistische Bande von Restauratoren des Kapitalismus‘... Die ununterbrochene ‚Massage‘ des gesellschaftlichen Bewusstseins trug ihre Früchte. Die Menschen empörten sich, als sie von der Verworfenheit jener erfuhren, die sich so lange verstellten hatten.

Wie konnte das geschehen? Warum gelang es Stalin und seiner Umgebung, die Partei und das Volk davon zu überzeugen, dass sie inmitten von Feinden leben? Wie wurde die geradezu irrsinnige Manie von Spionage und Sabotage begründet? Antwort auf diese Frage gibt weitestgehend das Februar-März-Plenum des ZK der Partei von 1937.

Molotows, Kaganowitschs und Jeshows Referate auf diesem Plenum beschäftigten sich im wesentlichen mit einer Frage - ‚Lehren der Schädlingarbeit, der Diversionsakte und der Spionage der japanisch-deutsch-trotzkistischen Agenten‘. In den Referaten fehlten eine einigermaßen vernünftige Analyse, eine reale Einschätzung der Sachlage, und zwar aus dem einfachen Grund, weil der Gegenstand der Anklage selbst ein Phantom, ein Trugbild war. (...)

Molotow⁸⁸ warf in seinem Referat nur so mit Zahlen und Namen von ‚Volksfeinden‘ um sich, die sich in der Schwerindustrie eingeschlichen hatten. Jeshow heizte mit seinem Bericht die Atmosphäre noch mehr an. Bei ihm kam heraus, dass im wahrsten Sinne des Wortes überall ‚Feine‘ eingedrungen waren. Seine schreckliche ‚Statistik‘ hinterliess den düsteren Eindruck, dass im ganzen Land zahllose feindliche Organisationen ausserordentlich aktiv seien.

In einem besonderen Beschluss, den das Plenum zu Jeshows Bericht fasste, wurde erneut festgestellt, dass das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten im Kampf gegen die Feinde mindestens vier Jahr im Rückstand sei. Nach Stalins Vorstellung sollte die blutige Säuberung im Vorfeld des XVII. Parteitages vorgenommen werden. Das NKWD erhielt den Auftrag, ‚die Entlarvung und Zerschlagung der trotzkistischen und sonstigen Agenten zu Ende zu führen, um geringste Erscheinungen ihrer antisowjetischen Aktivitäten zu unterdrücken‘. Aber das war erst das Vorspiel. (...)

Stalin löste auch diese Aufgabe. An den geschliffenen Formulierungen, dem durchdachten Aufbau seines Referats, dem Inhalt seines Schlusswortes (s. 1.1.3.) und der eigenhändig verfassten Resolution (zum ‚Fall Bucharin und Rykow‘) ist zu erkennen, welche grosse Bedeutung der ‚Führer‘ der bevorstehenden Säuberung beimass. Aber selbst Stalin ahnte kaum, wie gross das Beharrungsvermögen der Gewalt sein und welche schwerwiegenden Folgen dieser tragische Schritt für das sowjetische Volk haben würde.“

Exkurs 3: Stalin, I.V., Über die Mängel der Partearbeit und die Massnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler. Referat und Schlusswort auf dem Plenum des CK der VKP(b), 3. und 5. März 1937.

„Genossen! Aus den auf dem Plenum erstatteten Berichten und aus den Diskussionsreden ist ersichtlich, dass wir es hier mit folgenden drei grundlegenden Tatsachen zu tun haben. Erstens, die Schädlings-, Diversions- und Spionagetätigkeit von Agenten ausländischer Staaten, unter denen die Trotzkisten eine ziemlich aktive Rolle spielten, hat in diesem oder jenem Grade alle beziehungsweise fast alle unsere Organisationen in Mitleidenschaft gezogen, sowohl die Wirtschaftsorganisationen als auch die Verwaltungs- und Parteiorganisationen. Zweitens, Agenten ausländischer Staaten, darunter Trotzkisten, sind nicht nur in die unteren Organisationen eingedrungen, sondern sind auch auf einige verantwortliche Posten gelangt. Drittens, einige unserer führenden Genossen sowohl im Zentrum als auch im Lande haben nicht nur das wahre Gesicht dieser Schädlinge, Diversanten, Spione und Mörder nicht zu erkennen vermocht, sondern sich derart sorglos, vertrauensselig und naiv gezeigt, dass sie nicht selten selbst dazu beigetragen haben, dass Agenten ausländischer Staaten auf diese oder jene verantwortlichen Posten gelangten. Das sind die drei unbestreitbaren Tatsachen, die sich zwangsläufig aus den Berichten und den Diskussionsreden ergeben.

I Politische Sorglosigkeit

Woraus ist zu erklären, daß sich unsere führenden Genossen, die reiche Erfahrungen im Kampf gegen parteifeindliche und sowjetfeindliche Strömungen jeder Art besitzen, im gegebenen Fall so naiv und blind gezeigt haben, dass sie das wahre Gesicht der Volksfeinde nicht zu erkennen, die Wölfe im Schafspelz nicht herauszufinden, ihnen die Maske nicht herunterzureißen vermochten? (...)

⁸⁸ Der anstatt Sergo Ordschonikidze sprach, der sich kurz vor dem Plenum sozusagen aus Protest erschossen hatte, weil er sich mit dem Terrorprogramm des Politbüros nicht abfinden konnte.

Es liegt daran, daß unsere Parteigenossen, beschäftigt mit den Wirtschaftskampagnen und hingerissen von den kolossalen Erfolgen an der Front des Wirtschaftsaufbaus, einige sehr wichtige Tatsachen einfach vergessen haben, die zu vergessen Bolschewiki nicht das Recht haben. Sie haben eine grundlegende Tatsache aus dem Gebiet der internationalen Lage der UdSSR vergessen und haben zwei sehr wichtige Tatsachen nicht bemerkt, die unmittelbar Bezug auf die heutigen Schädlinge, Spione, Diversanten und Mörder haben, welche sich hinter dem Parteimitgliedsbuch verbergen und sich als Bolschewiki maskieren.

II Die kapitalistische Umkreisung

Was sind das für Tatsachen, die unsere Parteigenossen vergessen oder die sie einfach nicht bemerkt haben? Sie haben vergessen, dass die Sowjetmacht nur auf einem Sechstel der Erde gesiegt hat, dass fünf Sechstel der Erde von kapitalistischen Staaten beherrscht werden. Sie haben vergessen, dass sich die Sowjetunion in kapitalistischer Umkreisung befindet. Bei uns ist es üblich, von der kapitalistischen Umkreisung zu schwatzen, aber man will sich weiter keine Gedanken darüber machen, was es mit der kapitalistischen Umkreisung auf sich hat. Kapitalistische Umkreisung – das ist keine leere Phrase, das ist eine sehr reale und unangenehme Erscheinung. Kapitalistische Umkreisung heisst, dass es ein Land gibt, die Sowjetunion, das bei sich die sozialistische Ordnung errichtet hat, und dass es ausserdem viele Länder, bürgerliche Länder, gibt, die weiterhin die kapitalistische Lebensweise führen, die die Sowjetunion umgeben und auf eine Gelegenheit lauern, sie zu überfallen, sie zu zerschmettern oder jedenfalls ihre Macht zu untergraben und sie zu schwächen. Diese grundlegende Tatsache haben unsere Genossen vergessen. Und doch bestimmt gerade sie die Grundlage der Wechselbeziehungen zwischen der kapitalistischen Umwelt und der Sowjetunion. (...)

III Der gegenwärtige Trotzkismus

Weiter. In ihrem Kampf gegen die trotzkistischen Agenten haben unsere Parteigenossen nicht bemerkt, haben sie übersehen, dass der heutige Trotzkismus nicht mehr derselbe ist, der er, sagen wir, vor 7-8 Jahren war, dass der Trotzkismus und die Trotzkisten während dieser Zeit eine ernste Evolution durchgemacht haben, die das Antlitz des Trotzkismus von Grund aus verändert hat, dass infolgedessen auch der Kampf gegen den Trotzkismus, die Methoden des Kampfes gegen ihn von Grund aus geändert werden müssen. Unsere Parteigenossen haben nicht bemerkt, dass der Trotzkismus aufgehört hat, eine politische Strömung in der Arbeiterklasse darzustellen, dass der Trotzkismus sich aus einer politischen Strömung in der Arbeiterklasse, die er vor 7-8 Jahren war, in eine hemmungslose und prinzipienlose Bande von Schädlingen, Diversanten, Spionen und Mördern verwandelt hat, die im Auftrage von Spionageorganen ausländischer Staaten handeln. (...) Der Trotzkismus in der Vergangenheit, vor 7-8 Jahren, war eine solche politische Strömung in der Arbeiterklasse, allerdings eine antileninistische und daher grundfalsche, aber immerhin eine politische Strömung. (...)

Der gegenwärtige Trotzkismus ist keine politische Strömung in der Arbeiterklasse, sondern eine prinzipien- und ideenlose Bande von Schädlingen, Diversanten, Kundschaftern, Spionen, Mördern, eine Bande geschworener Feinde der Arbeiterklasse, die im Solde der Spionageorgane ausländischer Staaten arbeiten. Das ist das unbestreitbare Ergebnis der Evolution des Trotzkismus in den letzten 7-8 Jahren. (...)

Es müssen Massnahmen getroffen werden, die notwendig sind, um unseren Genossen, den Bolschewiki in der Partei und den parteilosen Bolschewiki, die Möglichkeit zu geben, sich mit den Zwecken und Aufgaben, mit der Praxis und Technik der Schädlings-, Diversionen- und Spionagetätigkeit der ausländischen Spionageorgane bekannt zu machen. (...) Es muss klargelegt werden, dass im Kampf gegen den gegenwärtigen Trotzkismus jetzt nicht die alten Methoden, nicht die Methoden der Diskussion, sondern neue Methoden, die Methoden der Ausrottung und der Zerschmetterung nötig sind.⁸⁹

⁸⁹ Der ganze Text ist unter http://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_ru&dokument=0022_sta&object=pdf&st=&l=de abrufbar. Über die Moskauer Schauprozesse s. https://de.wikipedia.org/wiki/Moskauer_Prozesse und http://gedenkbibliothek.de/download/Dr_Otto_Wenzel_Die_Moskauer_Schauprozesse_1936_1937_und_1938_vom_25_01_2011.pdf und http://www.ro-salux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/81_2_Hedeler.pdf.

Exkurs 4: Terror und Traum. Moskau 1937. (Nach Karl Schlögel)⁹⁰

Die Behörde, NKWD

„Die grösste identifizierbare Gruppe sind (...) die Angehörigen einer Behörde, die omnipräsent ist und immer wieder eingreift. (...) Unschwer kann man erkennen, wo sie ihren Sitz hat – die Lubjanka am Dsershinski-Platz. (...) Die Organisation taucht immer in Bedrohungszusammenhängen auf, nicht als ‚Freund und Helfer‘. (...) Die Machtstruktur wird durch ihre Anonymität und Allgegenwärtigkeit, durch ihr geheimnisvolles Wesen, die totale Allwissenheit, vor der sich kein Mensch schützen kann, durch die Fähigkeit, in jeder beliebigen Raum eindringen zu können, durch ihr Erscheinen zu jeder beliebigen Tages- und Nachtzeit symbolisiert. Untersuchungsbeamte haben keinen Namen, sondern sind einfach ‚sie‘. Das Wort ‚Arrest‘ wird ersetzt durch den Satz ‚Wir haben etwas zu regeln‘ oder ‚Hier ist was zu unterschreiben‘. Die Organisation ist auch im Spiel, wenn ‚ein korrekter Milizionär in weissen Handschuhen‘ einen bittet, ‚auf eine Minute mitzukommen‘. Die Vertreter der geheimen Institution sind selbst nach längerer Bekanntschaft immer noch Leute eines ‚unbestimmten‘ Berufs. Sie sind an der Art ihres Auftretens und an ihrer äusseren Erscheinung zu erkennen. (...) Die Agenten des geheimen Resorts erscheinen in der Regel zu zweit oder zu dritt, verhalten sich ‚geschäftig‘ und geben ihre Anweisungen, ‚ohne ihre Lippen zu bewegen‘. (...) Über die Behörde spricht man indirekt und wie über eine anonyme Grösse. (...) Alle wissen von ihrer Existenz und alle leiden unter ihrer Omnipräsens. Die Menschen haben Angst, erbleichen, wo sie in Erscheinung tritt. Sie nimmt Menschen mit, beschlagnahmt Manuskripte und versiegelt Wohnungen. Die Zusammenarbeit mit den Organen, die Denunziation ist ein alltäglicher Vorgang. (...) Der Denunziant hat oft höhere, ideelle Motive, nicht nur niedrige, egoistische, etwa wenn es darum geht, sich durch Denunziation in den Besitz der Wohnung des Nachbarn zu bringen. (...)

‚Menschen verschwinden spurlos aus der Wohnung‘

Wo die ‚Behörde‘ in Aktion tritt, kommt es zu Haussuchungen, Verhaftungen, verschwinden Menschen. Bulgakow hatte selbst Verhöre und Verhaftungen miterlebt. In den Entwürfen finden sich zahlreiche ausführliche Verhaftungsszenen. Genau beschrieben ist die versuchte Aushebung der ‚Verbrecherbande‘ in der Wohnung Nr. 50, angefangen von der Ankunft der Agentenautos bis hin zur Besetzung der Wohnung. (...) Untertwegt verschwinden Menschen, das ganze Personal der Handlung. Das Verschwinden verdichtet sich in der Wohnung Nr. 50. ‚Genau vor zwei Jahren auch hatten unerklärliche Ereignisse eingesetzt: Menschen verschwanden spurlos in der Wohnung. An einem arbeitsfreien Tag erschien ein Milizionär in der Wohnung, rief den Mieter, dessen Name verlorengegangen ist, in die Diele und sagte ihm, er solle einen Augenblick aufs Milizrevier kommen, um etwas zu unterschreiben. Der Mieter sagte Anfissa, der treuen, langjährigen Hausgehilfin Anna Franzewnas, falls ihn jemand anrufe, solle sie ausrichten, er käme in zehn Minuten zurück, und ging mit dem korrekten, weissbehandschuten Milizionär weg. Aber er kam nicht nach zehn Minuten zurück, er kam nie mehr zurück. Und was das Erstaunlichste ist – mit ihm zusammen verschwand auch der Milizionär.‘ Auch die anderen Mieter verschwanden nach und nach. (...) Und die Türen wurden versiegelt.

‚Moskau 1937‘ ist ein ‚Geschichtszeichen‘ im Sinne Kants, die Chiffre für eine der grössten geschichtlichen Katastrophen des 20. Jahrhunderts. Im Bewusstsein von Millionen von Sowjetbürgern war das ‚verfluchte 37er Jahr‘ ein Synonym für unzählige menschliche Tragödien. 1937 und 1938 sind markante Todesdaten. Mit dem Jahre 1937 endeten jäh Menschenleben. Es sandte seine Schockwellen durch das ganze Land und war noch weit über die Grenzen hinaus spürbar. Innerhalb eines Jahres wurden an die zwei Millionen Menschen verhaftet, an die 700'000 ermordet, fast 1,3 Millionen in Lager und Arbeitskolonien verschickt. Das war selbst in einem Land, das schon zuvor zum Schauplatz ungeheurer Menschenverluste geworden war, eine bis dahin nicht vorstellbare Steigerung. Russland hatte im ersten Weltkrieg und dem folgenden Bürgerkrieg an die 15 Millionen Menschen verloren und in der mit der Kollektivierung verbundenen Hungersnot noch einmal bis zu acht Millionen Menschen. Aber die Zahl der im Jahre 1937/38 Verhafteten, Verurteilten und Erschossenen war ein qualitativer Sprung, ein Exzess im Exzess.

⁹⁰ S. Karl Schlögel: Terror und Traum. Moskau 1937. Frankfurt/M. 2010, Ss. 51-54, 21-22.

Was 1937 zu einem so furchtbaren Datum macht, sind jedoch nicht nur die Opferzahlen. Die wenigsten, die verfolgt und umgebracht wurden, wussten, warum sie ausersehen waren. Die Vorwürfe und Beschuldigungen waren unglaublich und phantastisch, und noch phantastischer war, dass die Beschuldigten sie wiederholten, sie in Geständnissen wiedergaben. (...) Aber wenig später wurden aus den Vollstreckern der Urteile selbst Angeklagte und aus Tätern Opfer. Die zentrale Frage, um die bis heute alle Forschung kreist und wohl weiter kreisen wird, ist die nach dem Warum, nach den Gründen oder einem rationalen Kern der Ereignisse. Aber wenn sich früher alle Aufmerksamkeit auf die Moskauer Schauprozesse gegen die der 'alten Garde' angehörigen prominenten Führer richtete, so steht seit der Veröffentlichung der Dokumente über die so genannten ‚Massenoperationen‘ der Jahre 1937 und 1938 fest, dass sich der Grosse Terror in erster Linie gegen einfache, nicht der Partei angehörige Menschen richtete, die nach sozialen und ethnischen Kriterien ausgesondert und planmässig getötet wurden. (...)

Ērnest Karlovič Drezen – Abriss seiner Biographie

Biographisches

ДРЕЗЕН, Эрнест Карлович, geb. (14.).11.1892 in Libava (russ.) bzw. Libau (dt.) und Liepāja (lett.) im Gouvernement Kurland, Russisches Reich. Gest. 27.10.1937 (hingerichtet) in Moskau.

Familie und Namen: Ē.K. Drezens Vater war Karl (Kārlis Drēziņš), bis 1917 einfacher Seemann, danach Leiter eines Baggermaschinenbautrupps; bald danach starb er. Drezens Mutter Karolina Matveevna war Hausfrau und starb 1942 an Dystrophie. Drezens Bruder Arvid (lett. Arvīds, *1900) war Linguist und Historiker, Leiter eines regionalen Zentralarchivs. 1908 zog die Familie nach Kronštadt um. Auf Lettisch lautet Drezens Name Ērnesta-Vilhelms *Drēziņš*, nach russischer Schreibart Ērnest Karlovič Drezin. Da lettische Namen sich an die deutsche Phonetik anzupassen pflegten, wurde aus Drezin Dresen bzw. Drezen – derjenige Name, der ihn dann international bekannt machen sollte. Warum Drezin aber schlussendlich Drezen genannt werden wollte, ist unbekannt.⁹¹ Nach eigenen Angaben war sich Drezen in seiner Jugend gewohnt, Lettisch und Deutsch, ab dem Alter von 7 Jahren Russisch zu verwenden. Ferner lernte er Französisch, Englisch und einige andere europäische Sprachen. Das Russische wurde vor allem in seinem Berufsleben seine Hauptsprache.

Ausbildung: Ē.K. Drezen besuchte in Libau fünf Klassen der Realschule (Mittelschule ohne Latein und Griechisch). Als Kind sprach Drezen Lettisch und Deutsch, Russisch lernte er im Alter von sechs Jahren. Weil er nicht das Gymnasium absolvierte, konnte er sich nicht an der Universität immatrikulieren. Dafür trat Drezen 1911 ins Petersburger Polytechnische Institut ein, das er 1916 (ohne Diplom) abschloss. Sogleich trat er in die Schule für Ingenieure im Rang eines Unteroffiziers ein, die er im gleichen Jahr abschloss. Gemäss NKVD-Akten wurde Drezen im Februar 1917 als Offizier in der Kommandantur des Taurischen Palais eingesetzt. Im Juni 1917 wurde er in die Union der sozialistischen Offiziere der Volksarmee delegiert und betreute den Posten des Leiters des Fachs für Volksbildung. Im Oktober wurde er Kommandant des Taurischen Palais und in der Union der sozialistischen Offiziere verantwortlicher Sekretär. Danach diente er als Kommissär-Inspektor des Petrograder Militärdistrikts und 1919 als Petrograder Vertreter der Glavsnab (Versorgungsverwaltung) der RSFSR. Nach einer anderen Quelle arbeitete Drezen während seiner Studienzeit im Hafen von Kronštadt, wo er die Posten eines Brigadeleiters, Technikers und Hilfsingenieurs bekleidete. 1920 verliess er Petrograd und zog nach Moskau, wo er mehr als ein Jahr als besonderer Vertreter der gesamtstaatlichen Versorgungsverwaltung der Armee wirkte. Die Frage nach seiner Teilnahme am revolutionären Geschehen vor 1917 bejahte Drezen mit der Aussage, dass er in den Jahren 1911-12 in Arbeiterkreisen von Kronštadt aktiv gewesen und daher von der Polizei observiert worden sei. Anfang 1924 wurde Drezen aus der RKP(B) ausgeschlossen, nach offizieller Lesart wegen seiner früheren Angehörigkeit (bis August 1918) zur Partei der linken Sozialrevolutionäre (esery), wegen „bürgerlichen“ Lebensstils und wegen Nichtteilnahme an der Parteiarbeit.

Berufskarriere: 1921-23 erhielt Drezen einen Posten im Kreml – denjenigen eines stellvertretenden Sachbearbeiters des Allrussischen Zentralen Exekutivrats der Sowjets (VCIK) und nach dessen Reorganisation im CIK der UdSSR. Gleichzeitig war er für das Volkskommissariat für Aussenhandel und später als Mitarbeiter der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion (RKI) sowie für die Aktiengesellschaft

⁹¹ Der Name Ē.K. Drezens ist nicht zu verwechseln mit dem ähnlich lautenden Namen einer anderen Protagonistin der Esperanto-Bewegung wie Hilda oder Helmi Dresen, die aus Estland stammten (s. http://eo.wikipedia.org/wiki/Hilda_Dresen, https://eo.wikipedia.org/wiki/Helmi_Dresen).

‚Orgstroj‘ als höherer Berater und Vorstandsmitglied (5.1924-8.1926) tätig. Bis Dezember 1930 setzte er seine Karriere als Direktor des Polytechnikums und Instituts für Kommunikation, bis Juni 1932 als Dozent der 1. Moskauer Staatlichen Universität des Automechanischen Instituts namens ‚Stalin‘ sowie bis Dezember 1932 als stellvertretender Leiter des Trusts ‚Orgenergo‘ fort. Danach arbeitete er als Mitglied im Allunionskomitee für Standardisierung beim Sowjet für Arbeit und Verteidigung (STO), ein bedeutendes Koordinationsorgan bei der Regierung der UdSSR in den 30er Jahren. In seiner Funktion als Ratsmitglied der Sowjetischen Gesellschaft für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland (VOKS, seit 1958 SSOD) reiste Drezen öfters ins Ausland. Nach einer anderen Quelle war Drezen auch Leiter der Abteilung des Allsowjetischen Komitees für ein neues Alphabet des Rates der Nationalitäten des Zentralen Exekutivrats. Während seiner Berufszeit verfasste Drezen 18 Bücher über rationelle Arbeitsorganisation und 29 Bücher über Linguistik und wissenschaftlich-technische Terminologie sowie etwa hundert Fachartikel. Wichtigste Bücher: Standartizacija naučno-tečničeskich ponjatij, oboznačenij i terminov (1934, 3. Aufl. 1936 mit anderem Titel), Internacionalizacija naučno-tečničeskij terminologii. Istorija, sovremennoe položenie i perspektivy‘ (1936).

Interlinguistik/Esperanto: Im Alter von 16 Jahren (d.h. ab 1908) begann Ė.K. Drezen in Kronštadt Esperanto zu lernen und Sprachstudien zu betreiben (1926 schrieb er seinem Petersburger bzw. Leningrader Plansprachen-Kollegen N.V. Jušmanov, dass er damals der einzige Esperantist in Kronštadt gewesen sei). Aber da sich Drezen auch für die damals etwas in Mode geratene Plansprache Ido⁹² interessierte, scheint sich sein eigentlicher Anschluss an die Esperanto-Bewegung, der sich um 1911 vollzog, verzögert zu haben. Noch 1912 erklärte Drezen in der Ido-Zeitschrift *Idealisto* seine Absicht, ein Tolstoj-Museum zu bauen und darin eine Ido-Abteilung einzurichten. Aber nachdem er die Stellung der Ido-Bewegung als geschwächt ansah, schien es, dass er sie um 1913 endgültig verließ, um dem Esperanto den Vorzug zu geben. So gründete er eine Esperanto-Gruppe am Technologischen Institut, und als 1913 die Gesellschaft ‚Espero‘ errichtet wurde, schloss er sich ihr als Mitglied an, um sie 1917-19 als Präsident zu leiten und an verschiedenen Schulen Esperanto-Kurse durchzuführen. Als 1916 in Petrograd die Gesellschaft Kosmoglot gegründet wurde (später als Kosmoglott neu gegründet), deren Ehrenpräsident I.A. Baudouin de Courtenay war, gehörte Drezen zu ihren Mitstreitern. Dort lernte er legendäre Klubmitglieder wie V.K. Rozenberger, V.F. von Szmurlo, P.E. Stojan, V.E. Češichin, J.I. Linzbach. E. von Wahl,⁹³ N.V. Jušmanov (Yushmanov),⁹⁴ V.K. Petraševič u.a. kennen. 1921 gehörte Drezen zu den Gründern der Vereinigung der Esperantisten der Sowjetländer (SĖSS). Als 1921 von E. Lanti in Prag die Vereinigung Nationsloser Esperantisten (SAT) gegründet wurde, liess sich Drezen in einen fatalen ideologischen Konflikt mit ihr hineinziehen. Während die SAT auch Trotzlisten und Anarchisten als Mitglieder umfasste, die dem Sowjetregime feindlich gesinnt waren und es ablehnten, sich dem Diktat der ‚stalinistischen‘ SĖSS/SĖSR zu beugen, warf Drezen der SAT vor, sich antisowjetisch zu verhalten und sich von den Ideen des Klassenkampfes entfernen zu wollen oder entfernt zu haben. Am 25. August 1936 wurde Drezen im Amt des Generalsekretärs der SĖSR abgelöst und durch P.N. Šumilov ersetzt. Als Plansprachenexperte, der die Interlinguistik „Komoglottik“ nannte und 1927 offenbar die Unterstützung des sowjetischen „Linguistikpapstes“ N. Ja. Marr genoss, trat Drezen in den 20-30er Jahren mit wichtigen theoretischen und enzyklopädischen Beiträgen zur Frage und Geschichte der Plansprachen hervor, die noch heute als Standardwerke konsultiert werden. Seine Artikel publizierte er u.a. in der Zeitschrift *Meždunarodnyj jazyk*.⁹⁵ Ė.K. Drezens wichtigste Werke zur Interlinguistik:

⁹² Die er 1931 als „sektiererische“ „Sprache der Konterrevolution“ verdammen wird (online s.: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19310301&seite=19&zoom=33>).

⁹³ Erfinder der Plansprache Occidental (Reval, 1922).

⁹⁴ S. http://ru.wikipedia.org/wiki/Юшманов,_Николай_Владимирович.

⁹⁵ *Quellen:* Die authentischsten biographischen Angaben zu Ė.K. Drezen dürfte Nik(olaj) Stepanov Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre zutage gefördert haben, indem er sich auf die Eigenangaben Drezens bezog, die dieser dem NKVD mitgeteilt hatte (verarbeitet unter <http://historio.ru/homode.php>, <http://historio.ru/tri.php> und <http://historio.ru/drezen.php>). Eine Autobiographie von Ernest Drezen erschien in: *Meždunarodnyj jazyk* 4/1932 (ins Esperanto übersetzt von A. Korženkov und veröffentlicht in: *La Ondo de Esperanto* 5-6/1992, online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19320401&seite=9&zoom=33> bzw. <http://www.esperanto.org/Ondo/H-drezen.htm>). Eine neue Biographie Drezens wurde von S.N. Kuznecov (Red.) in: E. Drezen: Historio de la mondolingvo. Tri jarcentoj da serĉado. Moskau 1991, verfasst. S. ferner: N. Stepanov: Homo de kontrastoj en kruela epoko. In: *Esperanto* (UEA), 11/1992, S: 184f. Mit Drezens Leben, Werk und Ideen befasste sich A.D. Duličenko umfassend in seinem Beitrag ‚Konceptija meždunarodnogo i vseobščego jazyka Ė.K. Drezena (fragment istorii dovoennoj otečestvennoj interlingvistiki)‘ in: *Interlinguistica Tartuensis* 2/1983, S. 89-121. Während Duličenko sich mit einigen Widersprüchen in Drezens sprachtheoretischen Auffassungen beschäftigte, fiel kein Wort über das tragische Schicksal Drezens und den stalinistischen Terror jener Zeit, ein Thema, das in der SU total tabuisiert war und auch nach dem Untergang des Kommunismus von den sowjetischen Interlinguisten und Esperantisten mehr oder weniger mit Ignoranz bedacht wurde, sieht man von wenigen kleineren Ausnahmen ab.

Očerki istorii idei međunarodnog jazyka und Problema međunarodnog jazyka (,opyt materialističeskogo obosnovanija voprosa), beide 1922 erschienen, V poiskach vseobščego jazyka (erschieden im Rahmen der populärwissenschaftlichen Bibliothek ‚Čelovek i Vselennaja‘, 1925), Na putjach k međunarodnomu jazyku (1926), Načal’nyj učebnik međunarodnog vspomogatel’nogo jazyka ėsperanto dlja kursov i samoobrazovanija (1927, 2. Aufl. 1930), Za vseobščim jazykom. Tri veka izkanij’ (Glavnauka Narkomprosa RSFSR 1928 (Beinhaltet ein Vorwort N. Ja. Marrs unter dem Titel ‚K voprosu ob edinom jazyke‘ vom 26. August 1927 und Ė.K. Drezens Einleitung ‚Opyt materialističeskogo obosnovanija voprosa‘ chronologische Darstellung der Geschichte der Plansprachen (die Esperanto-Version 1928-30 erschien in der Zeitschrift *La Nova Epoko*), Osnovy jazykoznanija, teorii i istorii međunarodnog jazyka (in 3 Teilen), Puti formirovanija i rasprostranenija međunarodnog jazyka (beide 1929), Bioideologische Studie über Zamenhof (SAT, Leipzig 1929, Russisch und Esperanto),⁹⁶ ‚La vojoj de formiĝo kaj disvastiĝo de la Lingvo Internacia‘, Leipzig 1929, Geschichte der Weltsprache (Ekrelo, Leipzig 1931, Russisch und Esperanto), Očerki istorii ėsperanto / Analiza historio de Esperanto (Ekrelo, Leipzig, 1931, Russisch und Esperanto), Osnovy teorii i istorii međunarodnog jazyka (3.Aufl. Moskau 1932), Problema međunarodnog jazyka na tekuščem etape eto razvitija‘ (1932), No-vye problemy jazykoznanija, (1933).⁹⁷ Einige Werke und Schriften Drezens lagen lange Zeit in den Spezchranj der Sowjetunion verborgen.

1929 erschien in Leipzig Ė.K. Drezens biographisch-ideologische Studie über L.L. Zamenhof. Während das linguistische Werk Zamenhofs befürwortet wurde, stiessen seine Theorien des Hillelismus/Homaranismus und der ‚interna ideo‘ auf entschiedene Ablehnung Drezens und anderer Kommunisten, weil man sie als „falsche, künstliche idealistische Theorien“,⁹⁸ also als unmarxistisch betrachtete. Den Hillelismus (Homaranismus) Zamenhofs beurteilte Drezen, der zwar erst 1908 zur Esperanto-Bewegung stiess und die Brisanz der Hillelismus-Diskussion von 1906 selbst nicht miterlebt hatte, aus dem materialistischen Gesichtspunkt eines Marxisten. Bei den Kommunisten geriet Zamenhof dort in Misskredit, wo er im Entwicklungsprozess der Menschheit nicht, wie die Marxisten, die Relevanz der ökonomischen, politischen, sozialen und Klassenunterschiede, sondern nur die sprachlich-ethnische und religiös-kulturelle Frage ins Zentrum seines Denkens rückte. Aus der Sicht der Marxisten und Kommunisten blieb Zamenhof mit seinen kryptoreligiösen Ideen ein verdächtiger „Bourgeois“, ein „bürgerlicher Idealist“.⁹⁹ Wirtschaftstheoretische Kriterien fehlten bei Zamenhof komplett, monierte Drezen. Die von Widersprüchen geprägten sozialen Ideen Zamenhofs, die primär auf Sprache und Religion fokussiert waren, seien mit aller Kraft als Mystizismus zu verwerfen.¹⁰⁰ Umso mehr wurde Zamenhofs Esperanto von denselben Kommunisten im gleichen Zug als „genialer“ Wurf gelobt.

Verhaftung und Tod: Drezen schien als ‚Modelfall‘ (russ. masštabnaja figurka) geradezu geeignet für die stalinschen Säuberungen: Lette, Kontakte mit dem Ausland und Publikation seiner Bücher im Ausland, Karrierebeginn im Zarenreich, ehemaliger Offizier, Teilnahme an der Oktoberrevolution, Parteimitglied, hoher Beamter des Kremels, Führer einer sowjetischen Organisation. Drezen wurde am 17. April 1937 verhaftet und gemäss Artikel 58 der „Teilnahme an einer antisowjetischen Organisation“ (bzw. der „Benutzung der SAT, eines Internationalen Esperantisten-Zentrums, für die heimliche antisowjetische und antirevolutionäre Arbeit in der UdSSR“, das von L. Trockij gegründet worden sei), beschuldigt. Im Detail wurde er „der Errichtung und Führung einer antisowjetischen trockistischen terroristischen Organisation (Artikel 58-11) von Esperantisten bezichtigt, um zugunsten von Deutschland und der SAT aus Sabotage, Verrat, Terrorismus, Spionage sowie antisowjetische Propaganda ausgeführt

⁹⁶ Weitere Artikel Drezens über Zamenhof s.

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19290101&seite=11&zoom=33> und

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19290501&seite=7&zoom=33>.

⁹⁷ Vollständigere Liste s. Katalog Trovanto (<http://www.onb.ac.at/kataloge/12185.htm>).

⁹⁸ Originaltext s. unter http://miresperanto.com/zamenhof/drezen_zamenhof/religiuj.htm.

⁹⁹ Von dieser Meinung rückten auch führende DDR-Esperantisten wie R. Graetz und D. Blanke nicht ab (S. http://www.planlingvoj.ch/Studie_DDR_der-esperantist.pdf, Ss.9, 40, 58, 62).

¹⁰⁰ Dabei hatte Zamenhof in seinem Homaranismus die kommunistische Idee der Überwindung der „nationalen Widersprüche“ doch irgendwie vorweggenommen, die von der sowjetischen Nationalitätenpolitik (Lenin) allen Ernstes propagiert wurde, und in der Vorrede des ‚Unua Libro‘ von 1887 sowie im Hillelismus von 1901 war sogar von der Gleichheit und Gleichberechtigung aller Völker und Sprachen und sogar von der Verschmelzung der Völker zu einer grossen Familie der Menschheit die Rede gewesen. Diese Haltung wurde von den ‚offiziellen‘ kommunistischen Esperantisten in den Ostblockländern auch nach 1945 im Prinzip vertreten. Ausführlich zum Homaranismus s. A. Künzli: L.L. Zamenhof (1859-1917). Esperanto, Hillelismus (Homaranismus) und die „jüdische Frage“ in Ost- und Westeuropa. Wiesbaden 2010. Biographische Studie E.K. Drezens über Zamenhof ist auf Esperanto online abrufbar unter: <http://i-espero.info/files/elibrojo/eo%20-%20drezen.%20ernest%20-%20zamenhof.pdf> bzw.: http://miresperanto.com/zamenhof/drezen_zamenhof.htm.

zu haben“ (offizieller Wortlaut der Anklage). Drezen bekannte sich schuldig. Die von den Richtern V.V. Ul'rich (Präsident), Rutman und Stel'machovič¹⁰¹ angeführte Trojka verurteilte Drezen am 27. Oktober 1937 zum Tode durch Erschiessen. Die Hinrichtung fand noch am gleichen Tag statt.¹⁰² Die Literatur, die bei seiner Verhaftung beschlagnahmt wurde, wurde wegen ihres „nutzlosen ideologischen Inhalts“ vernichtet.

Bald nach der Ermordung Ė.K. Drezens ereilte das gleiche Schicksal auch *Arvid Karlovič Drezen* (geb. 1900 in Libau). Im Unterschied zu seinem Bruder, der in Moskau lebte, erwischte es ihn in Leningrad. Nachdem er am 4. November 1937 verhaftet wurde, wurde er am 17. Januar 1938 gemäss den Paragraphen 58-6-8-10-11 zum Tod verurteilt und ebenfalls noch am gleichen Tag erschossen.¹⁰³ Im Gegensatz zu seinem Bruder, bei dem zwischen Verhaftung und Hinrichtung immerhin ein halbes Jahr verstrich, wurde Arvid schon nach etwas mehr als zwei Monaten nach seiner Verhaftung ermordet.

Drezens Frau *Elena Konstantinovna Sazonova* (*1899 Vilno), angeblich eine russische Literaturexpertin wurde am 27. Mai 1937 verhaftet.¹⁰⁴ Diese erwies sich als militante Kämpferin gegen die „konterrevolutionären Elemente“. In der Zeitschrift *Meždunarodnyj jazyk* betreute sie die Rubrik ‚Varia‘. Jahrzehnte später erfuhr man mehr Details über diese rätselhafte Frau, die für den Geheimdienst NKVD gearbeitet haben soll. Aber statt ihren eigenen Mann zu denunzieren, klärte sie ihn 1932 über ihre Tätigkeit auf und gab ihm sogar den Namen und Rang des NKVD-Mannes bekannt, mit dem sie „zusammenarbeitete“.¹⁰⁵ Ė.K. Sazonova wurde am 2. November 1937 von den Richtern Golikov (Präsident), Zyrjanov und Stel'machovič der Teilnahme an der „antirevolutionären Agitation und der Teilnahme an einer terroristischen Spionage-Organisation“ beschuldigt und am folgenden Tag, eine Woche nach ihrem Ehemann, hingerichtet.

Zur Sprachphilosophie und Sprachpolitik Ė.K. Drezens

Die folgende Charakterisierung von Ė.K. Drezens sprachgeschichtlichen, sprachpolitischen und sprachphilosophischen Ansichten und Auffassungen basiert auf seinen Artikeln ‚Opyt materialističeskogo obosnovanija voprosa‘ (abgedruckt im Buch ‚Za vseobščim jazykom. Tri veka iskanij‘ von 1928) und ‚Puti oformlenija i rasprostranenija meždunarodnogo jazyka (veröffentlicht in *Izvestija CK SĖSR* 1-2/1928).¹⁰⁶ Die Esperanto-Version liegt in der Broschüre ‚La vojoj de formiĝo kaj disvastiĝo de la Lingvo Internacia‘ (Leipzig 1929) vor.

Die Sprachphilosophie Ė.K. Drezens geht von der Grundannahme aus, dass das künftige Weltwirtschaftssystem vom Plan bestimmt wird. Damit hänge die logische Notwendigkeit zusammen, dass die Menschheit zur kollektiven Zusammenarbeit findet und dass die Internationalisierung der Wechselbeziehungen zwischen den Menschen durchsetzen wird. Zweitens bedeutet (für ihn) die Staatssprache eines Landes ein grundlegendes Element des staatlichen kapitalistischen Systems, das innerhalb eines Staates für die staatlichen Strukturen und die Bürger als obligatorisch gilt und zwar unabhängig davon, ob es um eine Muttersprache für diese Bürger geht oder nicht. Diese Sprache diene auch als Waffe auf dem Markt im Konkurrenzkampf mit dem Ausland. Entsprechend der Entfaltung des künftigen internationalen Systems werde für die Weltwirtschaft, die Technik und die Ideologie eine allgemeine Weltsprache (vseobščij mirovoj jazyk) von Bedarf sein. Die Frage einer solchen allgemeinen Weltsprache (obščij mirovoj jazyk) sei unausweichlich und müsse kraft der herrschenden Umstände gestellt werden.

¹⁰¹ S. http://en.wikipedia.org/wiki/Vasilij_Ulrih bzw. russ. und dt. Version. Weitere Namen von Angehörigen dieser Trojkas s. http://ru.wikipedia.org/wiki/Военная_коллегия_Верховного_суда_СССР.

¹⁰² Ė.K. Drezen erscheint auch auf der Liste auf <http://lists.memo.ru/d11/f316.htm#n24>. Nach dieser Quelle wurde er offenbar auf dem Neuen Don(skoj)-Friedhof bestattet (s. http://ru.wikipedia.org/wiki/Новое_Донское_кладбище, wo sich das Don(skoj)-Krematorium befindet (dort wurden auch einige berühmte Opfer der Repressionen wie V.K. Bljucher und M.N. Tuchačevskij beerdigt). Eine andere hochinteressante Liste gibt Auskunft darüber, mit welchen Personen Ė.K. Drezen am gleichen Tag zum Tod verurteilt wurde (s. <http://stalin.memo.ru/spiski/pg04077.htm>). Drezen wurde am 11.5.1957 rehabilitiert.

¹⁰³ S. <http://lists.memo.ru/d11/f316.htm#n24>. Gemäss dieser Quelle ist er (an ungenanntem Ort) in Leningrad geboren und gilt als „Leningrader Märtyrer“.

¹⁰⁴ Kuznecov, S.N. in: Drezen, Ė.K.: *Historio de la mondolingvo: Tri jarcentoj da serĉado*. Moskau 1991, S. 28f.

¹⁰⁵ NikSt, Ĉu SAT estis sidejo de germana sekreta polico? In: *Sennaciulo*, 2/1990; Kuznecov S. 25f., und <http://lists.memo.ru/d11/f316.htm#n24>. Ihre Bestattung fand auf dem Polygon Kommunarka im Moskauer Gebiet (http://ru.wikipedia.org/wiki/Расстрельный_полигон_«Коммунарка») statt. Sazonova wurde erst im Januar 1990 rehabilitiert.

¹⁰⁶ S. <http://crecleco.seriot.ch/textes/Drezen28.html>.

Die Sprache verstand Drezén einerseits als eine physiologische Kombination von Tönen und Tonzusammenstellungen (vgl. Loja oben), die den Menschen bei ihren gegenseitigen Beziehungen dient. Andererseits begriff er die Sprache als ein Element, das die *Arbeitsprozesse*, die *Arbeiter* und *Arbeitervereinigungen* und -kollektive unterstützt. Die Sprache sei ein Instrument, das zu den einen oder anderen Produktionserfolgen beitrage.

Nachdem sich während eines sehr langen *Arbeitsprozesses* die menschlichen Sprachen herausgebildet hätten (Drezén beschreibt diesen Prozess ausführlich, bei dem nur das Kriterium der Arbeit von Relevanz war), sei es es zu einer Assimilation bzw. Verschmelzung der Sprachen gekommen, bei der neue Sprachen entstanden seien, die den Arbeitsbedingungen der Völker besser entsprochen hätten. Dabei habe die Sprache desjenigen Volkes gesiegt, dessen technische Kultur auf höherem Niveau stand und dessen wirtschaftliche Verfassung und *Arbeitsmethodik* am beständigsten, widerstandsfähigsten und rationellsten waren.

Sämtliche heute noch bestehenden Sprachen seien das Resultat einer ungemein komplizierten Beeinflussung der menschlichen Gemeinschaften, die miteinander in Kontakt traten, durch verschiedene *Arbeitssituationen* und *Arbeitserfahrungen*

Die Errichtung eines einheitlichen kollektivistischen Weltsystems werde jedoch die etwa 800 bestehenden Formen und 800 Sprachen zerstören und zu einer einheitlichen äusserlichen Gestalt der Sprache führen.

Heutzutage beobachte man eine Internationalisierung der Sprache, die gleichzeitig mit der Internationalisierung der Produktionsmethoden einhergehe, Gleiche Formen gäbe es in mehreren Sprachen gleichzeitig. Mit der fortschreitenden Assimilation der Sprachen und dem Vordringen einer immer grösseren Menge von internationalen Elementen, sei es naheliegend, die bevorstehende Verschmelzung aller Sprachen und die Schaffung einer allgemeinen Einheitssprache vorauszusehen, die den Bedürfnissen der modernen menschlichen Kultur und Technik entspricht. Freilich sei der Weg bis zur Herausbildung von einheitlichen allgemeinen Sprachformen noch weit, und man sollte auch nicht erwarten, dass der Prozess der Verschmelzung der Sprachen schnell und einfach vonstatten gehen wird.

Die moderne Technik, die moderne Kultur und die moderne Wirtschaft enthielten bereits die Voraussetzungen für die Entstehung einer allgemeinen internationalen Sprache. Aber wenn eine solche Sprache fehlt, könnten unsere technischen Errungenschaften auf den Gebieten der Kommunikation und der Gedankenübertragung nicht genügend genutzt werden. Die Technik und die Kultur, die Produktionsmethoden und die Organisation der Kommunikation hätten die Entwicklung der Sprache überholt.

Das Problem der internationalen Allgemeinsprache stehe mit voller Aktualität vor der modernen Menschheit. Und selbst wenn es im Moment trotz vorhandener objektiver Bedingungen nicht möglich sei, die Assimilation der existierenden Sprachen herbeizuführen oder eine einheitliche internationale Sprache zu schaffen, sollten wir uns fragen, ob es möglich sei, irgendwelche Massnahmen zu treffen, durch künstliche Beeinflussung oder durch Regulierung den Prozess der Entstehung neuer Sprachformen zu beschleunigen, die sprachliche Internationalisierung zu fördern oder sogar eine internationale Sprache zu schaffen, die der modernen Kultur, Technik und dem Alltag gewachsen ist.

Immerhin könnte man in diesen Bereichen bereits die folgenden Massnahmen ergreifen.

- Vereinfachung der Rechtschreibung
- Vereinheitlichung der Schriften auf der Grundlage des Lateinalphabets¹⁰⁷
- Internationalisierung, Standardisierung und Rationalisierung der wissenschaftlichen Terminologien¹⁰⁸
- Einführung einheitlicher Nomenklaturen, Standards, Normen usw.

Da die Voraussetzungen für die Schaffung einer Welteinheitssprache aber noch nicht gegeben seien, könne nur die Rede von der Schaffung einer Hilfssprache sein, die als Hilfsmittel (russ. *prisposoblenie*) für die Nutzung der Kontakte zwischen einzelnen Ländern und Völkern dient, sozusagen als Zweitsprache für jedes Volk. Dass eine der bestehenden natürlichen Sprachen diese Rolle übernehmen kann,

¹⁰⁷ In den 1920er Jahren durchlebte die Sowjetunion bekanntlich eine Welle der Latinisierung verschiedener Schriftsprachen.

²¹⁶ Diesen Aspekt in Drezéns Arbeit hat Sébastien Moret in seiner Lausanner Dissertation 'Les linguistiques de l'Europe nouvelle' (2015) aufgearbeitet.

schloss Drezen kategorisch aus. Denn die Annahme einer solchen Sprache würde einzelnen Nationen eine ganze Reihe von Privilegien verschaffen, was Drezen für inakzeptabel hielt. (Bei diesem Punkt handelt es sich um ein 'klassisches' Argument der Esperanto-Bewegung, das nicht nur von Kommunisten und Linken vertreten wurde/wird).

Eine solche internationale Hilfssprache sollte die folgenden Fähigkeiten aufweisen: sie sollte allen Völkern gleichermassen leicht zugänglich und verständlich sein, sie sollte elementar, einfach, geschmeidig (d.h. flexibel) und leicht zum Aneignen sein und sie sollte im Alltag über eine grosse Anpassungsfähigkeit verfügen.

Im Text ‚La vojoj de formiĝo kaj disvastiĝo de la Lingvo Internacia‘ (Leipzig 1929), dessen marxistische Diktion auf den heutigen Leser etwas befremdlich wirkt, führte Drezen seine Sprachtheorie noch weiter aus, mit dem Fokus auf Esperanto, um die Gründe dessen Erfolges zu ergründen.

So sei die Frage, dass die allgemeine Entwicklung der menschlichen Beziehungen und der menschlichen Kultur die Schaffung und Implementierung einer künftigen universellen Einheitssprache benötige, indiskutabel, ebenfalls die Tatsache, dass aufgrund der existierenden Erfahrung der Sprachentwicklung eine voll konstruierte und praktisch verwendbare internationale Hilfssprache bereits möglich sei. Die Möglichkeit, eine solche Sprache zu schaffen, bedeute keineswegs, dass die bestehenden natürlichen Sprachen verdrängt werdenen. Diese Sprachen blieben bestehen bis die letzten Grenzen und Unterschiede zwischen den einzelnen Völkern sowie zwischen den materiellen und ökonomischen Formen und Bedingungen verschwunden seien.

Gleichzeitig und parallel neben den natürlichen Sprachen könne eine internationale Hilfssprache aber durchaus bestehen, die zum Zwecke der Nutzung der internationalen Beziehungen durch diejenigen Personen geschaffen worden ist, die solche Beziehungen benötigen. Erst wenn die natürlichen Nationalsprachen im Alltag bedeutungslos geworden und überhaupt verschwunden seien, werde sich anstelle der Hilfssprache die Universalsprache durchsetzen. (Diese Auffassung wurde eigentlich nur von marxistisch-stalinistischen Linguisten in den 20er und 30er Jahren in der Sowjetunion vertreten.)

Es sei schwierig, die Wege vorauszusehen, wie die Sprachplanung in der fernen Zukunft zu gestalten sei, wenn die Wirtschafts- und Produktionsmethoden auf der ganzen Welt gleich sein werden. Ebenfalls nicht leicht sei es, die Art und Weise vorauszuhnen, wie sich die internationale Hilfssprache als Prämisse auf der Form der künftigen Universalsprache abbilden werde. Das Problem der internationalen Hilfssprache zu behandeln sei heutzutage aber vordringlicher als sich mit der Frage der künftigen Weltsprache der fernen Zukunft zu befassen.

Getreu nach der marxistischen Lehre sei die Sprache ein Teil des Überbaus der ökonomischen und Produktionsbeziehungen und diene der Verständigung derjenigen Personen, die sie besitzen und verwenden. Als Teil des Überbaus sollte die Sprache aber nicht nur über Qualitäten wie die Einfachheit und Verwendbarkeit verfügen, die ihre Einführung vereinfachen, sondern auch mit dem kulturellen Niveau des Publikums, das sie benutzt, übereinstimmen. In diesem Fall könne man von der Sprache nicht nur als von einem rein mechanischen Werkzeug sprechen. Wenn sie lediglich ein solches wäre, würde sich die Sprache, einmal eingeführt, nicht verschiedenen Veränderungen unterwerfen, die zu einem höheren Schwierigkeitsgrad und zu grösseren Unregelmässigkeiten in der Struktur führen.

In der Entwicklungsgeschichte der Sprachen sei es oft vorgekommen, dass die leichten und einfachen Formen durch kompliziertere und weniger einfache Formen ersetzt wurden. Der Grund dafür sei gewesen, dass die komplizierteren Formen sich den sich verändernden materiellen Produktionsverhältnisse und folglich auch der sich verändernden psychologischen Sichtweise der Menschen, die die entsprechende Sprache benutzten, angepasst hätten.

Die Sprachformen seien als Verständigungsmittel stets das Resultat ihrer Übereinstimmung mit einer gewissen Produktionskonjunktur und mit der Existenz eines gewissen kulturellen Niveaus gewesen. Sie seien auch das Ergebnis eines stillen, manchmal unbewussten Vertrags zwischen den Mitgliedern des Kollektivs gewesen, das die entsprechende Sprache benutzte. Die materiellen Produktionsverhältnisse, auf deren Basis sich die zwischenmenschlichen Beziehungen entwickelt hätten und die kollektive Kultur der Menschheit erbaut worden sei, hätten in erster Linie den Grad der Erweiterung des Personenkreises bestimmt, der diese Sprache benutzte.

Derjenige Personenkreis, der eine gemeinsame Sprache verwendende und der über eine breitere Produktionsbasis und über vielseitigere Interessen verfügte als ein anderer, habe nicht nur zu einer grösseren Bereicherung der Sprache selbst, sondern auch zur entsprechenden Veränderung ihrer Formen und zum Ersatz von weniger stabilen Formen durch stabilere beigetragen. Alle Versuche, die weniger stabilen Formen sozusagen gewaltsam zu erhalten und die angemesseneren durch weniger angemessene ebenfalls mit aller Kraft zu verhindern, seien immer und überall von Misserfolg gekrönt gewesen.

Solange alle möglichst stabilen und angemessenen Sprachformen für die kollektive Anwendung im Detail nicht vorauszusehen seien, könne auf dem Gebiet der realen Sprachplanung nicht alles selbst von den besten und klügsten Sprachwissenschaftlern durch eigene Erfindungen und Wünsche bestimmt werden, bis das Leben selbst und die Produktivbeziehungen in einem klaren und harmonischen System reguliert worden seien. Diese Sprachformen würden vom realen Leben selbst und durch die kollektive Favorisierung der einen oder anderen Formen durch diejenigen Personen bestimmt werden, die die entsprechende Sprache benutzen. Die bisherigen Versuche, eine internationale Sprache zu kreieren, hätten auf diesen Prämissen beruht. Dies sei auch bei der weiteren Entwicklung der verbreitetsten internationalen Sprache, des Esperanto, der Fall.

Sämtliche Versuche, internationale Kunstsprachen nicht nach den objektiven Kriterien der Internationalisierung und der Annäherung zwischen den ökonomischen Formen und den modernen Völkern und Sprachen, sondern nach dem persönlichen Geschmack und den Vorstellungen der Erfinder zu kreieren, hätten einen Misserfolg erlitten, so auch Schleyers Volapük, denn aufgrund persönlicher Favorisierung und Sympathien sei die harmonische Aneignung allgemeiner Sprachformen durch ein mehr oder weniger umfangreiches Kollektiv nicht möglich. Eine internationale Sprache könne aber nur aufgrund einer internationalisierten Terminologie entstehen, alle anderen Experimente seien unseriös. Der Umfang einer solchen internationalen Terminologie sei aber noch nicht gross genug, um eine internationale Sprache zu kreieren. Weil es unter den Erfindern von Kunstsprachen keine Konkordanz über die Ansichten bezüglich eines Alphabets, einer gemeinsamen Grammatik und der Wahl der Wortformen gäbe, seien in den letzten drei bis vier Jahrhunderten so viele verschiedene Vorschläge für eine internationale Sprache auf der Grundlage der existierenden Terminologien entstanden, die einen ziemlich grossen Grad an Willkür aufwiesen. Unter diesen über hundertfünfzig Sprachprojekten habe nur eine Sprache praktische Bedeutung erhalten: Esperanto. Die reale Existenz dieser Kunstsprache sei aber kein Grund, auf die Propagierung anderer Kunstsprachenprojekte zu verzichten.

Im Zusammenhang mit dem Erfolg des Esperanto stellten sich für Drezen mehrere Fragen: 1. Warum erlangte gerade Esperanto die beherrschende Position unter den Kunstsprachen ? 2. Handelt es sich beim Esperanto in der Tat um das effektivste und perfektteste System von allen Kunstsprachen ? 3. Ist es möglich, Esperanto durch ein anderes System einer internationalen Sprache zu ersetzen ? 4. Enthält Esperanto den Embryo der gemeinsamen Weltsprache der Zukunft ?

Die folgenden Gründe seien für den relativen Erfolg des Esperanto entscheidend gewesen. Erstens sei die Veröffentlichung des Esperanto erfolgt, als die Sprache Volapük schon zu degenerieren begann, zweitens habe Zamenof sein eigenes Projekt nicht als göttliche Offenbarung verkündet, wie dies Schleyer tat, drittens habe sich Esperanto auf die moderne internationale technische und wissenschaftliche Terminologie abgestützt. Ausserdem habe Zamenhof Neuerungen in seiner Sprache nicht per Dekret durchgesetzt, sondern habe seine Sprache der gesamten Gemeinschaft überlassen und somit auf das Recht verzichtet, alleiniger Besitzer dieser Sprache zu sein. Im Unterschied zu anderen Kunstspracheprojekten seien für Esperanto Lehrbücher in den wichtigsten Sprachen geschrieben worden. Ausserdem seien in Esperanto Zeitschriften erschienen, und es sei eine originale und übersetzte Literatur entstanden. Obwohl der anfängliche Sprachumfang des Esperanto noch äusserst bescheidene Züge aufgewiesen habe, sei der Wortschatz dann immer umfangreicher geworden. Aber nicht alle Wörter hätten der alltäglichen Praxis standgehalten, und weniger geeignete Formen seien von geeigneteren abgelöst worden. Auf diese Weise habe Esperanto wachsen und sich entwickeln können, zwar langsam aber zielgerichtet.

Es sei aber zu bezweifeln, so Drezen, dass die hauptsächlichen Gründe des Erfolges des Esperanto in seiner internationalen Terminologie, seiner einfachen und ausnahmslosen Grammatik, seiner wirtschaftlichen Wortableitung und seiner logischen Syntax zu suchen sind, denn mehr oder weniger alle vorgestellten Kunstspracheprojekte hätten über dieselben Vorzüge verfügt. (Gemäss Drezen wichen die einzelnen Kunstspracheprojekte nur um 10-15 Prozent voneinander ab, während der Rest des Materials dieser Sprachen im Prinzip miteinander übereinstimmte). Es könne also nicht behauptet werden,

dass Esperanto von Anfang an eine perfektere Sprache als die anderen gewesen sei. Der Hauptvorteil des Esperanto liege weniger auf sprachlicher, sondern vielmehr auf sozialer Ebene, denn nur dem Esperanto sei es bisher gelungen, eine gewisse Anzahl von Sprechern um sich zu scharen. Ein weiterer spezieller Punkt liege für Esperanto darin begründet, dass die meisten Kunstsprache-Anhänger ausgerechnet der Sprache Zamenhofs instinktiv die Treue hielten, als einige Reformer mit der Absicht auftraten, Esperanto zu verbessern oder neue Projekte zu begründen.

Bei einer objektiven Beurteilung aller existierenden Projekte der internationalen Sprache müsse man jedoch feststellen, dass es niemanden gibt und es nicht möglich sei, jemanden zu finden, der die theoretische Frage lösen könnte, das richtige System und die geeigneten Formen für die internationale Sprache zu bestimmen. Jede Entscheidung, die von einer solchen einzelnen Person getroffen würde, wäre grösstenteils abstrakt und rational und würde als Argument nicht die Unterstützung aller Beteiligten finden, mit dem diese aufgrund der Erfahrung mit der historischen Sprachplanung zu überzeugen wären.

Während die Wissenschaftler, Theoretiker und Spezialisten keine Übereinstimmung finden könnten, was die definitiven und theoretisch vorzuziehenden Formen der internationalen Sprache betrifft, schreite die praktische Planung der neuen Sprache auf ihre Art und Weise voran. Beim Prozess der kollektiven Sprachplanung, der von allen Benutzern, die diese internationale Sprache benötigen, beeinflusst werde, würden die offenkundigsten, überzeugendsten und geeignetsten Formen eruiert und gestaltet und in den entsprechenden Wörterbüchern festgehalten werden.

Bisher seien alle existierenden Sprachen nur als Produkt einer kollektiven Planung durch diejenigen Personen entstanden, die sie benötigt hätten. Im Prinzip gäbe es in dieser Hinsicht auch bei der internationalen Hilfssprache keine Ausnahme. Drezen bezweifelte, dass eine internationale Sprache als Produkt einer Büroarbeit von einer oder von einzelnen Personen erschaffen werden kann, selbst wenn es sich um hervorragende Wissenschaftler und Spezialisten handle. Eine solche Sprache könne nur als Resultat einer kollektiven Übung und kraft des Experiments, ausgeführt von denjenigen Personen, die diese Sprache verwenden, entstehen. Esperanto habe im Prinzip nicht nur diese Phase bereits durchschritten, sondern seine Entwicklung sei im Grunde auch völlig identisch mit der Erfahrung sämtlicher natürlicher Sprachen verlaufen. Der Hauptunterschied zwischen Esperanto und den natürlichen Sprachen bestehe eigentlich nur darin, dass Esperanto als nicht-natürliche Hilfssprache, als zweite Sprache für alle, die sie verwenden, vor allem als schriftlich genutzte Büchersprache existiere und keine Volkssprache sei. Die fast ausschliessliche Verbindung mit der Literatur habe aber auch die positive Konsequenz gezeitigt, dass Esperanto nicht in Dialekte zerfallen sei (wegen der sozialen und wirtschaftlichen Differenzierung der Menschheit sei ein Zerfall der internationalen Sprache in Dialekte aber nicht ausgeschlossen). Die immer grösser werdende Zahl von Esperantisten und die zunehmende Praxis mit dem Esperanto ziehe immer mehr Personenkreise an, die sich für die internationale Sprache interessiert zeigten. Dies sei für die kollektive Planung der neuen internationalen Sprache förderlich. So dringe Esperanto immer häufiger in die breiten Massen, d.h. in diejenigen Schichten ein, die die Notwendigkeit eines gemeinsamen Kommunikationsmittels am stärksten verspürten und ein solches für ihre Bedürfnisse und Ziele auch verwendeten. Auf diese Weise entwickle sich Esperanto als eine von Zamenhof geschaffene Sprache zu einer lebendigen, vielfältigen und reichen Sprache, die die Erfordernisse der modernen Technik und Kultur immer mehr erfülle.

Was die Rolle und Funktion konkurrierender Plansprachen betreffe, sah Drezen durchaus auch Vorteile. So würden diese mit ihrem Sprachmaterial dazu beitragen, die Auswahl der Elemente der internationalen Sprache zu erleichtern und neue Wege der Sprachplanung aufzeigen. Auf diese Weise liessen sich die besten Elemente von einem System ins andere übertragen und die internationale Sprache würde so bereichert. Die anderen Systeme hätten bisher aber keine Bedrohung für die Weiterentwicklung des Esperanto dargestellt, noch würden sie Esperanto verdrängen. Nur Interlingua (eigtl. Latino sine flexione, 1903), Ido (1908) und Occidental (1922) hätten als Reformplansprachen eine gewisse Bedeutung erlangt und etwa 10 Prozent der Esperantisten absorbiert. Während diese Sprachen für die kollektive Arbeit am Esperanto einen gewissen Nutzen bringen könnten, spielten sie für die massenhafte Verwendung aber kaum eine Rolle, weil die Einführung von Reformen per Dekret ihnen den Geist der kollektiven Sprachplanung raube, der dem Esperanto eigen sei. Obwohl sich auch diese Reformsprachen ebenfalls bemüht hätten, sich auf dem Weg der kollektiven Praxis zu entwickeln, hielt Drezen Ido für gescheitert, denn seine Bewegung sei am Zerfallen. Auch Peanos Interlingua, das auf wenige Hundert Anhänger vor allem im Milieu von Wissenschaftlern, Lateinliebhabern und Katholiken sowie räumlich

auf Italien beschränkt sei, räumte er keine grossen Chancen ein. Eine solche elitäre (aK) Sprache könne niemals von den Massen akzeptiert werden.

Die sozusagen gewaltsame Einführung des Esperanto oder einer ähnlichen internationalen Sprache sei jedoch nicht möglich. Die Entwicklung des Esperanto hänge von seiner Verwendung in allen möglichen Bereichen des modernen Lebens ab wie auch von dem Wunsch und dem Bedürfnis der Menschen selbst, eine solche Sprache anzuwenden. Drezen hielt es für nicht zielgerichtet, Esperanto von oben einzuführen und richtete seine Hoffnung auf die Initiative von unten, auf die Menschenmassen. Denn keine internationale Sprache, die auf Beschluss einer Behörde eingeführt würde, könnte sofort die Form einer vollreifen Sprache annehmen und von einer bestimmten Menge von Menschen beherrscht werden. Statt also eine solche Sprache sofort ins Leben einzupflanzen wäre es besser, wenn die Behörden die Bewegung für die internationale Sprache zunächst wenigstens moralisch unterstützen und es ihr erlauben würden, diese Sprache fakultativ zu unterrichten, bis die endgültige Form dieser Sprache gefunden und entschieden sei. Entsprechende wissenschaftliche Organisationen könnten und sollten diesen Prozess begleiten. Die Marxisten sollten aus dem Studium dieser Fragen die richtigen Schlussfolgerungen ziehen, auch wenn die Mehrheit der Soziologen die Frage der internationalen Sprache ignorierten, denn die Lösung dieses Problems habe eine grosse Bedeutung für die Gestaltung der zukünftigen Gesellschaft. So sollte man sich gegenüber dem Thema der internationalen Sprache weder interessellos noch gleichgültig verhalten.¹⁰⁹

Im Anhang an diese Studie folgte eine Auflistung der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der Plansprachen seit 1603 und der bedeutendsten Plansprachenprojekte selbst.

Bibliographie der Schriften Ę.K. Drezens (in russischer Sprache)¹¹⁰

- Očerki istorii idei meždunarodnogo jazyka. CK SĖSR. 1922.
- Problema meždunarodnogo jazyka. CK SĖSR. 1922.
- Meždunarodnyj jazyk. Moskva Kreml': Tip. Kluba im. Ja. M. Sverdlova pri VCIK Sove-
tov, 1922.
- V poiskach vseobščego jazyka. In: Zemlja i fabrika. 1925.
- Iz istorii meždunarodnogo jazyka. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 1925-26.
- K voprosu o racionalizacii jazyka. In: *HOT i chozjastvo*, 8-9/1926. Tbilisi.
- Organizacija meždunarodnoj svjazi i meždunarodnyj jazyk. In: Na putjach k
meždunarodnomu jazyku. Sbornik statej. Gos. izd-vo. 1926.
- Osnovnye etapy razvitija idei meždunarodnogo jazyka. In: Na putjach k
meždunarodnomu jazyku. Sbornik statej. Gos. izd-vo. 1926.
- Jazyk – orudija svjazi. Ego razvitie. In: Na putjach k meždunarodnomu jazyku. Sbornik
statej. Gos. izd-vo. 1926.
- Jazyk – orudie svjazi. Ego razvitie. In: Na putjach k meždunarodnomu jazyku. Sbornik
statej. Gos. izd-vo. 1926.
- Ob "ekty racionalizacii. In: *NOT i chozjajstvo*, 1/1926.
- K voprosu o racionalizacii jazyka. In: *NOT i chozjajstvo*, 8-9/1926.
- Racionalizacija orudija svjazi i vzaimoponimania jazyka. In: *Izvestija CK SĖSR*, 3-
4/1926-27.
- O racionalizacii jazyka. In: *Izvestija CK SĖSR*, 5-6/1926-27.
- Rossijskie popytki sozdaniya meždunarodnyh iskusstvennyh jazykov. In: *Izvestija CK
SĖSR*, 9-12/1926-27.
- Za vseobščim jazykom. (Tri veka iskanij). S. predisloviem akad. N. Ja. Marra. Gos. isd-
vo. 1928. (Monographie)
- Puti oformlenija i rasprostranenija meždunarodnogo jazyka. In: *Izvestija CK SĖSR*, 1-
2/1928.

¹⁰⁹ Mit Ę.K. Drezens Leben, Werk und Ideen hat sich A.D. Duličenko umfassend in seinem Beitrag 'Konceptija meždunarodnogo i vseobščego jazyka Ę.K. Drezena (fragment istorii dovoennoj otečestvennoj interlingvistiki)' in: *Interlinguistica Tartuensis* 2/1983, S. 89-121, befasst.

¹¹⁰ Gemäss: Duličenko, A.D. Interlingvistika. In: *Interlinguistica Tartuensis* 1/1982, S. 117-120. Dort sind 52 Titel aufgeführt. Ich bringe hier eine Kurzform dieser Bibliographie, in chronologischer Reihenfolge. Die Artikel in *Meždunarodnyj jazyk* sind unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b> zu finden.

- Iskustvennoe regulirovanie razvitija jazyka. In: *Izvestija CK SĚSR*, 9-10/1928, 11-12/1928.
- Vvedenie v racionalizaciju. 1929?
- Zamengof kak filosof i moralist. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 1/1929.
- Ob ido, okcidentale i propavšich desjati kolenach. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 1/1929.
- Zamengof – iniciator i teoretik dviženija za meždunarodnyj jazyk. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 3/1929.
- Osnovy jazykoznanija, teorii i istorii meždunarodnogo jazka. Posobie dlja kružkov i kružkovodov. Č. I: Jazyk i iskustvennoe v jazyke. Č. II: Razvitie idei meždunarodnogo jazyka. Č. III: Rasprostranenie, ispol'zovanie i puti dal'nejšego oformlenija meždunarodnogo jazyka. CK SĚSR 1929. 3-´e, pererab.: CK SĚSR 1932. (Lehrbuch)
- Sojuz ěsperantistov sovetskich respublik i ego položenie v rjadach sovetskoj obščestvennosti. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 2-3/1930.
- Rabočee ěsperanto-dviženie. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 4-5/1930.
- Na rel'sy novogo jazykoznanija. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 6/1930. (Stenograph. Aufzeichnung)
- O grjaduščem ěsperanto. Jazyk nacional'nyj, meždunarodnyj i vseobščij. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 1/1931.
- Jazyki kontr-revoljucii. Reakcionnye teorii v sovremennoj kosmoglotike. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 2/1931.
- Pobednij put': Desjat' let Sojuza ěsperantistov sovetskich respublik. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 3/1931. (Artikel)
- Tri ětapa v istorii ěsperanto. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 4/1931.
- Dialektika razvitija jazyka i protivniki ěsperanto. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 6/1931.
- Očerki teorii ěsperanto. CK SĚSR, 1931. (Russ. und Esperanto)
- Novyj ětap v istorii našego jazyka. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 3/1932.
- V borbe za SĚSR. Zametki po istorii sovetskogo ěsperanto-dviženija. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 4/1932.
- Mirovaja kuznica M(eždunarodnogo) Ja(zyka). O rabote i perspektivach internacional'noj lingvističeskoj komissii. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 6/1932.
- Počemu my ne forsiruem ěsperdvizenie. O perspektivach ěsperanto vo vtoroj pjatiletke. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 6/1932.
- Normalizacija tehničeskogo jazyka pri kapitalizme i socializme. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 1-8/1932, 11-12/1932.
- Problema meždunarodnogo jazyka na tekuščem ětape ego razvitija. CK SĚSR. 1932.
- Osnovy jazykoznanija, teorii i istorii meždunarodnogo jazyka. Posobie dlja kružkov i kružkovodov. Č. I: Jazyk i iskustvennoe v jazyke. Č. II: Razvitie idei meždunarodnogo jazyka. Č. III: 3-´e, pererab.: CK SĚSR 1932. (Lehrbuch)
- Dialektika razvitija jazyka i protivniki ěsperanto. In: *Novye problemy jazykoznanija*. CK SĚSR 1933.
- Novyj ětap v istorii našego jazyka. In: *Novye problemy jazykoznanija*. Sbornik statej. CK SĚSR 1933.
- Učenie Lenina v praktike dviženija za meždunarodnyj jazyk. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 1/1933.
- Puti obogaščeniya ěsperanto. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 2/1933.
- Ėden. Marks i Engel's o jazykoznanii. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 3/1933.
- Jazyki kontr-evoljucii. Reakcionnye teorii v sovremennoj kosmoglotike. In: *Novye problemy jazykoznanija*. CK SĚSR. 1933.
- Bejsic ingliš. In: *Meždunarodnyj jazyk* 1/1934.
- Perspektivy v oblasti internacional'nogo normirovanija naučno-tehničeskich terminov i oboznačenii. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 2-3/1934.
- Perspektivy internacionalizacii naučno-tehničeskoj terminologii. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 11-12/1934.
- O meždunarodnom normirovanii naučno-tehničeskich terminov i oboznačenij. In: *Socialističeskaja rekonstrukcija i nauka*, 2/1934.
- E. Vjuster (Wüster): Meždunarodnaja standartizacija jazyka v tehnike. Perv. iz nemeć. Pod red. Ė.K. Drezena i dr. Standartgiz. 1935.

- Standartizacija naučno-tehničkih ponjatij, oboznačenij i terminov. In: Standartizacija i racionalizacija, 1934. 3-é izd. Standartgiz. 1936.
- Standartizacija naučno-tehničkog jazyka pri kapitalizme i socializme. 1935. In: s. E. Vjuster.
- Za očišćenie i utočnenie naučno-tehničkog jazyka. In: *Front nauki i tehniki*, 1/1935.
- Za točnyj i četkiy naučno-tehničkij jazyk. In: *Front nauki i tehniki*, 6/1936.
- Internacionalizacija naučno-tehničkoj terminologii. Istorija, sovremennoe položenie i perspektivy. 1936.

In Esperanto:

- La vojoj de la movado mondlingva eb Sovetlando. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 15/1926. (Artikel)
- La vojoj der formiĝo kaj disvastiĝo de la lingvo internacia. Leipzig 1929.
- Analiza historio de Esperanto-movado. Leipzig 1931.
- La libero de neologismoj en esperanto. In: *Meždunarodnyj jazyk*, 3/1931.
- Historio de la mondlingvo. Leipzig 1931. Japanisch Oosaka 1934.
- Pri problemo de internaciigo de science-teknika terminaro. Historio, nuna stato kaj perspektivoj. Moskvo 1935.

Die Opferliste

Die Namen der bekannten und vom KGB bestätigten Opfer und die Daten zum Urteil, zur Verhaftung und zum Tod der Betroffenen wurde von Nikolaj Stepanov auf der Website historio.ru¹¹¹ veröffentlicht und dokumentiert (und von mir neu zusammengestellt und ergänzt; wo angebracht, wurden die Daten gemäss lists.memo.ru korrigiert).

Hingerichtete

Moskau

Name (Geburtsjahr)	Datum der Verhaftung	Todesdatum
Batta Josif (*1900)	01.12.1937	03.10.1938
Varankin V.V. (*1902)	08.02.1938	03.10.1938
Drezen Ė.K. (*1892)	17.04.1937	27.10.1937
Žavoronkov V.F. (*1885)	20.02.1938	03.10.1938
Incetov N.Ja. (*1896)	17.04.1937	27.10.1937
Muravkin G.I. (*1905)	21.11.1936	11.12.1937
Nekrasov N.V. (*1900)	11.02.1938	04.10.1938
Nikol'skij R.B. (*1902)	17.02.1938	04.10.1938
Robiček (Robicsek) F.P. (*1914)	12.03.1938	19.10.1938
Rozenfel'd M.A. (*1897)	27.05.1937	?
Sazonova Ė.K. (*1899)	27.05.1937	03.11.1937
Samojlenko A.T. (*1898)	21.02.1938	04.10.1938
Čirkov S.F. (*1900)	19.08.1937	31.03.1938
Iodko, A.R. (*1893)	23.08.1937	13.01.1938
Futerfas, N.Ja. (*1896-1937) ¹¹²	18.02.1937	27.10.1937
Ponjatovskij, G.A. (*1893)	15.02.1938	27.02.1938
Usov, N.P. (*1900)	08.02.1938	04.10.1938

Ukraine

¹¹¹ <http://historio.ru/kaketoby.php>.

¹¹² S. Kap. 1.4.2.1.

Borisov N.A. (*1889)	17.03.1937	02.09.1937
Viktorov-Čechovič D.V. (*1888)	18.03.1937	02.09.1937
Kolčinskij V.M. (*1904)	21.10.1936	03.09.1937
Izgur I.E. (*1881)	23.10.1936	03.10.1937
Michal'skij E.I. (*1897)	16.03.1937	15.10.1937
Pogorelov D.I. (*1883)	31.01.1937	02.09.1937
Potana A.N. (*1907)	07.02.1937	14.10.1937
Ėggers B.A. (*1893)	26.04.1937	03.10.1937
Jürgenson A.N. (*1903)	13.07.1937	20.09.1937
Zonnenberg-Fedorovskij V.A.	16.10.1936	15.10.1937
Suradženko P.E. (*1891)	23.08.1936	?
Lil'e A.A. (*1891)	21.03.1938	14.10.1938
Krečetov A.S.		14.10.1937 (verurteilt)

Odessa

Bočarov G.P. (*1887)	21.06.1937	24.11.1937
Vozdviženskij V.V. (*1879)	13.06. 1937	24.11.1937
Ivanov V.P. (*1900)	01.08. 1937	24.11.1937
Pil' E.E. (*1881)	07.08. 1937	24.11.1937
Sutkovej V.G. (*1904)	07.08. 1937	24.11.1937
Cholm N.E. (*1898)	13.07. 1937	24.11.1937

Zu 10 Jahren Lagerhaft (ITL) verurteilt

Zak L.D. (*1908)	21.02.1938	03.11.1938
Mastepanov, S.D. (1913-2002)	25.12.1937	05.1938

Zu 8 Jahren Lagerhaft (ITL) verurteilt

	Datum der Verhaftung	Datum der Verurteilung
Bakušinskij R.N. (1892-10.11.1938)	10.03.1938	02.07.1938
Gavrilov P.A. (1904-12.11.1943)	17.02.1938	02.09.1938
Gorazeev V.I. (1897-?)	12.03.1938	02.07.1938
Gurov A.L. (1892-?)	10.03.1938	02.07.1938
Demidjuk G.P. (1895-1985) ¹¹³	10.02.1938	23.07.1940
Deškin G.F. (1891-?)	10.03.1938	23.04.1939
Zykov V.M. (1895-1938)	10.03.1938	02.07.1938
Karantbajvel' I.I. (1898- ?)	10.03.1938	02.07.1938
Karuzin P.A. (1889- ?)	10.03.1938	02.07.1938
Kosuškin F.F. (1905-?)	10.03.1938	28.09.1938
Mišin I.A. (1912-?)	02.08.1938	28.09.1938
Modenov N.D. (1892-1938)	06.10.1937	05.02.1938
Nevolin A.N.	10.03.1938	02.07.1938
Perel'stejn B.I. (1896-?)	21.02.1938	02.07.1938
Ryt'kov N.N. (1913-1973)	22.03.1938	02.07.1938
Smirnova A.S. (1900-?)	10.03.1938	02.07.1938
Temerin N.N. (1901-?)	21.02.1938	02.07.1938
Filippov F.A. (1883-?)	21.02.1938	02.07.1938

¹¹³ S. Kap. 1.4.2.2.

Zu 5 Jahren Lagerhaft (ITL) verurteilt

Burljagov G.I. (1894-?)	21.02.1938	23.08. 1938
Zeleznickaja A.T. (1900-?)	10.03.1938	23.08. 1938
Stellich G.B. (1904-?)	21.02.1938	14.05. 1938
Šumilov P.N. (1891-1972)	20.02.1938	23.08. 1938

Zu 3 Jahren Lagerhaft (ITL) verurteilt

Breslau B.M. (1891-?)	16.01.1937	01.06.1937
Timofeevskij A.K. (1899-?)	13.03.1938	19.05.1939

Verhaftet, aber nicht verurteilt

Snežko, Dmitrij Semënovič ¹¹⁴	05.02.1936	+1959 in Molotov (Perm')
Lavrent'ev K.A (1894-?)	10.03.1938	
Poljakov V.I. (1896 Kamyšin/Staligr.)	10.03.1938	+21.06.1938 Taganka-Gefängnis 31.05.1957 rehabilitiert
Usmanov Š.Ch. (1898-03.12.1937 Kazan')	08.04.1937	
Rubev S.G. (1901)	07.08.1937	+1978
Kozlovskij (?-?)	07.08.1937	

Verhaftet und aus der Sowjetunion ausgewiesen und/oder in ein Arbeitslager deportiert

Lembke, P.G. (1904)	01.09.1937	
Platner, V.V. (1911)	27.03.1937	28.08.1937
Istomin, Nikolaj Pavlovič <i>alias</i> Svadost, Ėrmar Petrovič (1907-71)	In den 30er Jahren aus der SU ausgewiesen	am 14.6.1941 ins Ussollag im Permer Gebiet überführt

Leningrader¹¹⁵

Majzel, Israil' Jefimovič (*1893 Wilno)	18.10.1937	23.12.1939 verurteilt zu 3 Jahren Lagerhaft 10.09.1956 Verfahren eingestellt
Brukson, Jakov Chaimovič (*1889 Bychovo, Weissrussland ¹¹⁶)	16.08.1937	26.07.1939 verurteilt zu 5 Jahren, Verbannung in Kasachstan
Samal', Pavel Petrovič (*1910 Leningrad)	18.10.1937	26.07.1939 verurteilt zu 3 Jahren, Verbannung in Kasachstan

¹¹⁴ Der weissrussische Arzt Dmitrij Semënovič Snežko (geb. 1903) aus Orša stiess erst 1918 zur Esperanto-Bewegung. In den Zwanzigerjahren organisierte er nicht nur die von der Sowjetregierung offiziell geförderte Esperanto-Korrespondenz für „Proletarier“, sondern führte auch Esperanto-Sendungen bei Radio Minsk ein. Ferner trat er mit einer von ihm verfassten Geschichte der Arbeiter-Esperanto-Bewegung, einem anatomischen Wörterbuch sowie einem Esperanto-Lehrbuch für Weissrussen hervor.

¹¹⁵ Gemäss <http://historio.ru/viktimoj.htm>; *Sennaciulo* 9/1990.

¹¹⁶ Wie Kirjušin, ein ehemaliges Mitglied des ZK SĖSR am 12.3.1956 an S.V. Saryšev schrieb, seien die meisten Esperantisten Weissrusslands Juden gewesen und während der faschistischen Zeit ums Leben gekommen. (Charkovskij, Sur cindrejo).

Kurmanaev, Vladimir Andreevič (*1881 Leningrad)	29.11.1938	26.07.1939 verurteilt zu 5 Jahren, Verbannung in Kasachstan 14.04.1958 Verfahren eingestellt
Tregubenko, Leonid Evgen'evič (*1900 Orjol)	21.07.1938	07.1938 verurteilt zu Lagerhaft in Noril'sk 06.06.1946 befreit 25.03.1957 Verfahren eingestellt
Trejvas, Šneer Iosifovič (*Kovno)	08.02.1938	14.10.1938 zum Tode verurteilt 21.10.1938 Urteil vollstreckt 12.12.1988 Verfahren eingestellt
Drezen Arvid Karlovič (*1900)	04.11.1937	27.01.1938

Andere

Name (Geburtsjahr)	Datum der Verhaftung	Todesdatum
Pjotr M. Luk'janin (*1900) ¹¹⁷	Aug. 1937	Okt. 1937

Eine Kurzanalyse dieser Opferliste fördert die folgenden Erkenntnisse zutage:

1. Chronologisch sind drei Hauptrepressionswellen zu unterscheiden: Die erste Welle setzte im Oktober-Dezember 1936 ein, der die ersten Einzelesperantisten wie Muravkin, Kolčinskij und Izgur zum Opfer fielen.
2. Die zweite Welle des Jahres 1937 erfasste mehrere Esperantisten, die zur Führungselite der sowjetischen Esperanto-Bewegung gehörten: Es handelte sich vor allem um Drezen, Incertov, Batta, Sazonova, Michal'skij, Sutkovoju.
3. Bei der dritten Welle des Jahres 1938, die wohl nach einem prinzipiellen Entscheid der Behörden einsetzte, auch die Esperantisten in die Repressionsmassnahmen einzubeziehen, war das Gros der Esperantistenschaft betroffen: Varankin, Nekrasov, Nikol'skij, Demidjuk, Deškin, Ryt'kov, Žavoronkov, um nur die bekanntesten Namen zu nennen.
4. Geographisch standen drei Hauptgruppen im Visier des NKVD: Die Moskauer Gruppe, die Lenigrader Gruppe und die Ukraine, wo 1937 eine ganze Gruppe von Esperantisten mehr oder weniger gleichzeitig verhaftet und liquidiert wurde. Besonders auffällig und spektakulär ist der ‚Fall Odessa‘, bei dem sechs Odessiter Esperantisten in der gleichen Zeitspanne verhaftet und alle am gleichen Tag, nämlich am 24. November 1937, erschossen wurden.
5. Im Fall Drezen wurden ausser Ernst Karlovič selbst auch Familienangehörige wie seine Frau und sein Bruder Arvid vor der Repression erfasst (und ermordet).
6. Zu den Opfern gehörten nicht wenige Angehörige von nationalen Minderheiten (was allerdings typisch für die Esperanto-Bewegung ist). Auch einige jüdische Namen glaubt man zu erkennen.
7. In Bezug auf das Strafmass sind mehrere Kategorien zu unterscheiden: Während ein Teil der Verhafteten erschossen wurden, kam ein anderer Teil mit Lagerhaft davon, die unterschiedlich lang dauerte, nämlich 10, 8 und 5 Jahre. Einige Verhaftete wurden nicht verurteilt und wiederum andere wurden aus der Sowjetunion ausgewiesen.
8. Die Zeitspanne zwischen Verhaftung und Vollstreckung des Todesurteils dauerte oft mehr als ein halbes Jahr, in einigen Fällen aber weniger als ein halbes Jahr.

¹¹⁷ P.M. Luk'janin war Schulleiter in Pisarevka, Gebiet Brjansk. Als Esperantist pflegte er Briefkontakt mit Klassenführern von Schulen in Frankreich, Spanien und Schweden. Er wurde gemäss Art. 58, Pp. 6, 10 (Spionage und antisowjetische Propaganda od. Agitation) zum Tod durch Erschiessen verurteilt. Im August 1989 wurde er rehabilitiert. Über P.M. Luk'janin wurde neulich von seinem Sohn ein Buch veröffentlicht: Valentin Luk'janin: Obyknovennaja istorija, XX vek. Dokumental'naja povest' ob otce. / Pëtr Luk'janin: Černaja tetrad'. Stichotvorenija. Ekaterinburg 2012. 295 S. Der zweite Teil des Buches enthält die Gedichte, die P.M. Luk'janin verfasst hat. (Exemplar beim Autor). Das Büchlein ist online abrufbar unter: http://www.estacionmir.com/tienda/Lukianin_Obyknovennaya_istoria.pdf.

9. Zur Begründung der Straftaten und Todesurteile diene der Paragraph 58 des Strafgesetzes aus dem Jahr 1926 (s. weiter oben). Es scheint also kein Zweifel zu bestehen, dass die Verhaftung der oben genannten Esperantisten nach dem Muster der stalinistischen Schnellprozesse in der Sowjetunion erfolgte, bei denen die Opfer (wenn nötig mit dem Mittel der Denunziation) unter den Druck des Geständniszwangs gesetzt wurden und bei denen es nicht darauf ankam, ob die Vorwürfe und Anschuldigungen wie „Sabotage“ oder „Spionage“, „antisowjetische Propaganda“, „trockistische“, „terroristische“, „konterrevolutionäre“, „antisowjetische“, „verräterische“, „feindliche“, „faschistische“, „Agitation“ oder „Verschwörung“ usw. in Wirklichkeit zutrafen oder nicht.

10. Eine Nachricht darüber, dass die Sowjetbehörden die Esperanto-Bewegung formell verboten hätten, wurde nicht bekannt.¹¹⁸ Es mag zutreffen, dass einzelne Esperanto-Organisationen von den Behörden geschlossen wurden und, und andere, die sich von selbst auflösten.¹¹⁹ Notabene wiesen viele von ihnen sowieso lediglich den Status von Freiwilligen- oder Hobbyaktivitäts-Strukturen auf (russ. klubnaja rabota, dobrovol'noe obščestvo¹²⁰). Der einzige Hinweis, wo eine Esperanto-Organisation als „faschistische terroristische Spionage- und Sabotageorganisation“ bezeichnet wurde, betraf die SAT und ist in einer Akte des NKVD (Obermajor Žuravlev, 1939) zu finden. Die SĖSR wird gar nicht erwähnt.

Der Sonderfall Muravkin

Herbert Muravkin, geb. 14.2.1905 in Berlin, war Jude und Doktor der Physik, der bis 1933 im Westen (Niederlande und Deutschland) lebte, war ein IPE¹²¹-Funktionär, der mit Drezzen zusammenarbeitete und ihm Material für seine ‚Geschichte der Weltsprache‘ sandte. Als Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands floh er in die Sowjetunion, wo er sich mit seinem sowjetischen Pass sicherer zu fühlen wähnte. In Leningrad arbeitete er im Allsowjetischen Institut für Elektromechanik. Aber dieser persönliche Entscheid war ein Irrtum, denn das Sowjetregime ging mit Flüchtlingen (Remigranten) aus dem Ausland nicht humaner um als die Nationalsozialisten mit Kommunisten. Muravkin war also prädestiniert für die Repression. Am 26. Februar 1936 wurde er verhaftet. Während des Prozesses, der von der Trojka A.S. Gorjačev (Präsident), Preobraženskij und Ždanov geleitet wurde, bekannte er sich schuldig und wurde nach den Artikeln 58-6, 58-7, 58-10 und 58-11 des Strafgesetzbuchs der RSFSR von 1926 am 17. Januar 1938 wegen Spionage (zugunsten Deutschlands), Unterwanderung der Wirtschaft, antisowjetischer Propaganda und Agitation und organisatorischer Aktivität sowie Beteiligung an einer trockistischen Organisation) verurteilt und am 11. Dezember 1937 hingerichtet.¹²²

Der Sonderfall Istomin/Svadost

Nikolaj Pavlovič Istomin alias **Ėrmar Petrovič Svadost** (1907-71) studierte im Russkij Institut universitetskich znanij (RUK/RIUZ) wohl so etwas wie Gesellschaftswissenschaften, veröffentlichte seine ersten Beiträge in der Zeitschrift *Školnye gody* und arbeitete in der Redaktion der Zeitung *Segodnja*, die er wegen politischer Meinungsverschiedenheit wieder verliess. 1932 versuchte er, mit linksradikalen Gleichgesinnten die prosowjetische Zeitung *Povorot* herauszugeben, von der jedoch nur eine Nummer erschien. Dies brachte ihm den Ruf eines „Agenten der Komintern“ ein. 1934 begab Istomin sich nach Moskau, wo er am 1. Kongress der sowjetischen Schriftsteller teilnahm, in der Hoffnung, in der Sowjet-

¹¹⁸ Dies bestätigte Stepanov in seinem einführenden Bericht auf historio.ru.

¹¹⁹ Der Esperantist Nikolaj Zubkov erzählte folgende Begebenheit. Als er sich im Februar 1938 beim Büro der SĖSR an der Spiridonovka-Strasse 15 (später Alexej-Tolstoj-Strasse, heute wieder Spiridonovka) zum Esperanto-Kurs einfinden wollte, bemerkte er ein grosses Schloss an der Tür. Aus der Nachbarwohnung sei der Hausmeister herausgetreten und habe ihm mitgeteilt, dass alle Mitarbeiter verhaftet worden seien, Zubkov solle also besser das Weite suchen, um nicht auch Unannehmlichkeiten zu erleiden. In dem Büro hatten vier Personen gearbeitet: Nikolaj Incertov (Verantwortlicher Sekretär), Julija Švedova (Sekretärin), Petr Gavrilov (Expediteur) und Aleksandr Samojlenko (Buchhalter; in der Akte über Karantbajvel' steht geschrieben, dass Samojlenko die Namen von 44 Personen angegeben habe (s. <http://historio.ru/samojlen.php>). So fielen den Behörden die Adresslisten zu den Mitgliedern der Organisation leicht in die Hände. Wie etwa der Esperantist Aleksandr Jakovlevič Korotkevič Stepanov erzählte, konnte man der Verfolgung entkommen, indem man nach entsprechender Empfehlung seiner Esperanto-Tätigkeit radikal entsagte und die erhaltene Korrespondenz an die Organisation weiter- oder umleiten liess. (Stepanov, historio.ru).

¹²⁰ So in den Akten über N.Ja. Incertov.

¹²¹ Internacio de Proleta Esperantistaro.

¹²² S. <http://historio.ru/muravkin.php>. Muravkin ist auf der Liste von <http://lists.memo.ru/index13.htm> nicht erwähnt.

union seinen ersten Roman herauszugeben und Anerkennung für die Idee einer Einheitsprache der Zukunft zu erlangen. Doch er scheiterte mit diesem Vorhaben und wurde aus der UdSSR ausgewiesen. Trotz seiner scheinbaren linksradikalen Haltung (levism) wurde Istomin am 14.6.1941 ins Ussollag im Permer Gebiet deportiert, wo man ihm im Verlauf der Untersuchung zu unterscheiden versuchte, ein Spion zu sein und mit der lettischen politischen Polizei zusammengearbeitet zu haben. Obwohl Istomin die Justiz von seiner Unschuld überzeugen konnte, wurde er in einer Sondersitzung zu 5 Jahren Lagerhaft verurteilt. 1946 gelang es ihm, nach Lettland zu gelangen. 1968 wurde Istomin als Autor des Buchs ‚Kak vzniknet vseobščij jazyk‘, das er unter dem Pseudonym Ęrmar Petrovič Svadost veröffentlichte.¹²³

Der Sonderfall Ryt'kov

Nikolaj Ryt'kov (*1913-73), geboren in Smolensk und von Beruf Theater-Schauspieler, wurde von Pjotr Gavrilov, dem Expeditur im SĚSR-Büro in Moskau, denunziert, nach Kolyma deportiert und 1946 nach Noril'sk verbannt, wo er immerhin als Schauspieler des Theaters wirken durfte. Am 25. September 1954 wurde er entlassen und am 3. November 1955 rehabilitiert. 1956 führte er in Moskau seine Arbeit als Schauspieler im Theater und in sowjetischen Filmen, im Radio und TV fort. 1965 setzte er sich in den Westen ab, als er nach Wien an eine Esperanto-Konferenz fahren konnte. Ryt'kov wurde nicht etwa vom KGB beseitigt, wie zum Teil geglaubt wurde, sondern starb 1973 an Magenkrebs.¹²⁴ Ryt'kovs Berufspartnerin und Ehefrau war die bekannte Schauspielerin Zinaida Michajlovna Naryškina (1911-93), die nach der Verbannung ihres Mannes nach Taschkent exiliert wurde, wo sie am dortigen Theater spielte. 1946 kehrte sie nach Moskau zurück, wo sie ihre Schauspielerkarriere fortsetzte. In den 70ern wurde sie als ‚vezda kinostudii Sojusmul'tfilm‘ bekannt.¹²⁵

Geständniszwang und Denunziation

Bemerkungen zum Profil einiger weiterer Opfer

Wie Nikolaj Ryt'kov sich erinnerte, bekam er nach seiner Verhaftung im März 1938 im Gefängnis in der Lubjanka den folgenden, wohl stereotypen Satz zu hören: „Gemäss Entscheid der Spezialkommission beim NKVD der UdSSR vom 2.7.38 wurden Sie als aktives Mitglied einer faschistischen Spionageorganisation von Esperantisten wegen konterrevolutionärer und verleumderischer Tätigkeit in der UdSSR angeklagt und zu acht Jahren Lagerhaft verurteilt“, oder ähnlich.

Aber woher stammten im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung eigentlich die Vorwürfe, Attribute und Verdikte wie „trockistisch“,¹²⁶ „terroristisch“, „konterrevolutionär“ (im Folgenden: k/r), „antisowjetisch“ (im Folgenden: a/s), „verräterisch“, „feindlich“, „faschistisch“, „Volksfeinde“, „Sabotage“, „Verschwörung“, „Zentrum“, usw. ?¹²⁷

¹²³ S. http://www.russkije.lv/ru/journalism/read/rgrg/rgrg_ochag_russkoj_kuljuri.html; Базилевич Е.: Эрмар Свадост: жизнь и творчество Николая Истомина. Рига: ЛУ, 2011. Магистерская работа.; Истомин Н.П. Цветень. Первый избороик стихотворений за 1924-28 годы. Рига: Русское издательство, 1928.).

¹²⁴ S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Nikolaj_Rytjkov; S. die ausführliche Biographien von A. Sidorov und A. Char'kovskij auf <http://miresperanto.narod.ru>). 1999 erschien in SPB ein Erinnerungsbuch über Ryt'kov; Vgl. Lins. LDL, S. 393f.

¹²⁵ S. https://ru.wikipedia.org/wiki/Нарышкйна,_Зинаида_Михайловна.

¹²⁶ Für die Beantwortung der Frage, was an der SAT oder SĚSR denn genau trockistisch gewesen sein soll, wäre eine gesonderte Studie nützlich. Dazu müssten die in Frage kommenden Publikationen der SAT und Lantis der 20/30er Jahre ausgewertet und mit den Zitaten Trockij's verglichen werden. Fakt ist, dass die Zeitschrift *Sennaciulo* in den 20er Jahren Zitate von Trockij im Zusammenhang etwa mit der Frage des weltweiten Sieges der russischen Revolution und des Sozialismus und der nationalen Frage abdruckte. 1936-38 gab es in der SAT unter den Trockisten eine „bolschewistisch-leninistische“ Fraktion, die im *Sennaciulo* eine Kolumne unterhielt. In seinem eigenen Sprachrohr *Herezulo*, das 1936 herauskam, distanzierte sich Lanti aber vom Trockismus.

¹²⁷ Diese Terminologie war bekanntlich im Verlaufe der Moskauer Schauprozesse der Jahre 1936 gegen Zinov'ev, Kamenev, Pjatakov, Radek, Bucharin und Rykov geläufig. Das „trockistisch-zinov'evistische Zentrum“ sei „eine Bande verächtlicher Terroristen“, dieses „vereinigte trockistisch-zinov'evistische Zentrum“ sei an der Vorbereitung und Verübung von Morden an den Führern der Sowjetregierung und der KPdSU beteiligt gewesen, der „Terror“ habe der gesamten Tätigkeit des „trockistisch-zinov'evistischen Blocks“ zugrunde gelegen, usw. sprach der Chefankläger Andrej Vyšinskij, der „Block der Rechten und Trotzisten“ sei „eine Bande von Spionen und Agenten auswärtiger Spionagedienste“, eine „Agentur der ausländischen Spionagedienste“ gewesen, der Trockismus sei eine „Abart des Faschismus“, usw. (s. Theo Pirker (Hg.): Die Moskauer Schauprozesse 1936-1938. dtv dokumente 1963, S. 123-251).

Sehr aufschlussreich sind die Akten einiger weiterer Esperantisten, nicht zuletzt weil sie unter anderem auch Hinweise auf umfassende Denunziationen enthalten.

So wurde am 8. Februar 1938 *Vladimir Valentinovič Varankin*, geb. am 12. November 1902 in Nižnyj Novgorod (später Gor'kij), verhaftet. Varankin war ab 1919 Organisator der Esperanto-Gesellschaft in Nižnyj Novgorod gewesen, bevor er 1923 mit seiner Kavallerieschule nach Tver' verlegt wurde, wo er für seine Esperanto-Tätigkeit die Unterstützung von Staat und Partei genoss und die Zeitschrift *Ruĝa Esperantisto* herausgab. In diesem Bulletin, das in einer Auflage von 500 Exemplaren herauskam, rief Varankin die proletarischen Esperantisten des Auslands auf, den hungernden Arbeitern in Russlands mit Nahrungsmitteln, Kleidern und Schuhen beizustehen. 1925 trat er der VKP(B) bei, 1927 zog er nach Moskau um, wo er am Institut für internationale Beziehungen Fernstudien betrieb. Dann wurde er Direktor des 2. Moskauer Staatlichen Pädagogischen Instituts für Fremdsprachen, Dozent und Leiter des Lehrstuhls für allgemeine Geschichte beim Moskauer Staatlichen Historischen-Archiv-Instituts, wo er Geschichte des Westens und Japans lehrte. In der SĖSR wurde er als Mitglied des Sekretariats gewählt, um als Leiter des Organisationsfachs und als Vizepräsident und schliesslich als Generalsekretär des Allrussischen Komitees der SĖSR in Erscheinung zu treten. 1932 schloss er sich der Redaktion der Zeitschrift *La nova etapo* an, in der er Kapitel seines Kriminalromans ‚Metropoliteno‘ abdrucken liess, der 1933 im Verlag Ekrelo als Buch erschien. Dieses einmalige und für die Esperanto-Literatur wegweisende Werk behandelte im parallelen Verlauf die Geschichte der revolutionären Arbeiterklasse Berlins und thematisierte, aus der Sicht eines Kommunisten, die Machenschaften der korrupten Moskauer kommunistischen Bürokratie am Ende der 20er Jahre.¹²⁸ Seine angebliche Schuld, a/s Spionagetätigkeit verübt zu haben, verneinte Varankin. Dennoch musste er am 10. Februar 1938 eine Erklärung unterschreiben, die ein entsprechendes Schuldgeständnis enthielt. Beim Verhör erwähnte er besonders zahlreiche Namen wie Perel'stejn, Martinsen, Šabarin, Milovidov, Mel'nik, Lapin, Zak, Temerin, Gluškov, Lidin, Bažanov, Bakušinskij, Filippov und Ejdel'man und nach Orten die folgenden: Drezen, Demidjuk, Nekrasov, Muravkin, Samojlenko, Gavrilov, Incertov, Žavoronkov (Moskau), Lisičnik, Kalašnikov, Šaber, Michalicska (Sevastopol'), Snežko (Minsk), Konovalov, Leontenkov, Arkatov, Belov, Piskunov (Gor'kij); Lebedev, Filippov, Belavin, Domožirov, Kondrackij, Štankovskij (Kalinin); Rublev (Odessa), Kolčinskij, Izgur (Char'kov), Nikol'skij (Smolensk). Über Varankin sagten bei Verhören aus: Batta, Demidjuk, Koruzin, Poljakov, Gurov, Gorozeev, Zak, Stellich, Lavrent'ev und Deškin.¹²⁹

Am 11. Februar folgte die Verhaftung *Nikolaj Vladimirovič Nekrasovs* (*1900 Moskau). Russe, Übersetzer und Literaturexperte mit mittlerer Bildung, Mitglied der VKP(B), arbeitete er als Redaktor von *Fragen auf die Antworten der Arbeiter und Kolchosearbeiter* im Verlag Moskovskij rabočij. Als Esperantist seit 1915 war er ein bekannter Esperanto-Poet und Hauptredaktor von Drezens wichtigstem Buch ‚Geschichte der Weltsprache‘.¹³⁰ Sowohl Varankin als auch Nekrasov wurden als „Organisatoren und Führer einer faschistischen, Spionage betreibenden und terroristischen Organisation der Esperantisten nach Artikel 58-6, 58-8, 58-11 von Kriegstribunalen beschuldigt. Ihre Richter hiessen Nikitčenko (Präsident), Detistov und Žagrov für Varankin und Ul'rich, Detistov und Dmitriev für Nekrasov. Varankin wurde am 3. Oktober und Nekrasov am 4. Oktober 1938 in Moskau hingerichtet (und ebenfalls in Kommunarka verscharrt). Ihre persönlichen Archive, Bibliotheken und ihr Besitz wurden wegen „ihres ideologisch nutzlosen Inhalts und wegen operativer und historischer Wertlosigkeit“ vernichtet.¹³¹

Aus dem Dossier über *Il'ja Efimovič Izgur*, geboren 1881 in Berezino, Weissrussische SSR, Jude, der bis zur Verhaftung am 23. Oktober 1936 durch das NKVD des Gebiets Cherson als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Pädagogischen Instituts, wohnhaft in Cherson, Ukraine, gearbeitet hatte,

¹²⁸ Stepanov, N.: Reveninta nomo. In: Impeto'89. Moskau 1990. S. 102-8; Stepanov, N.: La vivo kaj morto de Vladimir Varankin (1902-1938), in: *Hungara Vivo* 1/1990, und als separate Broschüre, Eld. Fenikso. 1990 (s. <http://katalogo.uea.org/katalogo.php?inf=3778>); ferner Enciklopedio de Esperanto 1933, S. 558; Esperanto en perspektivo 1974, versch. Seiten. Der Esperanto-Text des Romans, der zuerst 1933 in Amsterdam (Verlag Ekrelo) veröffentlicht wurde und in Russland erstmalig 1992 erschien, ist auf <http://www.esperanto.mv.ru/Varankin> zu finden. Erschienene Rezensionen (auf Esperanto) s. unter <http://esperanto.net/literaturo/recenzoj.html>.

¹²⁹ S. <http://historio.ru/varanki.php>: N. Stepanov: Ĉu SAT estis sidejo de germana sekreta polico? In: *Sennaciulo*, 2/1990. Unter den vielen Varankins auf der Liste von <http://lists.memo.ru/index3.htm> fehlt er, hingegen taucht er wieder auf dieser Opfergruppenliste auf: <http://stalin.memo.ru/spiski/pg11223.htm>.

¹³⁰ S. <http://historio.ru/nekra.htm>. Nekrasov war ein grosser Anhänger der „inneren Idee“ des Esperanto, die er als „Brüderlichkeit aller Völker auf neutralem Fundament“ definierte. Der Name N.V. Nekrasovs taucht auch auf <http://lists.memo.ru/index14.htm> auf.

¹³¹ N. Stepanov: Ĉu SAT estis sidejo de germana sekreta polico? In: *Sennaciulo*, 2/1990. Einen Artikel Nekrasovs s. unter <http://crecleco.seriot.ch/textes/Nekrasov26.html>. Nekrasov übersetzte den Versroman ‚Eugen Onegin‘ von A.S. Puškin ins Esperanto (SAT Paris 1931, s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=e2b&datum=19310301&seite=24&zoom=33>).

ging hervor, dass der Angeklagte sich in diverse Widersprüche verstrickte. Nachdem ihm am 23. November 1938 entsprechende Anschuldigungen präsentiert wurden, erklärte er sich in einer Erklärung als unschuldig, dass er Mitglied einer trockistischen Organisation gewesen war. Bei den Verhören vom 23. November und 5. Dezember gab Izgur zu Protokoll, dass er 1935 von Viktor Kolčinskij,¹³² dem Sekretär des Allukrainischen Esperanto-Komitees, in diese Organisation hineingezogen worden sei, an der auch Pogorelov und Kuz'mič beteiligt gewesen wären. Am 11. Januar 1937 distanzierte sich Izgur von seinen am 23.11. und 5.12. gemachten Aussagen, weil er diese Aussagen unter Einwirkung des Verhörers gemacht hätte. Izgur wurde durch die Angaben der Verhafteten Pogorelov, Ęggers, Kolčinskij, Suraženko, Viktorov-Čechovič, Michal'skij, Borisov, Fedotov, Drezen, Jürgensen und Sutkovej als aktiver Teilnehmer einer „k/r trockistischen terroristischen Organisation“ überführt, wobei die Aussagen Kolčinskij und Borisovs bei einer direkten Gegenüberstellung gemacht wurden. Nach dieser Gegenüberstellung habe Izgur seine Haltung missbilligt und die Angaben vom 23.11. und 5.12. bestätigt. Bei den folgenden Verhören gab Izgur an, dass er als Teilnehmer dieser Organisation mit trockistischer Literatur bekannt wurde, die ihm aus dem Ausland von einem auswärtigen (russ. zakordonnyj) trockistischen Zentrum, das in der internationalen Esperanto-Vereinigung SAT existiert habe, zugegangen sei und dass er sie an andere Mitgliedern der Organisation zum Kennenlernen weitergereicht habe. Beim Verhör vom 31. Juli 1937 nannte Izgur die SĖSR-Mitglieder Drezen, Incertov, Demidjuk und Nekrasov im Zusammenhang mit einer verbrecherischen Tätigkeit und sagte: „Als Generalsekretär des ZK der Vereinigung der sowjetischen Esperantisten tätigte ich zusammen mit anderen Mitgliedern des ZK SĖSR Incertov, Demidjuk und Nekrasov eine trockistische Aktivität unter dem Decknamen (od. Deckmantel, russ. prikryt'e) der legalen Sowjetischen Vereinigung der Esperantisten. Wie Izgur weiter ausführte, hätten Drezen, Demidjuk, Incertov und Nekrasov in der UdSSR die „k/r“ Organisation vom Beginn ihrer Entstehung bis zum Bruch (1921-31) in besonderen Flugblättern, Broschüren und Wörterbüchern populär gemacht, die vom ZK der SĖSR herausgegeben wurden und hätten die Publikationen der SAT unter den sowjetischen Esperantisten, besonders die „k/r“ Broschüre Lantis, verbreitet. Ausserdem habe Izgur einen Briefwechsel mit einer Reihe von im Ausland lebenden Personen, auch Trockisten, auf Esperanto unterhalten. Lanti wurde als Führer des ausländischen trockistischen Zentrums erwähnt. Am 3. September 1937 erklärte sich Izgur schuldig nur in dem Punkt, dass er „a/s trockistische Literatur erhalten und diese aufbewahrt habe. Von allen anderen Anschuldigungen distanzierte er sich mit der Begründung, dass er von der Existenz einer a/s Organisation nichts gewusst habe und kein Mitglied einer solchen gewesen sei. Die Aussagen der Personen, die ihn der a/s Aktivität überführt hätten, lehnte er rundum ab und bezeichnete sie als Lügen. Das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR sprach Izgur wegen begangener Verbrechen schuldig und verurteilte ihn nach den Artikeln 54-8 und 54-11 des Strafgesetzbuchs der Ukrainischen SSR zum Tode durch Erschiessen.“¹³³

Zusätzliche Begriffe wie „Sabotage“ und „Verrat“ traten in den Untersuchungsakten über **Viktor Moisevič Kolčinskij** auf, geb. 1904, aus Nikolaev, Jude, Sekretär des Allukrainischen Esperanto-Komitees, wohnhaft in Char'kov. Seine Verhaftung fand am 21. Oktober 1936 durch das NKVD des Gebiets Char'kov statt. Während des Verhörs erwähnte Kolčinskij in Gegenseitigkeit Izgur sowie Kuz'mič, Nekrasov, Demidjuk, Michal'skij und Potapčik. Nekrasov und Demidjuk belastete er insofern, als er aussagte, dass sie die Initiatoren der Entfaltung der Arbeit der SAT in der UdSSR gewesen waren. Durch die Angaben Drezens, Suraženkos, Michal'skij, Izgurs und Kolčinskij wurde ihm unter anderem zur Last gelegt, verräterische Informationen über die sowjetische Wirklichkeit verbreitet zu haben. Am 3. September 1937 bezeichnete sich Kolčinskij vollumfänglich schuldig und gab zu, dass er 1934 von einer k/r Organisation angeworben wurde. Kolčinskij wurde nach Art. 54-8, 54-9 und 54-11 des Strafgesetzbuches der Ukrainischen SSR zum Tode durch Erschiessen verurteilt.¹³⁴

In analoger Weise lauteten die Bescheinigungen zu den Fällen der übrigen „Ukrainer“.

Potana, Aleksandr Nikolaevič, geb. 1907, Ukrainer, lebte und arbeitete bis zu seiner Verhaftung am 7. Februar 1937 durch das NKVD von Makeevka als Fabrikonstruktor in Makeevka, wo er in seiner Wohnung eine Gruppe von Esperantisten unterhielt, die trockistische Literatur studiert haben soll, die

¹³² Viktor Kolčinskij (1904-37) verfasste bzw. veröffentlichte 1924 unter dem Pseudonym V. Elsudo das „A.B.C. de sennaciismo“ (Esperanto-Text abrufbar unter http://www.satesperanto.org/frakcioj/sen_abc.html). Auch er wurde ein Opfer des Stalinismus.

¹³³ Die entsprechende Bescheinigung wurde im April 1954 von Hauptmann A. Iljušin von der entsprechenden Abteilung des Ukrainischen KGB ausgestellt (veröffentlicht auf <http://pri-historio.boom.ru/ukraina.htm>). Opfergruppenliste mit I.E. Izgur s. <http://stalin.memo.ru/spiski/pg02286.htm>.

¹³⁴ Die entsprechende Bescheinigung wurde im April 1954 von Hauptmann A. Iljušin von der entsprechenden Abteilung des Ukrainischen KGB ausgestellt. (veröffentlicht auf <http://pri-historio.boom.ru/ukraina.htm>).

sie aus Holland, Österreich, der Tschechoslowakei, aus England, Frankreich, Italien und Japan erhielt. Die Namen anderer Esperantisten, die er beim Verhör angab, waren Zonnenberg-Fedorovskij, Krečetov, Pljatner, Hermans und Michal'skij. Diese plus Jurgenson hatten ihn überführt. Potana bekannte sich schuldig, einer a/s trockistischen Organisation angehört zu haben und wurde nach Art. 54-8 und 54-11 zum Tod durch Erschiessen verurteilt.¹³⁵

Borisov, Nikolaj, geb. 1889, Russe aus Čerkassy, parteilos, 1925 aus der VKP(B) als „fremdes Element“ ausgeschlossen, Schriftsteller, wohnhaft in Kiev, verhaftet am 17. März 1937 durch das NKVD der Ukrainischen SSR. Ihm wurde direkt vorgeworfen, in Kiev im August 1935 eine „terroristische Gruppe“ gebildet zu haben. Ausser den bereits bekannten Namen von Personen erwähnte Borisov ferner Gol'feder, Kiperman und Štejnberg. Borisov bekannte sich schuldig in allen Anklagepunkten und wurde zum Tod durch Erschiessen verurteilt.

Viktorov-Čechovič, Dmitrij Viktorovič, geb. 1888 im Gouvernement Penza, Russe, arbeitete vor seiner Verhaftung am 18. März 1937 durch das ukrainische NKVD als Lektor in Kiev. Er wurde 1935 von Borisov und Pogorelov angeworben. In den Akten stand vermerkt, dass bei einer Durchsuchung beim Angeklagten trockistische Literatur als Beweismaterial sichergestellt wurde. Ausser den anderen, oben bereits genannten Personen, erwähnte Viktorov-Čechovič auch Lisičnik und Snežko. Er wurde gemäss Art. 54-6, 54-8 und 54-11 zum Tode durch Erschiessen verurteilt.

Pogorelov, Dmitrij Ignat'evič, geb. 1883, aus dem Gebiet Doneck, Ukrainer, parteilos, 1904-37 Mitglied der VKP(B), aus dieser Partei wegen Mitgliedschaft in der SAT ausgeschlossen, arbeitete bis zu seiner Verhaftung am 31. Januar 1937 durch das NKVD der Ukraine im Parteiverlag Ukrglavlit in Kiev. Gemäss Unterlagen war Pogorelov eine führende Figur der Esperanto-Organisation in der Ukraine, die vom NKVD als „k/r, trockistische und terroristische Organisation“ eingestuft wurde. Pogorelov, der von Drezen direkt angeworben wurde, wurde vorgeworfen, er habe seine dienstliche Position als Bevollmächtigter beim Verlag Ukrglavlit benutzt, um aus dem Ausland trockistische Literatur auf Esperanto schicken zu lassen. Nachdem ein Vertreter des ausländischen trockistischen Zentrums nach Kiev gereist war, sei dort eine terroristische Gruppe gegründet worden. Auch Pogorelov bekannte sich schuldig und wurde zum Tod gemäss der gleichen Paragraphen durch Erschiessen verurteilt.¹³⁶

Ėggers, Boris Anatol'evič, geb. 1893, aus Polnisch-Wolhynien, Deutscher, ehemaliger Offizier der zaristischen Armee, verhaftet am 26. April 1937 durch das NKVD der Ukraine, wohnte in Kiev. arbeitete als Museumsführer. Er soll von Borisov darüber aufgeklärt worden sein, dass eine der Methoden im Kampf gegen die Kommunistische Partei und die sowjetische Regierung der Terror sei. In der Folge sei er in eine terroristische Kampfgruppe eingetreten.¹³⁷

Bočarov, Georgij Petrovič, geb. 1887, aus Riga und wohnhaft in Odessa, Russe, parteilos, ehemaliger Stabshauptmann der alten und weissen Armee, wurde bereits 1921 vom OGPU wegen k/r Tätigkeit verhaftet, wurde am 21. Juni 1937 vom NKVD Odessa festgenommen. Er wurde beschuldigt, an einer a/s trockistisch-terroristischen Gruppe, denen in Odessa auch die Esperantisten Vozdviženskij, Sutkovoij, Pil', Ivanov und Cholm angehörten, beteiligt gewesen zu sein, mit Holland, Amerika und Japan korrespondiert und trockistische Literatur erhalten zu haben, die er in der Gruppe austauschte.¹³⁸

Vozdviženskij, Venjamin Viktorovič, geb. 1879, aus Kazan', Russe, parteilos, Pensionär, wohnhaft in Odessa, wurde nach seiner Verhaftung am 13. Juni 1937 durch das NKVD Odessa beschuldigt, eine Reihe von k/r Elementen unterstützt zu haben, die im Ausland und in der UdSSR lebten. Vozdviženskij gab den Verhörorganen Auskunft über Rubljov und dessen Kontakte mit Nekrasov und dass sie mit der SAT zusammenarbeiteten.¹³⁹

Pil', Evgenij Ėduardovič, geb. 1881, ein russischer Pensionär aus Łomża (Polen) wurde am 7. August 1927 vom NKVD des Gebiets Odessa verhaftet und bekannte sich, wie die anderen, nach Art. 54-8 und 54-11 schuldig.¹⁴⁰

¹³⁵ Die Potana-Opfergruppenliste s. <http://stalin.memo.ru/spiski/pg03148.htm>.

¹³⁶ Vermutlich handelt es sich um diese Opfergruppenliste: <http://stalin.memo.ru/spiski/pg02287.htm>.

¹³⁷ Opfergruppenliste: <http://stalin.memo.ru/spiski/pg02289.htm>.

¹³⁸ Opfergruppenliste: <http://stalin.memo.ru/spiski/pg04191.htm>.

¹³⁹ Opfergruppenliste: <http://stalin.memo.ru/spiski/pg04191.htm>.

¹⁴⁰ Opfergruppenliste: <http://stalin.memo.ru/spiski/pg04192.htm>.

Ivanov, Vsevolod Pavlovič (*Ivn L.*), geb. 1900, Serbe, aus Odessa, parteilos, Pädagoge, Schriftsteller, arbeitete als Geschichtslehrer in einer Mittelschule in Odessa. Er bestritt, einer a/s trockistisch-terroristischen Organisation angehört zu haben. Er wurde am 1. August 1927 vom NKVD des Gebiets Odessa verhaftet.¹⁴¹

Sutkovej, Vladimir Grigor'evič, geb. 1904, Russe, aus Polen stammend, 1933 aus der VKP(B) wegen Nichterfüllung der Beschlüsse ausgestossen, arbeitete bis zu seiner Verhaftung am 7. August 1937 durch das NKVD des Gebiets Odessa als Meister in einem Elektrobetrieb in Odessa. Auch er gab zu, eine feindliche Agitation gegen die sozialistische Ordnung, gegen die Führung der Kommunistischen Partei und gegen die Sowjetführung getätigt und Kontakte mit feindlichen Elementen im Ausland und in der UdSSR unterhalten zu haben.¹⁴²

Cholm, Nikolaj Efimovič, geb. 1898, aus Moskau, Russe, parteilos, Arzt in Odessa, Vorsitzender des Odessiter Stadtkomitees der Esperantisten, verhaftet am 9. August 1937 durch das NKVD des Gebiets Odessa.¹⁴³

und

Michal'skij, Evgenij Iosifovič, geb. 1897 in einer Advokatsfamilie in Letičeve (Ukraine), Pole aus Podolien, parteilos, Lehrer für russische Literatur, wohnhaft in Stalino (Doneck), verhaftet am 16. März 1937 durch das NKVD des Gebiets Doneck, bekannten sich in den gleichen Anklagepunkten, einer a/s trockistischen Organisation angehört zu haben, schuldig und wurden zum Tod durch Erschiessen verurteilt. Michal'skij wurde am 16. März 1937 verhaftet, am 14. Oktober zum Tod verurteilt und am 15. Oktober erschossen. Bei seiner Verhaftung wurde zwei Pakete mit Manuskripten und Korrespondenzen, 9 Pakete mit Büchern und Zeitschriften und ein Paket mit ausländischen Sendungen konfisziert. Michal'skij wurde beschuldigt, Anführer einer k/r Organisation gewesen zu sein, die Befehle aus dem Ausland (von einem französischen „Trockisten“ namens Honoré Bourguignon) entgegengenommen und sie an die Esperantisten des Donbass weitergeleitet habe. Während des Verhörs sagte Michal'skij, dass sich die SAT zur Zeit des Bruchs mit den „sowjetischen proletarischen Esperantisten“ zu einer trockistischen Organisation entwickelt habe.¹⁴⁴ (s. Auch den Fall Kuz'mič weiter unten).

Michal'skij (s. Enciklopedio de Esperanto 1933, S. 370 und *Informacionnyj bjulleten' ASE* 6-7/1983, S. 23f.¹⁴⁵) lernte 1911 Esperanto und gründete 1917 in Saratov die Esperanto-Zeitschrift *Libera Torento*, kehrte 1919 in die Ukraine zurück, lebte 1921-22 in Odessa, anschliessend in Vosnesensk und Stalino (Doneck), wo er eine aktive literarische Tätigkeit entfaltete und mit den Redaktionen von *La nova epoko* (Moskau), *Literatura Mondo* (Budapest) und *Sennacieca revuo* (Leipzig) zusammenarbeitete. 1921-31 entstand eine Reihe von Gedichten, in denen er etwa die Umgestaltung der Landwirtschaft (Gedicht ‚Traktoro‘), die Erfolge der Industrialisierung (‚Kolektivo‘) bejubelte und die „bourgeois Pazifisten“ und „Kleriker“ entlarvte (‚Pan-Eŭropo‘, ‚Al la apostoloj de Kristo kaj mono‘, ‚Krucmilito‘). Ein Band mit diesen Gedichten erschien 1932 unter dem Titel ‚Fajro kuracas‘ (Das Feuer heilt). Anfang der 30er Jahre zog Michal'skij in den Donbass um, wo er zunächst als Russisch-Lehrer und ab 1935 in Stalino (Doneck) als Lehrer einer Abendschule wirkte. 1934 wurde er Sekretär der Internationalen Vereinigung Revolutionärer Esperanto-Schriftsteller (IAREV). Diese Organisation wurde 1931 von proletarischen Esperanto-Schriftstellern aus Deutschland und der Sowjetunion gegründet. Der deutsche kommunistische Schriftsteller Ludwig Renn (1889-1979) war ihr Präsident. In seiner IAREV-Zeit entstanden weitere Gedichte. Ausserdem übersetzte er Werke Puškins, Nekrasovs, Ostrovskijs, Šolochovs und Ševčenkos sowie moderner russischer und ukrainischer Autoren ins Esperanto, ferner publizierte er den Literaturband ‚Nova Donbaso‘. Nachdem die Vereinigung wegen der Verhaftung Renns durch die Nazis ihre Tätigkeit einstellen musste, wurde sie 1934 von Michal'skij u.a. reanimiert und existierte bis 1937. Fast alle Mitglieder ihres Komitees kamen beim ‚Grossen Terror‘ gewaltsam ums Leben. Dies hatte der Verfasser des Artikels im *Informationsbulletin* der ASE (Vereinigung der Sowjetischen Esperantisten, 1979-89) freilich zu verschweigen gehabt.

¹⁴¹ Opfergruppenliste: <http://stalin.memo.ru/spiski/pg04191.htm>.

¹⁴² Opfergruppenliste: <http://stalin.memo.ru/spiski/pg04192.htm>.

¹⁴³ Opfergruppenliste: <http://stalin.memo.ru/spiski/pg04192.htm>.

¹⁴⁴ S. <http://historio.ru/mihxalski.php>. Opfergruppenliste: <http://stalin.memo.ru/spiski/pg03148.htm>; <http://www.satesperanto.org/EUxGENO-MIHxALSKI-Novaj-informoj.html>.

¹⁴⁵ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Eŭgeno_Miĥalski.

Auch **Jürgensen, Aleksandr Nikolaevič**, geb. 1903, Norweger aus Irkutsk, parteilos, Ingenieur in Stalino (Doneck), verhaftet am 13. Juli 1937 durch das NKVD des Gebiets Doneck, gab zu, einem a/s trockistischen Zentrum angehört zu haben. Jürgensen gab zudem zu Protokoll, dass er in die Spionage zugunsten des faschistischen Deutschlands einbezogen gewesen war. Er habe ausländischen Erkundungstrupps Angaben über die Kriegsproduktion der Stalin-Fabrik und über die Förderung in den Kohleschächten Stalinugol', Makeevugol', Donbasantracit u.a. gemacht. Jürgensen nannte eine ganze Reihe von Personen: Malacheev, Nekrasov, Pljatner, Potana, Krečetov, Kolčinskij, Izgur, Sonnenberg-Fedorovskij, Šakida, Sinickij, Aleksandrov, Pritul, Volkov, Grinevič, Šumilov, Karantbajvel', Zak, Stellich, Fillipov, Smirnov, u.a. Jürgensen wurde gemäss Art. 54-6, 54-8 und 54-11 des Strafgesetzbuchs der Ukrainischen SSR zum Tode verurteilt und hingerichtet.¹⁴⁶

Ähnliche Vorwürfe richteten sich gegen **Lavrent'ev, Konstantin Aleksevič**, geb. 1894, aus Zagorsk (Moskauer Gebiet), von Beruf Feldscher. Als Leiter eines Esperanto-Lernzirkels in der Fabrik Moselektrik habe er eine Korrespondenz mit Ausländern geführt und diese benutzt, um an das Ausland Informationen über den Ausstoss der Fabrik und über die materielle Situation und die Verfassung der Arbeiter weiterzugeben. Am 4. Oktober 1938 wurde Lavrent'ev, der im Taganka-Gefängnis einsass, von einer ärztlichen Kommission für geistig krank im Sinne einer Schizophrenie befunden. Nach diesem Befund wurde Lavrent'ev einer „stationären gerichtlich-psychiatrischen Expertise im „wissenschaftlichen Forschungsinstitut der gerichtlichen Psychiatrie namens Prof. Serbskij“ zugeführt, infolge derer Lavrent'evs gesundheitlicher Zustand als „unverändert“ erachtet wurde, sodass er weiterhin der „Zwangsheilung“ im „psychiatrischen Spital“ unterlag.¹⁴⁷

In den Akten zu **Gavrilov, Pjotr Aleksevič**, geb. 1904, Russe aus Orjol, der als Expeditur bei der SFSR gearbeitet hatte, kann man nachlesen, dass er über Deškin aussagte, dass dieser nach Polen Bücher verschicke, für die er Devisen erhalten habe und dass er eine a/s Haltung an den Tag gelegt habe.¹⁴⁸

Iodko, Adam Romualdovič, geb. 1893 in Sluck (Gouv. Minsk) in einer Handwerkersfamilie. Der Vater war Litauer und die Mutter (Helena Dick) deutsch-polnischer Abstammung. Iodko bekannte sich zum Calvinismus. Seine Französischlehrerin verbot ihm, für Esperanto zu werben. Nach dem Gymnasium, das er 1915 in Sluck abschloss, trat er in die Kiever Universität und im September 1915 in die Philologische Fakultät der Moskauer Universität ein. Den Krieg verbrachte er in einem Reserveregiment (Feuerwehr) in Aleksandrov im Gouvernement Vladimir, und Ende 1916 wurde er an die Westfront nach Oranienbaum in eine Maschinengewehrschule abkommandiert. Dann kehrte er erneut nach Aleksandrov zur Dienstleistung zurück. Im Dezember dieses Jahres trat er nach eigenen Angaben dem 1. polnischen Reserveregiment in Moskau bei. Aus gesundheitlichen Gründen wurde er jedoch entlassen. In Moskau war er für die Allrussische Volkszählung, danach für die Feuerwehreinспекtion in einer Marinebauabteilung tätig, und im Februar 1919 wurde er in ein Schützenregiment nach Leningrad versetzt, wo er die Funktion eines Militärinstructors in der Maschinengewehrabteilung ausübte. In dieser Zeit trat er der VKP(B) bei. Ende 1919 wurde er als Kommissär des 2. Moskauer Regiments nach Tula kommandiert, wo er gegen die Arme Denikins kämpfte. Nach dem Krieg kehrte er nach Moskau zurück, wo er sich eine Zeit lang der Partearbeit widmete und dann in der zentralen Archivverwaltung der RSFSR in der Abteilung für Information und Organisation tätig war. 1928 wurde er nach Weissrussland geschickt, wo er im Rahmen der zentralen Archivverwaltung der BSSR, d.h. im Zentralarchiv der Oktoberrevolution in Mogiljov die Funktion eines wissenschaftlichen Oberassistenten ausübte. Iodko, der eine Frau und zwei Söhne und eine Tochter sowie eine Schwester und einen Bruder hatte, der in Polen lebte, wurde am 23. August 1937 verhaftet und am 6. Dezember vom NKVD Mogiljov wegen „Spionage“ (Zugehörigkeit zu „bourgeois Organen“ Polens zum Zwecke der „Auskundenschaftung“) vom NKVD und der Staatsanwaltschaft der UdSSR nach Art. 68 des Strafgesetzbuchs der Weissrussischen SSR (entsprach Art. 58-1a des Strafgesetzbuchs der RSFSR) zum Tode durch Erschiessen verurteilt. Das Urteil wurde am 13. Januar 1938 in Mogiljov vollstreckt. Am 5. November 1956 wurde er vom Militärtribunal des Weissrussischen Militärbezirks rehabilitiert, und der Strafprozess gegen ihn wurde eingestellt. Die Antwort, welche

¹⁴⁶ Die entsprechende Bescheinigung wurde im April 1954 von Hauptmann A. Iljušin von der entsprechenden Abteilung des Ukrainischen KGB ausgestellt (veröffentlicht auf <http://pri-historio.boom.ru/ukraina.htm>). Opfergruppenliste: <http://stalin.memo.ru/spiski/pg02297.htm>.

¹⁴⁷ S. <http://historio.ru/lavrentev.php>.

¹⁴⁸ S. <http://historio.ru/gavrilov.php>.

weissrussischen Esperantisten ausser Iodko noch verfolgt wurden, konnte der stellvertretende Leiter des KGB Weissrusslands in Mogiljov, G.P. Presnakov, auf Anfrage N. Stepanovs, nicht beantworten.¹⁴⁹

Breslau, Boris Moisevič (*Chaim-Boruch Movševič*), geb. am 1. März 1891 in Režica, Wolhynien, Journalist-Redaktor, Esperantist seit 1909, seit 1923 Mitglied des ZK SĖSR, Autor verschiedener Schriften, Mitglied der VKP(B). Die Mutter (Berger) stammte aus Kurland, der Vater (+1908) war ein armer, aber fortschrittlich gesinnter Jude. 1912-15 arbeitete er als Buchhalter und als Korrespondent für Deutsch und Englisch, 1917 als Büroangestellter in einer schwedischen Firma in Moskau. Von der Stelle erfuhr er in *La Ondo de Esperanto*. Bis zu seiner Verhaftung am 16. Januar 1937 arbeitete Breslau als Korrektor in Moskau. Ihm wurde zur Last gelegt, verleumderisches Gedankengut verbreitet, bei Parteiversammlungen die Trotzlisten verteidigt und die Volksfeinde gelobt zu haben. Ausserdem soll er ungesetzlich im Besitz von Feuerwaffen gewesen sein, dessen er sich in der Tat auch als schuldig bekannte. Aus den KGB-Akten von 1954 ging hervor, dass er zu diesem Zeitpunkt als Leiter der politischen Abteilung in einem Fischereibetrieb in der Bucht von Nachodka arbeitete.¹⁵⁰ Mehr wurde über sein Schicksal nicht bekannt.

Majzel, Brukson, Samal, Trejvas, Zak, Perel'stejn, Karantbajvel, Rozenfel'd, und Filippov, alles Juden, sowie **Kurmanaev** und **Tregubenko**, zwei Russen, und **Ponjatovskij**, ein gebürtiger Pole, wurden wegen k/r-trockistischer Agitation und/oder wegen Spionage zugunsten Englands, Frankreichs, Deutschlands, Schwedens, Polens und Litauens angeklagt und verurteilt. Bei Rozenfel'd und **Usov** reichte die Hand des NKVD bis nach Tadschikistan und Kirgisien.¹⁵¹

Erwähnenswert ist der Fall **Josif Battas**, eines 1900 geborenen Ungarn, der bis 1932 Mitglied der KP Deutschlands und Österreichs gewesen war, als Lantis Emmissär galt und als solcher in den NKVD-Akten verzeichnet war. Gemäss dieser Akten wurde er von der ungarischen Geheimpolizei als Spitzel und Provokateur in den Reihen der Kommunisten angeworben und soll Mátyás Rákosi, der sich in seiner Wohnung aufgehalten haben soll, denunziert haben. Danach war Batta unter den österreichischen Politemigranten erneut als Spitzel tätig. Beim Verhör nannte er zahlreiche Namen, ausser den oben aufgeführten auch Chejfic, Podkaminer, Sevak,¹⁵² Usmanov, Frank, Erjuchin, Kalašnikov, Ponjatovskij, Lidin, Klus und Michalicska. Über Demidjuk sagte er aus, dass dieser die Aufgabe hatte, eine Granate grosser Sprengkraft herzustellen, um einen terroristischen Akt zu begehen. Bis zu seiner Verhaftung arbeitete der Politemigrant (vgl. Muravkin) als Kontrolleur in einer Werkzeugmaschinenfabrik bei Moskau. Er wurde am 1.12.1937 vom NKVD des Moskauer Gebiets verhaftet und am 3.10.1938 gemäss Art. 58-6, 58-8 und 58-11 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Batta wurde eine besonders aggressive Haltung gegen die Führung der KP der UdSSR und der sowjetischen Führung attestiert bzw. unterstellt. Ferner wurde beim Verrat Rákosis auch seine Frau erwähnt.¹⁵³

Eine eigentümliche Vermengung von Umständen und Sachverhalten führte auch zur Verhaftung, Anschuldigung und Verurteilung von **Georgij Fjodorovič Deškin**. Am 23. Februar 1891 in Vilna geboren, lernte dieser Russe 1908 in Moskau A.A. Sacharov und andere Aktivisten der Esperanto-Bewegung kennen und gründete 1910 in Vilna selbst eine Esperanto-Gesellschaft. Bis zum Weltkrieg trat er als Esperantist vor allem auf literarischem Gebiet hervor und errang dabei einige Erfolge und Anerkennung. 1915 verliess Deškin seine Heimatstadt. Die Kriegsereignisse führten ihn zunächst nach Gomel' in Weissrussland, dann nach Moskau, nach Bayburt und Trabzon (Trapezunt) in der Türkei und schliesslich nach Georgien.¹⁵⁴ Dort meldete er sich gemäss NKVD-Akten zum Dienst in der sogenannten Astrachaner Armee der Weissen und fuhr so nach Novorossijsk, von wo aus er sich an den Standort dieser Armee hätte begeben sollen. Stattdessen ging er nach Gelendžik (zu seinen Verwandten, wie es heisst). Dort arbeitete er bis Anfang 1919 in der Lebensmittelverwaltung, kehrte aber nach Novorossijsk zurück, wo er bis März 1920 für die gleiche Behörde tätig war (damals wurde die Stadt von der Roten Armee eingenommen). Seit 1921 lebte er in Moskau. Während er im Krieg noch meistens in russischer Sprache oft Gedichte schrieb, verstummte er von 1922 bis 1938. Zu Beginn dieser Periode

¹⁴⁹ S. <http://historio.ru/Iodko.htm> und <http://lists.memo.ru/index9.htm>.

¹⁵⁰ S. Enciklopedio de Esperanto 1933, S. 66; <http://historio.ru/breslav.htm>; <http://historio.ru/breslaux.php>.

¹⁵¹ Rozenfel'd wurde in Ungarn geboren und war stv. Volkskommissar des Inneren der Tadschikischen SSR und lebte in Stalinabad (Tadschikistan). Usov arbeitete in Kirgistan als Mittelschullehrer.

¹⁵² Podkaminer, Sevak und Bokarëv überlebten den Terror und spielten in der nachstalinistischen sowjetischen Esperanto-Bewegung wieder eine bedeutende Rolle.

¹⁵³ S. <http://historio.ru/batta.php>. In der Enciklopedio de Esperanto (1933/34), S. 40, wird József Batta mit der Berufsbezeichnung Eisendrechsler ausgewiesen und als Redaktor von *Munkáskultura* und *Internaciisto* (bis 1933) vorgestellt.

¹⁵⁴ V. Tokarev: Georgo Deškin: In: Impeto 91, S. 151).

heiratete er und es wurde ihm eine Tochter (Galina) geboren. Am 10. März 1938 wurde er vom NKVD des Moskauer Gebiets verhaftet. Deškin wurde vom NKVD vorgeworfen, Anfang 1920 in Novorossijsk von einem (unbekannten, Prot.) Oberst der Weissen Armee für Spionagearbeit angeworben zu sein, und etwas später sei er einem Offizier der englischen Armee vorgestellt worden, von dem er den Auftrag erhalten haben soll, nach der „Befreiung“ Novorossijsks durch die Rote Armee sich nach Moskau durchzuschlagen und mit Drezen Kontakt aufzunehmen, um von ihm Anweisungen für die weitere Spionagetätigkeit zu erhalten. In der Folge habe Deškin von 1921 bis 1937 mit Drezen eine verbrecherische Verbindung unterhalten, um ihn mit Spionageauskünften zu versorgen, wofür er von ihm eine Geldentlohnung erhalten habe. Konkret habe er in den Jahren 1931-32 als Warenleiter bei dem Unternehmen Sojuzchlopkosyr Drezen Kopien mit Angaben über die Versorgung der Textilfabriken mit Baumwolle übergeben, und 1933 über die Versorgung der Mossnabosoviachim. Für diesen Dienst habe er etwa fünfmal ein Honorar in der Höhe von 200 bis 500 Rubel erhalten. Deškin sei bekannt gewesen, dass Drezen eine Spionageorganisation gegründet habe, die zugunsten der deutschen Aufklärung gearbeitet habe. Ausserdem habe er „besonders gehütete Staatsgeheimnisse“ an die englische Aufklärung weitergeleitet. Usw. Die Verhöre nahmen kein Ende, sondern wurden im Gegenteil immer absurder. Beim Verhör vom 22. März 1938 soll Deškin ausgesagt haben, dass ihm von Drezen her bekannt gewesen sei, dass sich seine Organisation ausschliesslich mit Spionage zugunsten Deutschlands befasst habe, dass Deškin aber davon nichts gewusst habe, dass er und Drezen mit der englischen Aufklärung in Verbindung gestanden habe und dass Drezen ihn darüber aufgeklärt habe, dass es eine geheime Verbindung zwischen den Mitgliedern der faschistischen Esperanto-Organisation (d.h. SAT) und der englischen Aufklärung gegeben habe. Als Mitglieder dieser „faschistischen“ Organisation zählte Deškin laut NKVD-Akten Nekrasov, Gurov, Incertov, Demidjuk, Poljakov, Varankin, Lavrent'ev, Lojan, Žavoronkov und Gavriov auf. Zu seiner Verteidigung sagte Deškin aus, dass er mit Drezen nur als mit jemandem bekannt geworden sei, der die SFSR gründete. Deškin habe aber seinen Eintritt in die Astrachaner Armee der Weissen im Jahr 1918 nicht bestritten. Selbst Deškins Frau, M.F. Jakovleva, wurde befragt, die aber nichts Kompromittierendes in Bezug auf ihren Mann mitgeteilt habe, ausser dass er sich mit der Sprache Esperanto befasst, einen Briefwechsel mit ausländischen Korrespondenten unterhalten und Zeitschriften aus dem Ausland erhalten habe.

Beim Verhör vom 15. Februar 1938 wiederrief Deškin seine früheren Aussagen über Spionagetätigkeit und Angehörigkeit zu einer a/s Organisation. Ferner gab er zu Protokoll, dass er nie Mitglied der SAT gewesen sei. Am 7. Juli 1938 wurde Deškin von Gavrilov, der mit Demidjuk konfrontiert wurde, schwer belastet: Gavrilov zeigte sich „überzeugt“, dass Deškin auch Teilnehmer einer konterrevolutionären Spionageorganisation in den Reihen der Esperantisten gewesen war. Ihm sei bekannt, dass Deškin Korrespondenz mit Polen unterhielt, dorthin Literatur schickte und dafür Devisen erhielt. Von seiner politischen Überzeugung her sei Deškin ein „a/s Mensch“.¹⁵⁵ Dies soll Demidjuk laut NKVD-Akte am 15. März 1939 bestätigt haben, obwohl Deškin am 17. März 1939 dem Protokoll beifügte, dass er in all den Jahren, in denen er in der UdSSR lebte, niemals und unter keinen Umständen Spionage oder eine k/r Aktivität ausgeübt habe. Deškin wartete auf sein Urteil im Taganka-Gefängnis. Per Beschluss des NKVD der UdSSR vom 23. April 1939 wurde Deškin zu ‚lediglich‘ 8 Jahren Lagerhaft (ITL) verurteilt, rückwirkend auf den 10.2.1938. In den Akten hiess es, dass Deškin in den Jahren 1952-54 eine Revision seines Prozesses angestrebt habe, dass er seine Unschuld beteuert und unter dem Druck „verbotener Verhörmethoden“ gestanden habe. Weiter vermerkt das Geheimdienst-dokument, dass Deškin nach seiner Entlassung aus dem Kraslager per 23. Juli 1946 gesetzeswidrig zu seiner Tochter nach Moskau gefahren sei und dass er 1947 zu zwei weiteren Jahren Lagerhaft verurteilt wurde. Durch eine Bestimmung des speziellen Lagergerichts des Krasnojarsker Landes wurde er am 9. Januar 1948 von der Lagerhaft befreit. Vom 31. Januar 1948 bis 16. September 1952 arbeitete Deškin als Buchhalter im Schacht Nr. 3 des Trusts Kanskugol' in der Ortschaft Irša des Rybinsker Rayons im Krasnojarsker Land. 1951 wurde er zum Invaliden der 3. Gruppe erklärt.¹⁵⁶ 1955 kam er aus dem Lager zurück, siedelte sich in Mičurinsk (Gebiet Tambov) an, wo er aus Krankheitsgründen bald in ein Heim umziehen musste. Gerade in dieser Zeit entstand von ihm ein neuer Zyklus von Esperanto-Gedichten. Im Juni 1963 überaschte ihn die Erblindung. Deškin starb am 27. Februar 1976 75-jährig in Mičurinsk.¹⁵⁷

¹⁵⁵ Liest man den Eintrag über Deškin in der Enciklopedio de Esperanto 1933, S. 107, scheint er in der Tat eine reservierte Haltung gegenüber der Oktoberrevolution an den Tag gelegt zu haben.

¹⁵⁶ S. <http://historio.ru/desxkin.php>.

¹⁵⁷ Tokarev, V.: Georgo Deškin: In: Impeto 91, S. 152; http://eo.wikipedia.org/wiki/Georgo_Deškin, ausführlicher ist die russ. Version).

Ausser derjenigen Beschuldigten und Verurteilten, die ihr Urteil scheinbar widerstandslos hinnahmen, gab es einige Opfer, die wie Deškin hartnäckig und wiederholt die absurden Anschuldigungen abstritten, meist taten sie es vergeblich. Auch die NKVD-Akte zu **Nikolaj Jakovlevič Incertov**, geb. 1896 im Dorf Šatalovka (Gouv. Voronež), Sohn eines Popen, ist insofern interessant, als sie dokumentiert, wie wenig es half, sämtliche Anschuldigungen zurückzweisen, um der drohenden Verurteilung zu entgehen. So verneinte Incertov beim Verhör vom 17. April 1937 „kategorisch“, Teilnehmer einer trockistischen Organisation von Esperantisten¹⁵⁸ gewesen zu sein. Zu keiner k/r Aktivität habe er irgendwann irgendeine Beziehung gehabt, er könne darüber nichts sagen und sei unschuldig. Er verlangte Beweise, die diese Anschuldigungen plausibel machten. Er bestritt, dass er ein Teilnehmer einer k/r Organisation gewesen sei, dass er Drezen eine Bewilligung für die Verbreitung von a/s trockistischer Literatur gegeben habe und dass er eine solche auch nicht verbreitet habe. Es habe auch kein Gespräch mit Drezen gegeben, in der Incertov seine Solidarität mit einer SAT bekundet hätte, die „in ihrer Arbeit eine a/s trockistische Linie“ vertritt. Es folgten zahlreiche weitere Unterstellungen gegen Incertov, die teilweise gar nichts mit seiner Tätigkeit als Esperantist zu tun hatten. Ferner antwortete Incertov, dass er über eine terroristische Arbeit in der Ukraine, die von Drezen, Kolčinskij, Pogorelov „und anderen“ durchgeführt worden sein soll, nichts gewusst habe. In den Akten zu Incertov gab es eine Passage, bei der Pogorelov über Incertov ausgesagt haben soll, dass er mit ihm über die Existenz einer k/r trockistischen Organisation unter dem Namen „Fraktion der Bolschewiken-Leninisten“ gesprochen habe. Bei der Abschlussverhandlung vom 27. Oktober 1937 bekannte sich Incertov dann doch wieder schuldig und sagte, dass er sein Schicksal in die Hände des Gerichts legt. Dann empfing er die Höchststrafe (VMN) – den Tod durch Erschiessen.¹⁵⁹

Wie N. Stepanov in Erfahrung bringen konnte, schien **Efim Spiridovič** dem NKVD seinen Dienst als Übersetzer von Esperanto-Dokumenten angeboten zu haben, um so sein Leben in Sicherheit zu bringen – er erhielt nur zehn Jahre Lagerhaft.¹⁶⁰

Interessant ist auch der Fall **Sergej Danilovič Mastepanovs** (*1913), eines kaum bekannten Namens unter den sowjetischen Esperantisten. Mastepanov, der von Kubankosaken abstammte, konnte nur wenige Monate seines Lebens die Schule besuchen und bildete sich daher vor allem autodidaktisch weiter. Sodann arbeitete Mastepanov als Lehrer für Deutsch, Englisch und Französisch, kannte zahlreiche andere Sprachen und wurde sogar Schuldirektor. Er galt als grosser Spezialist für Sprichwörter und Redensarten der slavischen, ugro-finnischen und Turkvölker. Seine wissenschaftlichen Artikel erschienen vor allem in den USA, in England, Deutschland, Frankreich und Finnland. 1938 wurde er von einer NKVD-Trojka zum Tod verurteilt und dann zu 10 Jahren Haft begnadigt. Seine Zwangsarbeit verbrachte er 1938-47 im berüchtigten Uchtpečlager (Komi) unter besonders strengen Haftbedingungen, sodass seine Gesundheit danach ruiniert war. Nach der Haftentlassung lebte er halblegal im Krasnodarer Land und wurde 1957 rehabilitiert. In den 1960er und 70er Jahren versuchte Mastepanov, am akademischen Leben teilzunehmen und ins Ausland zu reisen, was ihm die Sowjetbehörden aber systematisch verwehrten. So blieb ihm nichts anderes übrig, als sich im Bergbau-nest Malokurgannyj bei Karačaevsk in der Karačaiisch-Čerkessischen Republik im Nordkaukasus an seinen Ehrenausszeichnungen, die er von ausländischen akademischen Anstalten und Gesellschaften erhielt und an der von ihm geführten Korrespondenz mit ausländischen Kollegen zu erfreuen. In einem Brief an N. Stepanov vom 16. Januar 1991 stärkte der 78-jährige Gulag-Überlebende seine Vermutung, dass er vor allem wegen seiner damaligen Tätigkeit als Esperantist – er war Mitglied des ZK SĖSR und des ZK IPE – verhaftet und verurteilt worden war.¹⁶¹

Drei Sonderfälle: N. Futerfas, G. Demidjuk und V. Kuz'mič

Der Fall Futerfas

¹⁵⁸ Die Akten zu Incertov sprechen neben der richtigen Schreibweise auch von „eksperantistov“ und „esperantov“. Dies weist darauf hin, dass die Vernehmer keine wirkliche Ahnung von Esperanto gehabt haben konnten.

¹⁵⁹ S. <http://historio.ru/incertov.php>. Die entsprechenden Angaben zu Incertov erscheinen auch auf <http://lists.memo.ru/index9.htm>. Auch Incertov wurde wie Drezen auf dem Neuen Don-Friedhof beerdigt. Im Januar 2018 wurde an seinem letzten Wohnhaus eine Erinnerungstafel angebracht (s. <http://www.liberafolio.org/2018/02/06/la-lasta-adreso-de-nikolaj-incertov/>).

¹⁶⁰ S. *Sennacieca Revuo* 121/1993, S. 24-27. Er wurde am 8. Juni 1957 rehabilitiert.

¹⁶¹ S. <http://historio.ru/mastepan.php>; http://ru.wikipedia.org/wiki/Мастепанов,_Сергей_Данилович.

Lange Zeit gab es über die Lebensumstände von *Natan Jakovlevič Futerfas* (1896-1937) nur sehr spärliche Angaben. Erst Nikolaj Stepanov, der Ende 1980er/Anfang 1990er Jahre die Geschichte der Opfer aufgrund der geöffneten KGB-Archive aufarbeiten und publizieren konnte, ist es gelungen, die spektakuläre Biographie dieses sowjetischen Anarchisten, Anarcho-Kommunisten bzw. Anarcho-Syndikalisten, wie er in den Akten bezeichnet wurde, zu erhellen und zu rekonstruieren. Weil Futerfas' Biographie einzigartig erscheint, ist es angebracht, sie an dieser Stelle mit zwei anderen Spezialfällen gesondert zu würdigen.

Nach eigenen Angaben wurde Futerfas am 28. Juli 1896 in Lodz/Łódź geboren, wo er bis zum Kriegsausbruch lebte. Im Alter von sechs Jahren verlor er seinen Vater, der bei einem Unfall in Melitopol' (Südukraine) 35-jährig ums Leben kam. Nach dem Tod des Vaters kam Futerfas' Familie, bestehend aus der Mutter und drei Kindern, von denen Natan der Älteste war, in die Obhut des Onkels, der die Hausgeschäfte fortsetzte. Nach drei Jahren Gymnasium verliess Futerfas die Schule, da ihn der offizielle Lehrplan nicht befriedigte und begann sich autodidaktisch weiterzubilden. So interessierte er sich vor allem für die Buchhaltung, politische Ökonomie und Universalgeschichte. Sein erstes Einkommen erzielte er im Büro einer grossen Lodzer Firma. Ein OGPU-Dokument zu Futerfas hielt seine Arbeitsanstellung wie folgt fest: bis 1917 Büroangestellter in der privaten Firma Rozental in Łódź, 1918-19 Büroangestellter von Glavkož (Lederfirma in Moskau), 1919-22 Büroangestellter von Glavsnabprodarm (Armee und Flotte),¹⁶² 1922-25 Kontrolleur bei einer Versicherungskasse in Moskau, 1925-26 Buchhalter in der Fabrik Krasnaja Vana, Samara, 1926-27 Kassierer bei einer Versicherungsfirma in der Petrograder Region.

Von der Sprache Esperanto erfuhr Natan Futerfas um 1911 durch seinen Schulkameraden J. Šapiro. 1912 fuhr Futerfas nach Krakau, um am 8. Esperanto-Weltkongress teilzunehmen. Dann lernte er die Esperantisten Schulz, Cimerman, Goldberg und Helman kennen, die die Lodzer Esperanto-Gesellschaft unterhielten. 1914 reiste Futerfas mit seiner Mutter aus Łódź ins Gouvernement Wilna ab. Im September 1917 absolvierte Futerfas ein Examen beim Moskauer Esperanto-Institut (A. Sacharov). Bei dieser Gelegenheit hinterliess er auch einige Auskünfte über sein Verständnis des Esperanto. Sich auf L.N. Tolstoj beziehend, hielt er Esperanto nicht nur für einen phantasievollen Versuch, sondern für eine lebendige Sprache, die eine wichtige Rolle in der Kultur der modernen Menschheit spielen sollte. Der Hauptgrund für den Hass zwischen den Völkern sei die ungenügende Haushaltsordnung, und nur ihre Änderung könne dazu führen, Hass und Kriege zu überwinden. Im Prinzip war er der Ansicht, dass eine internationale Sprache die Dinge im Grunde nicht verändern würde, dennoch zeigte er sich davon überzeugt, dass Esperanto in Nationalitätenstaaten wie Österreich oder Russland einen wesentlichen Friedensbeitrag leisten und die Mängel der existierenden soziopolitischen Ordnung beseitigen könnte. In der Folge unterrichtete er Esperanto während dreier Jahre am Moskauer Esperanto-Institut. Da die Umstände am Institut schwierig waren (Kälte, Nahrung), mussten die Mitarbeiter während des Winters teilweise ausserhalb Moskaus eine andere Betätigung suchen. So lehrte Futerfas im Sommer 1920 an einer anderen Schule. Um 1921 stellte das Institut seine Arbeit ein und Futerfas unterrichtete Esperanto bei zwei anderen Moskauer Esperanto-Organisationen. Er schloss sich dem Komitee der Allrussischen Esperanto-Föderation (OKTEF) an, zu deren Gründungsmitglieder auch N. Želtov, A. Ajspurit, A. Skal'skij, A. Prager, T. Fridrichsen, V. Bykov, R. Bakušinskij und B. Breslau gehörten. Ausserdem nahm Futerfas an der Tätigkeit einer Esperanto-Kooperative teil, die von A.A. Sacharov, S. Obručev, B. Breslau, A. Iodko, N. Želtov, T. Golev, N. Nekrasov, N. Chochlov und R. Bakušinski initiiert worden war. Nach den Revolutionsjahren arbeitete Futerfas als Buchhalter, Kontrolleur und Kassier in der Krankenkassenbranche, wo er ein kleines Gehalt bezog und die Stelle öfters wechselte. In dieser Zeit begann er gegen Ė.K. Drezen zu opponieren und seine „Bürgerlichkeit“ zu „demaskieren“. Seiner Haltung als Anarchist gab er alle Ehre, indem er systematisch einen konträren Gesichtspunkt vertrat, sich mit Polemik streitbar in alle möglichen Dispute einmischte, die Autoritäten verschmähte und so eine Art eigene Streitkultur entwickelte.¹⁶³

Als im Juni 1921 in Petrograd der III. Allrussische Esperanto-Kongress eröffnet wurde, der von einem Organisationskomitee vorbereitet wurde, dem Ė.K. Drezen, Karataev, Rozanov, Šaber und Ščavinskij angehörten, bildeten N. Futerfas, M. Valentinov und V. Devjatnin das Präsidium des Kongresses. Dabei hielt der Anarchist Futerfas die Zeit für noch nicht gekommen, eine gesamtsovietische

¹⁶² Главное управление по снабжению продовольствием армии и флота.

¹⁶³ S. <http://historio.ru/futerfas.php> bzw. http://www.satesperanto.org/FUTERFAS-SORTO-DE-UNU-ANARKIIISTO.html?var_recherche=Serĉi.

Esperanto-Vereinigung zu errichten. Der ideologische Streit artete in einer Heftigkeit aus, sodass Futerfas mit einer Gruppe von Delegierten die Sitzung verliess, um gegen den autoritären bürokratischen Zentralismus Ė.K. Drezens innerhalb der SĖSS zu protestieren (s. S. 7f.). 1923 nahm Futerfas mit Drezzen, Nekrasov, Demidjuk noch am III. SAT-Kongress in Kassel (Deutschland) teil. Nachdem *La nova epoko* eingestellt worden war, lud Drezzen im Juli 1925 die beiden Anarchisten Futerfas und Zil'berfarb dazu ein, in die Reihen der SĖSR einzutreten. Aber Futerfas winkte ab und verschwand in der Folge spurlos aus dem Fokus der Esperanto-Bewegung.¹⁶⁴

Seine anarchistische Haltung wurde Futerfas in einem Land wie der Sowjetunion, wo die Anarchisten gnadenlos verfolgt wurden, unweigerlich früher oder später zum Verhängnis. So wurde Futerfas erstmals 1924 verhaftet (es liegt keine Bestätigung vor) und bald wieder freigelassen, aber offenbar ohne Recht, nach Moskau zurückzukehren (wo seine Mutter Cecilija Ili'čna lebte). Er wurde in die Stadt Samara verbannt, später gelang es ihm, nach Leningrad überzusiedeln, wo er sich offenbar an politischen Debatten beteiligte und so den Behörden auffiel. Die Nachforschungen N. Stepanovs über Futerfas haben interessante Antworten aus Leningrad, Tomsk und Archangel'sk zutage gefördert.

Demnach wurde Natan Jakovlevič Futerfas, Jude, parteilos, mit mittlerem Bildungsgrad, Kassierer in der Versicherungsanstalt der Petrograder Region in Leningrad am 14. Juni 1927 wegen „Verbrechen“, die er im Sinne von Art. 58-4 des Strafgesetzbuches der RSFSR verübt haben soll, verhaftet. Gemäss Beschluss des Speziellen Rats (OSO) der OGPU wurde er am 16. September 1927 diesem Artikel entsprechend zu drei Jahren Freiheitsentzug „wegen Vorbereitung und Verbreitung von a/s Flugblättern“ verurteilt.¹⁶⁵ Bei einer Amnestie vom 6. November 1927 wurde das Strafmass um Viertel reduziert. Nach der Verbüssung seiner Haft wurde Futerfas gemäss Beschluss des OSO/OGPU am 7. Juni 1929 für drei Jahre nach Sibirien verbannt. Dass Futerfas in den Distrikt Narym versetzt wurde, weiss man aus der Antwort, die Stepanov von der KGB-Filiale in Tomsk erhielt, wo Futerfas ein weiteres Mal am 18. März 1935 verhaftet und aufgrund von Art. 58-10-II des Strafgesetzbuches der RSFSR „wegen k/r Tätigkeit“, konkret, wegen „organisierten Kampfs gegen die Sowjetmacht und die Partei und wegen der Organisation von Mitgliedern verbannter Anarchisten in einer antirevolutionären Gruppe, die die Tätigkeiten der Partei und der Regierung kritisierten“ am 25. Juli 1935 vom OSO des Volkskommissariats des Innern der UdSSR zur dreijährigen Verbannung in der Nordprovinz (Severnyj kraj) verurteilt.¹⁶⁶

Nachdem es Futerfas schliesslich nach Archangel'sk verschlagen hatte, wurde er dort am 18. Februar 1937 aufgrund falscher Angaben einer sozialrevolutionären Organisation (esery) von Archangel'sk erneut festgenommen und mit 11 anderen Personen vor Gericht gestellt. Ausser des Hinweises, dass Futerfas am 23. Oktober 1937 wegen seiner anarchistisch-sowjetkritischen Tätigkeit (offiziell hiess es: „als Bevollmächtigter für den Terror eines gesetzwidrigen sozialrevolutionären terroristischen Zentrums“) von einer Trojka der Filiale Archangel'sk des NKVDF zum Tode durch Erschiessen verurteilt wurde und am 27. Oktober 1937 ums Leben kam,¹⁶⁷ fehlen weitere Angaben zu seinem Wirken.

Futerfas wurde am 29. April 1956 vom Militärtribunal des Weissmeer-Militärdistrikts rehabilitiert. Der Prozess des Jahres 1935 gegen Futerfas wurde am 27. Juli 1989 von der Tomsker Gebietsanwaltschaft revidiert. Gemäss eines Dekrets des Präsidiums des Obersten Sowjets vom Juli 1989 (nach anderen Angaben vom 16. Januar 1990) wurde er definitiv rehabilitiert.¹⁶⁸

Der Fall Demidjuk

Grigorij Prokop'evič Demidjuk (1895-1985) ragt aus verschiedenen Gründen aus der Schar sowjetischer Esperantisten heraus. Sein Werdegang ist wie folgt zu umreissen:

*9.2.1895 Dorf Podomša, Distrikt Brest-Litovsk, Gouvernement Grodno. +6.11.1985 Moskau.

¹⁶⁴ S. U. Lins: Drezzen. Lanti kaj La Nova Epoko. In: *Sennacieca Revuo* 115/1987, S. 35-52; E. Borsboom: Vivo de Lanti, 1976, S. 51f.

¹⁶⁵ Wegen der gleichen Straftat wurden mit Futerfas gleichzeitig auch ein gewisser Otto Ioganovič Sal', gebürtig aus Lettland, und ein gewisser Dmitrij Veniaminovič D'jakov aus Leningrad, verhaftet. Der Prozess dieser Verurteilten wurde nicht revidiert.

¹⁶⁶ S. <http://historio.ru/futerfas.php> und <http://lists.memo.ru/index21.htm>.

¹⁶⁷ Dies weiss man aus einem Brief der KGB-Filiale in Archangel'sk vom 6.9.1990.

¹⁶⁸ S. <http://historio.ru/futerfas.php>.

Ende 90er Jahre zogen die Eltern nach Moskau um. Demidjucks Vater war Eisenbahner. In Moskau schloss Demidjuk die Handelsschule ab. Während des 1. Weltkriegs leistete er als Freiwilliger Militärdienst in der Artillerie. 1919 kämpfte er als Offizier gegen die Armeen Kolčaks und Judeničs. 1920 trat er in die militärische Ingenieurhauptschule ein, wo er in der Abteilung für Sprengstoffe (für den zivilen Gebrauch) zuständig war. 1921 wurde er aus der Roten Armee entlassen. 1920 begann er als ausgebildeter Bergbauingenieur im Sprengstoff-Betrieb ‚Vzryvselprom‘ zu arbeiten. Um 1930 verfasste er Fachartikel über Sprengstoffthemen. 1933 wurde er Chefingenieur im Trust ‚Sojuzvzryvprom‘. 1936 erhielt er wegen einer Errungenschaft im Bereich der Sprengstofftechnologie ein persönliches Lob vom Minister für Schwerindustrie, S. Ordžonikidse. 1937 erschien aus seiner Feder das erste Buch in der Sowjetunion zu seinem Fachgebiet. Bis zu seiner Verhaftung am 10. Februar 1938 arbeitete Demidjuk als Lehrer im Institut für Goldminen. Wegen seiner Verdienste stieg er in diesem Jahr noch zum Kandidaten der technischen Wissenschaften auf. Nach dem Krieg und seiner Rehabilitation 1955 setzte er seine Arbeit im Bergbau-Institut der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion fort, wurde 1964 Doktor der technischen Wissenschaften und 1968 Professor im Institut für Bergbauindustrie. 1975 wurde er als ‚Verdienter Mitarbeiter (zaslužennyj dejatel‘) in Wissenschaft und Technik der RSFSR‘ geehrt. Ausserdem erhielt er einen Orden, fünf Medaillen und andere sowjetische Ehrenabzeichen. 1980 wurde er pensioniert, arbeitete aber weiterhin für sein Institut als Berater. Demidjucks Arbeitsresultate wurden im Pavillon ‚Kosmos‘ der VDNCh gezeigt. Demidjuk verfasste über 220 wissenschaftliche Beiträge, 39 Monographien, Bücher und Hefte, davon kamen sechs in Fremdsprachen heraus. Demidjuk war Mitarbeiter mehrerer Fachzeitschriften (wie *Nedra*, *Gornoe delo*) und wirkte bei der Grossen Sowjetischen Enzyklopädie (3. Ausg.) und bei der Gornaja Ėnciklopedija als wissenschaftlicher Berater mit. Ferner nahm Demidjuk an wissenschaftlichen Konferenzen teil und hielt Vorträge in Bulgarien, Polen und der Tschechoslowakei.

Demidjuk lernte Esperanto im Jahr 1909. Als Student war er 1912-14 in der Moskauer Esperanto-Gesellschaft tätig. 1915 erhielt er nach einem Examen die Berechtigung, Esperanto im Moskauer Esperanto-Institut zu lehren, dessen Mitarbeiter er 1918-19 war. 1922 gründete er mit N. Nekrasov, N. Futerfas, V. Poljakov, E. Michal’skij und S. Hajdovskij die Verlagsgesellschaft und die gleichnamige Esperanto-Zeitschrift *La nova epoko*. Bei der Zusammenarbeit mit der SAT entwickelten sich 1922-32 freundschaftliche Briefkontakte mit dem französischen SAT-Chef Lanti (E. Adam), der 1922 Demidjuk in Moskau besuchte. 1922 trat Demidjuk aus Protest gegen die Ansichten Ė.K. Drezens aus dem Moskauer Esperanto-Klub aus und verhielt sich mit N. Nekrasov kritisch gegenüber der SĖSR und besonders ihrem Chef, dem ‚kommissärischen‘ Machtallüren und ‚Häresien‘ vorgeworfen wurden, die zu bekämpfen seien, wie Demidjuk an Lanti schrieb. Aber Drezen schlug zurück, verbannte Demidjuk in die Reihen der ‚unverantwortlichen Elemente‘ und warf ihm vor, die Organisation in Misskredit bringen und mit der SAT gemeinsame Sache machen zu wollen. Als Gegenmassnahme gegen Demidjucks barsches Auftreten wurde auf Drezens Geheiss die Zeitschrift *La nova epoko* von der Zensurbehörde Schikanen ausgesetzt. 1923 nahm Demidjuk am 3. SAT-Kongress in Kassel (Deutschland) teil. Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen SAT und SĖSR war Demidjuk für die wissenschaftlich-technische Seite verantwortlich. Dort sollte die Aussöhnung mit Drezen stattfinden. Demidjuk stellte sich als Sekretär der SĖSR zur Verfügung. Mit seiner Zuständigkeit erschien eine Reihe von Publikationen im Rahmen der ‚Komunista biblioteko‘. Als Demidjuk Anfang 1924 nach einer Hausdurchsuchung verhaftet und 19 Tage festgehalten wurde, erhielt er Hilfe von Drezen. Am 6. SAT-Kongress von 1926 in Leningrad lernte Demidjuk die deutschen Kommunisten Walter Kampfrad (1901-80)¹⁶⁹ und Otto Bässler (+1981)¹⁷⁰ aus Leipzig kennen. So besuchte Demidjuk 1929 den 9. SAT-Kongress in Leipzig. Zusammen mit Kampfrad leitete Demidjuk von Seiten der SĖSR die ‚Verlagskooperative für Revolutionäre Esperanto-Literatur‘ (EKRELO), die 1930-33 ihren Sitz in Leipzig hatte. 1926 erschien ausser eines Lehrbuchs (‚Radio-Esperanto‘) auch Demidjucks Übersetzung von V.I. Lenins Schriften ‚Staat und Revolution‘ und ‚Über die Religion‘ (1929). Mit der Zeit übernahm Demidjuk immer mehr Aufgaben, so die Redaktion der Zeitschriften *Meždunarodnyj jazyk* und *Bjulleten‘ CK SĖSR*, die Herausgabe von

¹⁶⁹ Kampfrad half den sowjetischen Esperantisten der SĖSR, indem er Schreibmaschinen mit kyrillischen Buchstaben ankaufte und diese mit der Hilfe der deutschen KP in die Sowjetunion bringen liess. Kampfrad wurde 1933 verhaftet und ins KZ Colditz geworfen. In der DDR war Kampfrad Amtsrichter (1947), politischer Mitarbeiter im ZK der SED (1950), Oberstaatsanwalt in Leipzig (1952), Staatsanwalt des Bezirks Halle, Staatsanwalt des Bezirks Leipzig (1955). In der DDR war er nicht mehr für die Esperanto-Bewegung tätig (s. Blanke, *Esperanto kaj socialismo*, S. 24).

¹⁷⁰ Bässler war Drucker in Leipzig und leitete 1925-30 den SAT-Pressedienst. Dann trat er aus der SAT aus und schloss sich der IPE an und arbeitete für PEK. (S. *Enciklopedop de Esperanto 1933/34*, S. 40).

Lehr- und Wörterbüchern (Rubljov 1927, Svistunov 1928, Sutkovoj 1928, Izgur/Kolčinskij 1933). Ferner schrieb Demidjuk Beiträge für *La Ondo de Esperanto*, *Sovetskij Ĝesperantist*, *Sennaciulo* und *Sennacieca Revuo*. 1931 wurde Demidjuk eingeladen, an der Esperanto-Übersetzung der Werke Lenins (16 Bände) teilzunehmen (das Projekt blieb aber unverwirklicht). 1931 erschien die von Demidjuk angefertigte Esperanto-Übersetzung der Schrift J.V. Dschugaschwili-Stalins ‚Nationale und internationale Kultur‘. Den Vorschlag, dass die SAT der Komintern beitreten soll, hielt Demidjuk für unseriös und nicht realisierbar und zog die Eigenschaft der SAT als Einheitsfront vor. 1931 stellte Demidjuk seine Tätigkeit für die Esperanto-Bewegung nach eigenen Angaben (Interview 1982) aus Zeitgründen weitgehend ein, blieb aber Mitglied des ZK der SĖSR. Nach dem Bruch der SĖSR mit der SAT war auch die Korrespondenz zwischen Demidjuk und Lanti beendet.¹⁷¹ Nach 1955 nahm Demidjuk nicht mehr an der Esperanto-Bewegung teil und erschien nur noch als sehr seltener Gast von Esperanto-Anlässen. Am 11. März 1974 fand im Moskauer Esperanto-Klub ein Abend statt, an dem Demidjuk über Lenins Buch ‚Staat und Revolution‘, das er übersetzt hatte, sprach (es erschien auf Esperanto mit dem Titel ‚Ŝtato kaj revolucio‘ 1967 in Japan). 1972 empfing er in Moskau den holländischen Esperantisten Ed Borsboom, der ein Buch über Lanti schrieb, und 1982 wurde er auch noch von Detlev Blanke, dem führenden Interlinguisten aus der DDR, interviewt.¹⁷²

An dieser Stelle ist Demidjucks Schicksal als Verfolgter während der Stalinzeit sowie seine evidente Verwicklung in seine vermutete Spitzeltätigkeit für den NKVD noch genauer zu beleuchten. Im Laufe seines Lebens wurde Demidjuk mehrmals von den Sowjetbehörden aus irgendwelchen zweifelhaften Gründen verhaftet und angeschuldigt: Ein erstes Mal passierte dies 1920, als er beschuldigt wurde, Alkohol im Staatsbesitz (kasjonnyj sprit) zu verkaufen. Er wurde aber vom Gericht freigesprochen. Ein zweites Mal wurde er am 6. März 1924 von der OGPU verhaftet (der Order war von Jagoda unterzeichnet), nachdem bei einer Hausdurchsuchung Stempel eines staatlichen Sprengstoffdepots entdeckt wurden. Bei der Durchsuchung sei auch eine Esperanto-Zeitschrift beschlagnahmt worden. Nachdem sich diese Verdächtigungen als heisse Luft erwiesen hatten, wurde die Angelegenheit am 12. April für beendet erklärt, die Anschuldigung fallengelassen und das beschlagnahmte Material Demidjuk zurückerstattet. Möglicherweise spielte bei dieser Verhaftung Drezen eine Rolle, um seine Gegner zu verängstigen, wie Stepanov nicht ausschliessen konnte, denn 1923 wurde schon Gajdovskij und Anfang 1924 Futerfas verhaftet (und Anfang 1924 wurde Drezen selbst aus der VKP/b ausgeschlossen). 1931 wurde Demidjuk im Zusammenhang mit einer Explosion von Munition auf dem Chodynkafeld, bei der es am 4. Oktober Opfer gab, verhaftet und mit acht anderen Kollegen beschuldigt, als Verantwortlicher des Produktionssektors von Vzryvsel‘prom nicht gewissenhaft genug gearbeitet und die Kontrollpflicht nicht ausgeübt zu haben. Vom OGPU wurde Demidjuk am 28. Oktober 1931 nach Art. 111 des Strafgesetzbuchs zu drei Jahren Lagerhaft (Svirskij lager¹⁷³) verurteilt, aber am 16. August 1932 nach

¹⁷¹ Einige Kostproben dieser Endzeitkorrespondenz zwischen Demidjuk und Lanti, die auf beiden Seiten Enttäuschung und Verbitterung über das Vorgefallene sowie Misstrauen und vergebliche Erwartungen aufgrund der ideologischen Fraktionskämpfe in der Vergangenheit offenbaren, hat Lins mit Analyse und Kommentar in *La Ondo de Esperanto* 3 und 4-5/1996 veröffentlicht.

¹⁷² *Quellen*: A. Sidorov: Grigorij Demidjuk – motoro de la sovetia esperantista movado de la 1920-30-aj jaroj. In: REGO (*Ruslanda Esperanto-Gazeto* 1/2005. 6 S. In Sidorovs und allen anderen Biographien über Demidjuk fehlt der Hinweis auf die angebliche Spitzeltätigkeit Demidjucks für den sowjetischen Geheimdienst, die N. Stepanov aufgrund der KGB-Akten erstmals herausgearbeitet hat (s. historio.ru über Demidjuk). Die Enciklopedio de Esperanto 1933/34, S. 107, enthält nur 10 magere Zeilen über Demidjuk, v.a. Angaben über seine Funktionen als Redaktor und Übersetzer. Ein Beitrag über ihn in *der esperantist* 1/1984, in dem D. Blanke über sein Treffen mit dem Russen am 28.4.1982 in Moskau berichtete, wurden jegliche Hinweise auf die Verhaftungen und Repressionen Demidjucks im Stalinismus ausgeblendet, obwohl das Wissen darüber bereits spätestens seit 1974 (s. v.a. Lapenna/Lins/Carlevaro 1974, Kap. 21) bestand; immerhin wurde in *der esperantist* 1/1984 eine 3 Spalten umfassende Basisbibliographie der Artikel Demidjucks publiziert (Nachtrag in *der esperantist* 4/1985). Äusserst knapp, aber umso emotionaler fiel die Nachricht vom Tod Demidjucks in *der esperantist* 2/1986 aus. Der Text des Interviews von Blanke des Jahres 1982 wurde in *La Gazeto*, 133/2007, mit einer biographischen Einführung auf S. 15-31 veröffentlicht. In diesem Interview sagte Demidjuk, dass das Ziel der sowjetischen Esperantisten nicht gewesen sei, für die Verbreitung des Esperanto zu arbeiten, sondern Esperanto für die Ziele der Sowjetunion zu benutzen. Ausser etwa der Erinnerung Demidjucks, dass Drezens Parteiausschluss von 1924 nur mit Hilfe der Kontrollkommission der Kommunistischen Internationale rückgängig gemacht werden konnte und dass die Schwester von Drezens Frau sagte, dass sie das Rehabilitationsgesuch für Drezen nicht unterschreiben werde und dass dies nur die Tochter seines Bruder tat, förderte dieses Interview keine neuen relevanten Erkenntnisse etwa zu den NKVD-Erfahrungen, zur Verbannungszeit und angeblichen bzw. vermuteten Auch-Agententätigkeit der Esperantisten zutage. In der Bibliographie fehlt der Link zu den diesbezüglichen NKVD-Akten, die N. Stepanov auf historio.ru publiziert hat (obwohl davon auszugehen ist, dass Blanke dieses Dossier kannte). Weitere Beiträge über Demidjuk s. *La Ondo de Esperanto* 3/1996, 4-5/1996, 2/1997; U. Lins: Drezen. Lanti kaj La Nova Epoko. In: *Sennacieca Revuo* 115/1987.

¹⁷³ Das Svirskij lager‘ ist ein Teil des Konzentrationslagers von Solovki.

einer Intervention des Vizeministers für Schwerindustrie, Pjatakov, von demselben OGPU-Kollegium wieder freigelassen. Die Angelegenheit wurde nicht erneut traktiert.

Das vierte Mal wurde Demidjuk am 10. Februar 1938 verhaftet, ins Taganka-Gefängnis gesetzt und am 23. Juli 1940 vom NKVD wegen seiner angeblichen „Teilnahme in einer a/s Organisation – SAT“ nach Art. 19-58, § 8, 58, § 6.1, 58, § 9 und 58, § 11 des Strafgesetzbuchs der RSFR zu acht Jahren Lagerhaft (ITL) verurteilt. Demidjucks Fall wurde durch verschiedene Instanzen gezogen. Er bekannte sich nicht schuldig und die gegen ihn erhobenen Vorwürfe bezeichnete er als Lügen, während er am 19. Februar 1928 gegen Pavel Nesterovič Šumilov aussagte, dass dieser ein aktiver Teilnehmer einer k/r trockistischen terroristischen Organisation sei.¹⁷⁴ Als ein solcher wurde er im Februar 1938 von Josif Batta selbst denunziert. In einem weiteren Protokoll wurde festgehalten, dass Demidjuk unter dem Einfluss physischer und moralischer Einflüsse sein ‚Geständnis‘ ablegte, sich aber nicht von der Aussage distanzierte, im Zusammenhang mit seiner Reise nach Deutschland mit Leuten wie Lanti und Dietterle, der als Mitglied einer faschistischen Partei bezeichnet wurde, zusammengetroffen und dem „deutschen Spion“ (sic) Drezen, von dem Demidjuk angeworben worden sei, bekannt gewesen zu sein. Seine Strafe verbüßte Demidjuk in der Stadt Kansk im Krasnojarsker Land. Die Rehabilitation erreichte ihn durch Beschluss des Militärtribunals des Moskauer Militärdistrikts (MVO) vom 8. Dezember 1955 (dies wurde am 6.7.1991 in einem Brief der Gruppe für Rehabilitationen der Verwaltung des KGB der UdSSR in Moskau bestätigt).

Ein persönlicher Makel an Demidjucks Biographie scheint seine Verwicklung in die Tätigkeit eines Geheimdienstspitzels zu sein, über die die sowjetischen KGB-Akten Auskunft geben und die bisher nur von Stepanov thematisiert wurde. Stepanov vermutete, dass Demidjuk nach dem zweiten Vorfall des Jahres 1934 von der OGPU als Informant angeworben wurde, um unter dem Pseudonym „Grigor’ev“ seine Agententätigkeit aufzunehmen. Ein zweites Mal sei Demidjuk am 27. November 1929 von der OGPU als Mitarbeiter von Sojuzvzryvprom angeworben worden, als er den Decknamen „Dolidze“ erhielt. Der Zweck der Anwerbung geht aus den Akten nicht hervor. Hingegen steht dort vermerkt, dass „Dolidze“, ehemaliger zaristischer Offizier, im November 1917 als Delegierter des Divisionskongresses sich gegen die Taktik der Bolschewiki ausgesprochen hätte. Zu dieser Gesinnung sei er nach der Lektüre Plechanovs gekommen, schrieb Demidjuk in seiner Autobiographie von 1932. Ferner vermerkte die Akte, dass am 19. Juli 1934 „Dolidze“ „als Agent des OO ISČ Svirлага OGPU positiv charakterisiert“ worden sei. Er verhalte sich loyal zum GUBG NKVD SSSR, sei „akkurat“ und „konservativ“. Im Juli 1935 wurde „Dolidze“ in der NKVD-Akte als Doppelzüngler (dvurušnik) bezeichnet. Er habe die folgenden Namen seiner Bekannten genannt: Vasilij Andreevič Assonov, Vladimir Leopoldovič Vilenko, Nikolaj Jakovlevič Incertov, Pjotr Aleksevič Gavrilov, Nikolaj Vladimirovič Nekrasov, Vladimir Gol’berg, Vladimir Il’ič Smirnov, Nikolaj Aleksandrovič Sokolov.¹⁷⁵

Am Ende dieser Betrachtung über Demidjuk stellt sich die berechtigte Frage – und schon Stepanov hatte sie aufgeworfen – warum Demidjuk, neben Drezen die wichtigste Figur der frühsowjetischen Esperanto-Bewegung, nicht mit allen anderen Hauptopfern liquidiert und ‚lediglich‘ zu acht Jahren Freiheitsentzug verurteilt wurde, zumal seine ‚Schuld‘ aufgrund der einschlägigen Strafgesetzesartikel theoretisch bei weitem umfangreicher war als diejenige anderer, die von weit weniger Artikeln betroffen waren. So verbrachte Demidjuk insgesamt ‚nur‘ 18 Jahre in Gefängnissen und in der Verbannung. In einem Brief vom 24. Oktober 1981 an Ivan Fjodorovič Kulakov (Voronež) bezeugte Demidjuk noch einmal seine Unschuld und dass er keine Verfolgungen fürchte.¹⁷⁶ War Demidjuk Opfer und Täter zugleich?

Aber die Frage nach Tod und Überleben stellt sich auch bei anderen Esperantisten. Einige hatten Glück und kamen durch, wie die Beispiele Demidjuk, Deškin, Bokarëv, Podkaminer, Sevak, Ryt’kov u.a. zeigen (ohne alle diese der gleichen Kategorie von Opfern oder Tätern zuweisen zu wollen). Wichtig war vor allem für die Esperanto-Bewegung in der nachstalinistischen Periode, dass sie überlebten. Diejenigen Esperantisten, die den Stalinterror nicht überlebten, schienen einfach vom Pech verfolgt, weil die ganzen Umstände sie nicht favorisierten.

Im Übrigen wurde der Charakter Demidjucks mit den Attributen „guter Administrator, fähiger Organisator“ beschrieben, der eine konkrete Arbeit bevorzuge; gemäss Guihéneuf war Demidjuk ein

¹⁷⁴ So verschwand auch Šumilov, der sich nach dem Urteil noch hartnäckig und vergeblich darum bemühte, seine Unschuld zu beweisen und den Prozess zu revidieren, für lange Zeit im Gulag (s. <http://historio.ru/sxumilov.php>).

¹⁷⁵ S. Demidjuk-Akte, die von N. Stepanov auf historio.ru veröffentlicht wurde.

¹⁷⁶ Mi ne timas persekutojn. Letero de Grigorij Demidjuk. In: *La Ondo de Esperanto* 2/1997.

guter, hilfsbereiter und gefühlsvoller Kamerad, sehr arbeitssam, ergeben und sehr intelligent. Er sei unfähig zur Heuchelei oder Manipulation gewesen, um in politische Kämpfe verstrickt zu werden. Seine einzige Schwäche sei sein Enthusiasmus, sein grosses Vertrauen gewesen.

Der Fall Kuz'mič

Ein besonders krasser Fall der Perfidie scheint bei *Vladimir Savvič Kuz'mič* (1904-43) vorzuliegen. Bei Kuz'mič handelte es sich um einen ukrainischen Schriftsteller, der vor allem in der zweiten Hälfte der 1920er und in den 1930er Jahren Romane und Erzählungen publizierte.¹⁷⁷ Kuz'mič war einer der führenden Aktivisten des revolutionären Esperanto-Schriftstellerverbands IAREV (Internacia Asocio de Revoluciaj Esperanto-Verkistoj), der 1931 auf Initiative des deutschen Schriftstellers Ludwig Renn (1889-1979) und des sowjetischen Esperanto-Dichters Evgenij Michal'skij als Sektion der Internationalen Union Revolutionärer Schriftsteller gegründet wurde. Nachdem Renn, der Präsident der IAREV war, 1933 verhaftet und zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden war, floh er nach seiner Haftentlassung, um am Bürgerkrieg in Spanien teilzunehmen, wurde die IAREV von Kuz'mič als deren Präsident und Michal'skij als Sekretär geleitet. Als Kuz'mič im Jahr 1936 von den Verhaftungen (auch Pjatakovs und Radeks) aufgeschreckt wurde, schwor er jeglicher Esperanto-Aktivität ab und liess sich dazu hinreissen, die Esperantisten beim NKVD zu denunzieren, um seine eigene Haut zu retten. So wurden auch die Mitglieder der IAREV von den stalinistischen Repressionen betroffen.

Es lohnt sich, das mehrseitige Schreiben mit Datum vom 21. Juni 1937 (Kiev), mit dem Kuz'mič die sowjetischen Esperantisten denunzierte und das den NKVD-Akten zu sämtlichen in dem Brief genannten Personen beilag, etwas näher zu betrachten. Kuz'mič hielt darin eingangs ironischerweise selbst fest, einer trockistischen Organisation der Esperantisten angehört zu haben. Es lohnt sich, einige Passagen aus diesem Schreiben zu zitieren. Diese trockistische Organisation, bestehend vor allem aus Nekrasov, Chochlov und Borisov in der Ukraine, habe mit der Zustimmung Drezens die IAREV als eine der legalen Kanäle für Kontakte mit einem auswärtigen trockistischen Zentrum und mit den im Ausland lebenden Trockisten der SAT zu k/r Zielen benutzt. Dann wurde Nekrasov als „aktiver Organisator der Kontakte mit dem auswärtigen trockistischen SAT-Zentrum“ denunziert, der die Übernahme der Zeitschrift *La nova epoko* ins Ausland durchgesetzt habe.¹⁷⁸ Bei einem Gespräch habe Drezzen ihm Ende 1934 gesagt, er solle bei der Anwerbung für IAREV besonders auf die SAT-Mitglieder, aber auch auf die bourgeoisen Teilnehmer der Esperanto-Bewegung, die Anarchisten, die Sozial-Demokraten und die katholischen Schriftsteller achten. Ferner wurden die Zeitschriften *Sennacieca Revuo* und die „bourgeoise“ Revue *Literatura Mondo* genannt, die zu beobachten seien. Drezzen habe empfohlen, Kontakte mit „bourgeois“ Schriftstellern Ungarns, Polens, Schwedens und der Tschechoslowakei aufzunehmen; genannt wurden auch Gyula Baghy und [Kálmán] Kalocsay, zwei ungarische Esperanto-Schriftsteller, sowie der Polen [Jean] Forge und der Schweden [Stellan] Engholn (sic – er hiess Engholm).¹⁷⁹ Kalocsay wurde als „Faschist“ bezeichnet, und Baghy habe einen „k/r“ Roman über Kriegsgefangene in Sibirien verfasst, hiess es.¹⁸⁰

Auch 1935 habe in Drezens Büro des Komitees für Standardisierung ein Gespräch mit Kuz'mič über „die Angelegenheiten der trockistischen Organisation“ stattgefunden. Dabei sei Kuz'mič von Drezzen gefragt worden, ob er die Schriftsteller der SAT im Ausland habe erreichen können. Dies habe Kuz'mič verneint, denn er sei mit literarischer Arbeit überlastet gewesen. Drezzen sei unzufrieden gewesen, habe ihn weggeschickt und gesagt, dass Izgur und Michal'skij besser als er arbeiten würden. Drezzen habe die zwei Bände der Esperanto-Enzyklopädie [von Budapest 1933] gezeigt, in der es „viele Photographien von Schaffenden aller bourgeoisen und feindlichen Tendenzen der Esperanto-Organisationen, und auch meine eigene Photographie gab“.

¹⁷⁷ Er war in der 9-bändigen ‚Kratkaja literaturnaja ĉenciklopedija‘ (Moskau 1962-78) und in der Enciklopedio de Esperanto von 1933, S. 309, erwähnt. Sein einziges Stück in Esperanto hiess ‚Solidareco‘ (Solidarität) und war der Hilfe, die die italienischen Kommunisten der Oktoberrevolution in Russland zuteil kommen liessen, sowie dem Bürgerkrieg in der Ukraine gewidmet.

¹⁷⁸ Wahrscheinlich war Folgendes gemeint: Wie bereits an anderer Stelle vermerkt, erschien *La nova epoko* ab August 1923 als Beilage der Zeitschrift *Sennacieca Revuo*, die in Leipzig gedruckt wurde.

¹⁷⁹ In dem Brief wurden zahlreiche Namen falsch geschrieben.

¹⁸⁰ Der Roman, den Baghy zu diesem Thema schrieb, hiess ‚Viktimoj‘ (Opfer) und erschien 1925 und 1930 in Budapest.

Im Sinne einer Selbstanzeige folgte eine Aufzählung von Tätigkeiten Kuz'mičs in der „trockistischen Organisation“. In der IAREV habe er an der Redaktion der Zeitschrift *Proleta Literaturo* mitgewirkt, die von Michal'skij und dem französischen „Trockisten“ Honoré Bourguignon (1899-1944)¹⁸¹ gegründet worden war, für dessen „legales Eindringen in die UdSSR“ er, neben anderen „ausländischen Trockisten“, verantwortlich gewesen sei (offenbar reiste Bourguignon dann doch nicht in die UdSSR ein).

Über **Georgij Michajlovič Filippov**, Konsulent für fremdsprachige Literatur in der Fabrik Nr. 145 in Moskau, Sohn eines Regisseurs und einer Schauspielerin, der 1907-8 in Frankreich studierte und 1918-19 auf dem Territorium der Weissen gelebt hat, wusste Kuz'mič zu erzählen, dass er mit dem (verhafteten) „Nationalisten“ Poliščuk zu tun gehabt habe, dem er half, Esperanto für k/r Zwecke zu benutzen. Filippov sei 1929-30 Mitglied der „k/r“ literarischen Organisation „Avangard“ gewesen und habe auch an der „trockistischen“ Organisation SAT teilgenommen. Filippov habe einen jüngeren Bruder, Hörer an der Militär-Wirtschaftlichen Akademie in Char'kov, von dem Kuz'mič den Fragebogen erhalten habe. Ausserdem sei Filippov eng mit dem SAT-Mitglied Zil'berfarb verbunden gewesen, mit dem er in der Redaktion von „Kul'tprosvješćenie“ (1926-27) zusammengearbeitet habe.

Im weiteren nannte Kuz'mič die Odessiter Esperantisten Rubljov, Michalicska, Ivanov, Michal'skij, bei denen er angab, sie nicht persönlich zu kennen. Spiridovič aus Kiev sei ein ehemaliger Menschewik gewesen und habe 1935-36 Kontakte mit einem Ausländer aus Frankreich namens Salan Kontakt gepflegt. Klimovskij aus Char'kov habe mit einem „Schweizer Trockisten“, an dessen Namen Kuz'mič sich nicht erinnern mochte, Briefwechsel geführt. In diesen Briefen habe der Schweizer nach den Prozessen gegen Zinov'ev, Kamenev und Pjatakov gefragt. Am Ende nannte Kuz'mič noch die Namen Nečiporenkos, Klimovskijs und des „Trockisten“ Kolčinskij, die miteinander korrespondiert hätten. Kuz'mič schloss seinen Brief mit dem Satz: „Dies ist alles, was ich aufrichtig als meine Pflicht ansah, zu meiner Entlastung über die Tätigkeit und den Bestand der k/r trockistischen Organisation der Esperantisten mitzuteilen, deren Mitglied ich bis zum letzten Tag gewesen war.“ Die inhaltliche Substanz war nicht so gross, wie es auf den ersten Blick den Eindruck macht, aber genug, um dem NKVD die Zusammenhänge zwischen Esperanto-Bewegung einerseits und k/r-trockistischen Machenschaften und faschistischem Charakter andererseits aufzuzeigen und einzelne Kontaktkreise zu schliessen. Der Geheimdienst interessierte sich in erster Linie immer für konkrete Namen von verdächtigen Personen. Im Unterschied zu Aussagen und Namensnennungen, die bei anderen Personen in Verhören stets nach demselben Muster wohl nach äusserer Einwirkung systematisch gemacht wurden, dürfte es sich im Fall der Denunziation Kuz'mičs um eine eigenständige und vorsätzliche Einzeltat mit dem Zweck gehandelt haben, seine eigene Haut zu retten.

Mit seiner Denunziation gewann Kuz'mič aber lediglich sechs Jahre seines Lebens. Als er während des Krieges nach Alma-Ata evakuiert wurde, wurde er (durch eine andere Denunziation) der Mitgliedschaft in einer ukrainischen bourgeoisen nationalistischen (und folglich k/r) Organisation angeklagt. 1943 starb er in einem Gefängnis von Alma-Ata.¹⁸²

Nicht minder interessant ist die Tatsache, dass auch eine NKVD-Aktennotiz über Lanti selbst existierte, die umfangreiche Angaben über seine Tätigkeit festhielt und sich offenbar auch auf Informationen der französischen Polizei stützte, die in ihm eine Art verdächtigen Verschwörer sah, der „fortschrittliche Ansichten“ vertrat, eine umfangreiche Korrespondenz unterhielt, eine „Gesellschaft von Sozialisten-Esperantisten“ führte und in Paris die Sprache Esperanto verbreitete und kommunistische Propaganda betrieb. Sein Zentrum (SAT) wurde vom NKVD/KGB als eine Stelle taxiert, die die Esperanto-Organisationen in der UdSSR benutzt hätten, um k/r und trockistische Arbeit auszuüben und ausländische trockistische Literatur in der UdSSR zu verbreiten. Die KGB-Notiz vom 15. April 1957 trug den Vermerk „soveršenno sekretno“ (streng geheim).¹⁸³

¹⁸¹ Bourguignon beteiligte sich an der französischen Résistance, wurde Ende des Kriegs verhaftet und ins KZ Dachau gesteckt, wo er im Dezember 1944 starb.

¹⁸² S. <http://historio.ru/kuzmicx.php>; <http://www.satesperanto.org/EUxGENO-MIHxALSKI-Novaj-informoj.html>.

¹⁸³ S. <http://historio.ru/lanti.php>.

Schlussfolgerungen und Hypothesen zum Thema Verfolgung der Esperantisten in der Sowjetunion

Bei der Feststellung von möglichen Motiven, Ursachen und Gründen der Verfolgung von sowjetischen Esperantisten stellt sich am Ende dieser Betrachtung zumindest die Frage, ob diese in den Jahren 1936-38 verfolgt und liquidiert wurden, in erster Linie weil sie Esperantisten (analog Krimtataren, Tschetschenen, Russlanddeutsche, Letten, Juden usw.) waren oder weil sie (als Esperantisten) sozusagen *automatisch auch* als Trockisten, Faschisten, Spione, Agenten, Terroristen, a/s und k/r Elemente usw. verdächtigt und mit dieser Klassifizierung als „Volksfeinde“ identifiziert werden konnten und so als geeignete politische Opfer in Frage kamen, so dass ihnen gemäss Art. 58 der Strafprozessordnung der RSFSR entsprechende Straftaten nachgewiesen (eigtl. eher zugewiesen) werden konnten, um ihnen im Rahmen der Stalinschen Säuberungen (die Opferquoten kannten) den Prozess zu machen. Esperanto hätte in diesem Fall als sekundärer Vorwand oder als Mittel des Hinweises (bzw. der Denuntiation) für ihre Repression gedient. Zu diesem Punkt wären noch eingehendere Diskussionen unter Kennern der Materie zu führen.

Es gibt keine Informationen darüber, dass in der Sowjetunion die SĖSR/SEU oder die Esperanto-Bewegung als solche verboten wurde. Zweifellos schien für die sowjetischen Esperantisten aber der Umstand fatal gewesen zu sein, dass die SĖSR und einige Esperanto-Aktivisten in einen verhängnisvollen ideologischen Konflikt mit der SAT verwickelt wurden. Die SAT wurde von den Sowjetbehörden in den Urteilen namentlich und explizit als faschistische, trockistische, anarchistische usw. Auslandsorganisation klassifiziert. Dies kam gemäss dem stalinistischen Sprachgebrauch praktisch dem Status einer terroristischen Untergrundorganisation gleich. Ein solcher Status war für Esperanto und die sowjetischen Esperantisten natürlich verheerend. Wer also Mitglied oder Sympathisant dieser verteufelten SAT war, bekam nolens volens sowieso Probleme. Wie der Fall Demidjuk aufzeigt, genügte es, wegen angeblicher „Teilnahme in einer a/s Organisation – SAT“ nach Art. 58 des Strafgesetzbuches der RSFSR zu acht Jahren Lagerhaft (ITL) verurteilt zu werden. Noch viel schlimmer wog der Umstand, mit dem „Feind“ im Ausland etwa bei SAT-Kongressen in direkte Berührung gekommen zu sein. Wie aus der NKVD-Akte zu Lanti selbst hervorging, diente die SAT aus der Sicht des NKVD als Zubringer für die sowjetischen Esperanto-Organisationen, um k/r trockistische Arbeit auszuüben und entsprechendes Propagandamaterial zu verbreiten. Dieser entscheidende Verdacht dürfte genügt haben, um die Verfolgung der sowjetischen Esperantisten zu rechtfertigen.

Es scheint der Fall vorzuliegen, dass viele der verfolgten Esperantisten in der Sowjetunion einfach Opfer einer plumpen Denunziation geworden waren. Es genügte damals, mit Kontakten zum Ausland und zu Ausländern (vor allem westlichen) aufgefallen zu sein und dabei eine Fremdsprache verwendet zu haben, um von Bekannten als Agent oder Spion verraten und bei den Behörden denunziert zu werden. So wurde Esperanto dem in dieser Studie erwähnten Dorfschullehrer Pjotr Luk'janin in Pisarevka zum Verhängnis, der mit Schulklassenleitern in Frankreich, Spanien und Schweden korrespondierte. Er wurde offenbar von irgendwelchen Kollegen bzw. Dorfbewohnern denunziert und vom NKVD gemäss Art. 58, 6-10, wegen Spionage und k/r terroristischer Agitation zum Tod verurteilt und hingerichtet. Es scheint, dass er sich nicht einmal durch ein besonderes Verhältnis zu Drezen oder zur SAT ausgezeichnet hatte. Aber als Dorfintellektueller eignete er sich prima als Opfer für die Repression, die den Denunzianten in der Regel einen Vorteil verschaffte. Bei vielen Inländern reichte es schon völlig aus, mit einem anderen Sowjetbürger, der als „a/s Element“ verdächtigt wurde, bekannt gewesen zu sein (z.B. mit einem Vorgesetzten oder Mitarbeiter in der Arbeitsorganisation, wie dies zum Beispiel Evgenija Ginzburg widerfuhr, die im Übrigen wie Lev Kopelev und andere auch gut und leicht als Esperantistin hätte vorstellbar sein können).

Bei vielen Urteilen zu den oben erwähnten Esperantisten fehlt das Wort Esperanto, und viele Verhörer schienen keine Vorstellung von einer Esperanto-Tätigkeit ihrer Opfer gehabt zu haben, geschweige denn, eine Ahnung davon gehabt zu haben, was Esperanto überhaupt ist. Wie man im Fall Incertovs gesehen hat, war dieser davon überzeugt, dass die gegen ihn gemachten Unterstellungen gar nichts mit seiner Tätigkeit als Esperantist zu tun gehabt hatten. Und Deškin fügte am 17. März 1939 dem Protokoll die Bezeugung hinzu, dass er in all den Jahren, in denen er in der UdSSR lebte, niemals und unter keinen Umständen Spionage oder eine k/r Aktivität ausgeübt hatte. In den Akten zur Revision des Prozesses von Demidjuk aus den Jahren 1952-54 ging hervor, dass der Beschuldigte seine Unschuld beteuerte und zu Protokoll gab, unter dem Druck „verbotener Verhörmethoden“ gestanden zu haben. Dies dürfte auch bei allen anderen Prozessen der Fall gewesen sein. Aus diesen Beispielen kann man

herauslesen, dass Esperanto wohl eher als Vorwand diente. Mit dem Mord an Kirov oder mit anderen Verschwörungen hatten die Esperantisten beileibe nichts zu tun. Sie wurden in erster Linie als Opferkategorie definiert und in die Repression einbezogen, weil sie Kontakte mit dem Ausland hatten. Dass Drezen lettischer Herkunft und ein Parteifunktionär war, dürfte ihren Einbezug in die Massnahmen begünstigt und erleichtert haben.

Torsten Bendias hat in seinem wichtigen Buch über die Esperanto-Jugend in der DDR (2011¹⁸⁴) plausibel nachgewiesen, dass die Esperanto-Tätigkeit von DDR-Bürgern die Stasi kaum interessiert hatte, dass sie hingegen ein lebhaftes Interesse für die Fragen an den Tag legte, ob ein DDR-Esperantist Kontakte mit Ausländern pflegte, ob private Übernachtungen stattfanden, ob allenfalls auch Fluchten in den Westen geplant wurden usw. Im Vordergrund der Aufmerksamkeit stand also die politische Haltung und Loyalität eines DDR-Bürgers, weniger aber sein privates Hobby, das für die Stasi kaum von Belang war. Natürlich konnte in einem paranoiden Überwachungsstaat wie der DDR und der Sowjetunion die Beschäftigung mit einem solchen Hobby, das Auslandskontakte anbot und ermöglichte, ein sensibler, aufschlussreicher Bereich sein. So wurden Postsendungen, die Esperanto zum Inhalt hatten, überwacht, vom Zoll abgefangen, beschlagnahmt und konnten dem Empfänger dies- und jenseits des Eisernen Vorhangs nicht zugestellt werden oder wurden an den Absender zurückgeschickt (ich habe selbst ein paar solche Fälle erlebt).¹⁸⁵

Es bleibt noch eine kurze Überlegung in Bezug auf die „Schuldfrage“ und die „Opferrolle“ bei den sowjetischen Esperantisten anzustellen. Welche auch immer die genauen Umstände für ihre Repression in der Sowjetunion Stalins gewesen sein mögen, gilt es, wie in der Einführung angesprochen, ist zu berücksichtigen, dass die Esperantisten von Anfang an im Sowjetstaat *auf der Seite des Regimes und des Kommunismus* standen oder, zumindest die „Lösung der Sprach(en)frage“ betreffend, eine aktive Rolle spielen wollten. Möglicherweise ist dieses Engagement Stalin, der einmal selbst Esperanto gelernt haben soll, nicht ganz entgangen, so dass die Esperantisten für die späteren Repressionen vor-programmiert waren. Bei dieser Konstellation wurden die Opfer gleichzeitig auch zu einer Art konstruierter Täter gefertigt, was von den Betreibern des zynischen Systems, in dem Evgenija Ginzburg eine „Logik bzw. Unlogik des Bösen“ erkannte (s. 'Gratwanderung / Krutoj marŝrut II'), wohl so einkalkuliert und beabsichtigt wurde. Diese Schauprozesse, die jeglichen Rechts spotteten, waren, wie man heute weiss, von den unglaublichsten Lügen, übelsten Intrigen und infamsten Denunziationen durchdrungen. Niemand konnte sich ihrer eklatanten Falschheit erwehren, zumal auch die eigentlichen Täter des Systems früher oder später selbst Opfer solcher Schauprozesse wurden. Der Beweis für die Unschuld aller Opfer war ja ihre Rehabilitierung nach Stalins Tod seit den 50er Jahren, die bis zum Ende des Jahrhunderts andauerten, als die Glasnost- und Perestrojka-Zeit Gorbatschows die Unschuld noch nicht rehabilitierter Personen endlich anerkannt hatte.

Bei der Analyse totalitärer staatlicher Systeme bleibt natürlich immer auch die Frage nach den möglichen Alternativen offen, die die Menschen und Organisationen in einem solchen System hatten und haben, ausser es und seinen Aufbau mit Leib und Seele, mit blindem Gehorsam und mit unbedingter politischer Konformität zu unterstützten (wobei man die persönliche Meinung dieser Menschen oft nicht erfährt). Ein Teil der Menschen war von der Richtigkeit des Sozialismus tatsächlich überzeugt gewesen, während der andere Teil dazu *gezwungen* wurde, diese Überzeugung zu teilen, zu unterstützen und zu propagieren. Beide Teile haben aber über die von demselben Sozialismus begangenen Verbrechen (gegen die eigenen Bürger usw.) sträflich hinweggeschaut, weil sie nicht erörtert werden konnten und weil der Sozialismus selbst nicht in Frage gestellt wurde. Sich nach dem Kollaps des Kommunismus mit Ausreden und Notlügen vor der politischen Verantwortung zu drücken, indem man erklärte, den wahren Sozialismus habe es in diesen Ländern gar nie gegeben und man habe „nicht gewusst“, dass diese Länder von einer „Clique von Kriminellen“ regiert worden waren (so D. Blanke, Anfang 1990, im Fall der DDR), ist eine zu einfache und banale Haltung, die so nicht stehengelassen werden kann.

Ohne ihn selbst als Psychopathen abzustempeln, hat man die von Stalin initiierten Repressionen unter anderem auf den schwierigen persönlichen Charakter dieses Mannes zurückgeführt (seine Tochter Svetlana Allilueva hat dies in ihren Büchern leider nur allzu rudimentär thematisiert). Was den (unberechenbaren) Diktator und (launenhaften) Tyrannen Dschugaschwili-Stalin letztendlich auszeichnete,

¹⁸⁴ Sein Buch ist unter Google Books einzusehen. Rezension in Esperanto s.: http://www.planlingvoj.ch/Recenzo_Bendias_GDRjunularo.pdf.

¹⁸⁵ Es soll in diesem Zusammenhang an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass auch die Schweizerische Post während des Kalten Krieges den Briefverkehr mit dem Osten überwachte und „potentiell“ verdächtige Personen „fichierte“ (auch ich war von dieser Praxis betroffen, zwar nur harmlos, aber immerhin).

um mit Hitler, Mao & Co. als Massenmörder grossen Stils in die Geschichte einzugehen, ist im Grunde wie oft in solchen Fällen bis heute rätselhaft geblieben. Bei der Unterdrückung der Menschen in einer totalitären Ordnung scheint es sich aber in erster Linie um ein systemimmanentes Problem zu handeln, denn auch nach Stalins Tod wollte sie nicht enden und blieb dem von Lenin begründeten brutalen System des Bolschewismus in abgeschwächter Form eigentlich bis zum letzten Tag seiner Existenz erhalten.

A. Künzli, Juli 2013, Oktober 2018

Dieser Text entspricht im Wesentlichen der wissenschaftlich strukturierten und illustrierten Vollversion, die unter [http://www.plansprachen.ch/Esperanto Stalinismus Sowjetunion 1920-30er.pdf](http://www.plansprachen.ch/Esperanto%20Stalinismus%20Sowjetunion%201920-30er.pdf) veröffentlicht wurde. Einige Kapitel zur Sprachtheorie bei Lenin und Stalin wurden ausgelassen und werden in einem separaten Schriftsatz an gleicher Stelle veröffentlicht. Die Fussnoten blieben erhalten, der Text selbst wurde nicht verändert.

© Verfasst von Andreas Künzli, lic. phil., Bern (Schweiz)

veröffentlicht auf www.plansprachen.ch im Juli 2013, Oktober 2018.

Zum Autor: geb. 1962 in Luzern (Schweiz). Studium 1983-1991 der Slavistik, des Osteuropäischen Geschichte und des Völkerrechts an der Universität Zürich. Lizentiatsabschluss mit einer Arbeit über die Geschichte des Esperanto und der Interlinguistik im Zarenreich und in der Sowjetunion. Weiterbildung und berufliche Tätigkeit in der Informatik. Wohnhaft in Bern (Schweiz). Esperantist seit 1979.

Betreute Websites: www.plansprachen.ch (auch: www.planlingvoj.ch und www.zamenhof.ch) sowie www.ost-europa.ch.

(Grava atentigo: La aŭtoro pretendas la kopirajton pri ĉi tiu verkaĵo kiel tuto. Ĝi estas utiligebla de triaj uzantoj nur kun eksplicita skriba permeso fare de A. Künzli. Neaŭtorizita uzo estos raportita al Pro Litteris, Zuriko, kies membro la aŭtoro estas).